Der

Prätendent Warbeck

oder

Katharina's Freier.

Roman

von

A. von Gondrecourt.

Aus dem Französischen

von

Dr. A. Diezmann.

Erster Theil.

Bayerische Staatsbibliothek München

Pest, Wien und Leipzig, 1854.
Hartleben's Verlags-Expedition.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Der Herr von Concreſſault.

Im Juli 1492 ritten zwei Männer auf ſtarken normänniſchen Pferden neben einander auf einem Wege am Walde von Leuze in der Gegend von Tournay hin. Die Sonne ſank nach dem Horizonte; der Tag war ſehr heiß geweſen, und die Vögel fingen an in den Büſchen zu hüpfen, in welche ſie ſich matt und traurig während der drückenden Schwüle geflüchtet hatten. Die Gegend war ſehr angenehm. Man ſah die ſpitzen Thürme des Domes und die Thürmchen des alten biſchöflichen Palaſtes der alten flamändiſchen Stadt, die ihren Schatten auf die Schelde warfen, welche ſich durch weitgedehnte Wieſenflächen wand. Gelegentlich zeigten ſich die ſpitzen glänzenden Giebeldächer der Häuſer von Tournay (Doornik) zwiſchen Waldlichtungen hindurch, und man hörte die Glöckchen der Heerden, welche zur Tränke getrieben wurden.

Die beiden Reiter ſprachen nicht; ſie ſchienen durch einen langen Ritt ermüdet zu ſeyn und ſich nach der Herberge zu ſehnen. Der eine hieß der Herr von Concreſſault, der andere Pandolfo. Der Letztere war der Diener des Erſtern, aber ein Diener einer ſelten gewordenen Art, ſchlau wie ein Fuchs, pfiffig und durchtrieben, treu und erge-

Digitized by Google

ben, so daß er es jedenfalls in seiner Zeit weitgebracht haben würde, wenn sein Herz so muthig gewesen wäre, wie seine Zunge flink.

Woher er stammte, war ungewiß. Seine frühesten Erinnerungen brachten ihn in ein armes Kloster der Barfüßer-Carmeliter im Herzogthum Mailand, wo er die undankbaren Aemter eines Lauf-, Hirten- und Küchenjungen in sich vereinigte. Als Laufjunge mußte er sehr viel laufen und barfuß; als Hirtenjunge hütete er, ohne Mithilfe eines Hundes, einige abgehaarte Schafe, die ihm viel zu schaffen machten, und als Küchenjunge mußte er das schlechte Küchengeschirr waschen. Bei diesem Gewerbe aber in dem Kloster war es sonach nicht auszuhalten, und der kleine Pandolfo nahm sich vor, bei der ersten Gelegenheit nach etwas Anderem zu greifen. Hier und da hatte er einige lateinische Brocken von den Klosterbrüdern aufgeschnappt und da er gefiel, gab man ihm auch einigen Elementarunterricht, den er eifrig benutzte.

Als Pandolfo dann geläufig lesen und leidlich schreiben konnte, hielt er sein glückliches Fortkommen für gesichert, und eines Morgens, als er seine Schafe weiter als gewöhnlich getrieben hatte, meinte er die Zeit sey gekommen, sich aus dem Staube zu machen, und in das Kloster nicht mehr zurück zu kehren. Er lief dann auch richtig quer feldein, und gelangte an das Thor der Stadt Monza, die er voll von Kriegsvolk fand.

Pandolfo wunderte sich gar sehr über alles, was er an diesem Tage zum ersten Mal in seinem Leben sah. Der Glanz der Waffen, der kriegerische Klang der Trompeten erfüllte ihn mit Bewunderung; es rieselte ihm der Schauer durch die Adern, und seine Augen wurden feucht; er sagte

Digitized by Google

ſich, die mit Eiſen gepanzerten Rieſen auf ſtolzen Roſſen wären die allein Glücklichen auf dieſer Erde und ihre goldenen Sporen mehr werth als ein Biſchofsſtab.

Er war an der Ecke einer Straße ſtehen geblieben, die auf den Marktplatz mündete; hier ſetzte er ſich rittlings auf einen Prellſtein und ſah eine Anzahl völlig kriegsmäßig gerüſteter Reiter vier Mann hoch vorüberziehen. Dabei betrachtete er ſich ſelber von Zeit zu Zeit mit Aerger und Bedauern. Wie er ſeine groben Lumpen mit der Schabracke der Pferde und den Büſchen der Krieger verglich, ſagte er ſich, der liebe Gott könne ihn am Ende doch auch für das edle Kriegshandwerk geſchaffen haben. Es ſchwindelte ihn, ſein Herz klopfte mit Ungeſtüm und er fühlte ſich durch Kriegsluſt fortgeriſſen.

Er war ſeiner Empfindungen gar nicht mehr Herr, als er eine Schaar Reiter und unter dieſer einen Knaben in ſeinem Alter, mit Sammt und Federn geſchmückt herankommen ſah. Der Knabe ritt mit ſeltener Zierlichkeit ein ungeduldiges, aber folgſames Pferd, das in orientaliſcher Weiſe aufgezäumt war, neben einem Manne, der ihn mit zärtlichem Lächeln anſah und liebreich beobachtete. Als die Schaar vorüber war, ſtand Pandolfo unwillkürlich auf und folgte den Pferden. Die Reiter ritten in den Hof eines Palaſtes hinein; Pandolfo ſchlüpfte mit hinein und da die Diener um die Herren beſchäftigt waren, achtete man auf den kleinen Umherſtreicher nicht und das Thor wurde hinter ihm geſchloſſen.

Endlich bemerkte ihn Einer und fragte ihn eben nicht gar höflich, ob er hier ſey, um zu betteln oder zu ſtehlen. Pandolfo, ſchlau und pfiffig, wie er war, erkannte ſogleich, welchen Nutzen er aus dieſer Anrede ziehen könnte; er nahm

Digitized by Google

also eine verdrießliche Miene an, und antwortete keck und grob. Kaum aber waren die Worte über seine Zunge, so hatte man ihn bei den Ohren ... Das war es was unser Schalk wünschte, darum erhob er denn auch sofort ein Jammergeschrei, als sollte er ermordet werden. Der schöne Knabe, der eben vom Pferde gestiegen war, hörte dies Geschrei, kam zu Pandolfo und fragte ihn was ihm fehle. Pandolfo wischte sich die Thränen ab, die er in seine Augen zu bringen verstanden hatte, und antwortete mit achtungsvoller Sicherheit:

»Prinz, ich bin ein armer Teufel und habe auf Gottes Welt keine Menschenseele, die sich meiner annimmt; diesen Morgen bin ich aus einem Kloster entlaufen, in dem ich mich langweilte, um zu sehen, ob ich nicht in der Welt ein ehrliches Handwerk erlernen könne. Ich sah Euch auf dem Marktplatze; eure Anmuth, euer muthiges Aussehen und euer prächtiges Pferd blendete mich, und ich folgte Euch hierher, ohne eigentlich zu wissen was ich that. Eben als ich zu Euch eilen und vor Euch niederfallen wollte, um Euch zu bitten mich in eure Dienste zu nehmen, schlug mich der Mann da roher und boshafter Weise. Ich bitte um die Erlaubniß ihm zurückgeben zu dürfen, was ich von ihm erhalten habe.«

Er sprach dies in so warmem Eifer, daß der junge Herr mit wohlwollendem Lächeln darauf antwortete; er drohte dem Mann mit seiner Gerte, die er in der Hand hielt, jagte ihn fort, ohne seine Rechtfertigung anhören zu wollen, winkte Pandolfo ihm zu folgen, und führte ihn zu einem dicken Mann, welcher in violetten Atlas gekleidet war und das Amt eines Haushofmeisters in dem Palaste versah.

»Ihr werdet den armen Kleinen da baden und reini-

Digitized by Google

gen laſſen,« ſagte er, »dann wollen wir ſehen, was mit ihm anzufangen iſt.«

Dieſer Knabe, der aus eigener Machtvollkommenheit der Gönner Pandolfo's geworden war, und wie ein Fürſt ſprechen und befehlen zu können ſchien, hieß Georg Monipeny und ſtammte aus einer großen mächtigen ſchottiſchen Familie, welche die Hofintriguen und der Bürgerkrieg aus ihrem Heimatlande vertrieben hatten. Georg war verwaiſet und wenn er die Gunſt des Königs Jacob hätte anrufen wollen, der ſeinen Vater verbannt hatte, würde er ſofort alle ſeine Güter und alle Würden zurückerhalten haben, welche damals mit den Beſitzungen verbunden waren; aber dieſes ſtolze junge Herz konnte ſich nicht entſchließen, ſich zu demüthigen, oder auch nur zu bitten. In dem Alter, in welchem die Kindheit nur von Vergnügen träumt, dachte Georg an Ehrgeiz, an den edlen Ehrgeiz, ſich wohlbegründeten Ruhm zu erwerben. Die großen Thaten ſeiner Vorfahren hatten ihn begeiſtert, er fühlte unverſöhnlichen Haß gegen das ſtolze England und brannte vor Verlangen, eines Tages ein großer Kriegsheld zu werden und ein ſiegreiches Heer an die Thore von London zu führen, der Stadt, die tyranniſch mit Edinburg wetteiferte.

Georg war einem ſeiner Oheime nach Italien gefolgt, wohin die fortwährenden Kämpfe der Herzogthümer untereinander alle berühmten Krieger führten. Die Talente und die Tapferkeit Lords Monipeny hatten ihm die Achtung und die Gunſt des Herzogs von Mailand gewonnen und gleichzeitig die Vermögensverhältniſſe der verbannten Familie gehoben. Lord Monipeny empfand eine wahrhaft väterliche Liebe für ſeinen Neffen; er war ſtolz auf die erhabenen Geſinnungen und den Verſtand dieſes Sprößlings der Familie, welcher

Digitized by Google

die Schwere eines berühmten Namens mit Ehre zu tragen verhieß, und behandelte ihn darum wie ein verzogenes Kind, billigte seine Einfälle und lächelte zu allen seinen Launen.

Die Folge dieser Erziehung konnte keine andere seyn, als daß Georg herrschsüchtig wurde, und daß sich mit seinen glänzendsten und werthvollsten Eigenschaften ein unüberwindlicher Eigensinn verband.

Wir beschränken uns hierauf, um zu der Erzählung der Ereignisse überzugehen, mit denen sich dieses Buch beschäftiget, in welchen die beiden Personen, die wir zuerst auftreten lassen, wichtige Rollen zu spielen haben. Wir erwähnen nur noch, daß Pandolfo, nachdem er auf Befehl seines jungen Herrn gebadet und gereinigt wurde, dem Lord Monipeny vorgestellt wurde, dem das aufgeweckte Wesen und kluge Gesicht gefiel, und der ihn zum Diener seines Neffen ernannte.

Pandolfo, der außer sich vor Freude war, schloß sich aus Dankbarkeit innig an seinen Wohlthäter an, und als Lord Monipeny das Leben in einem Kampfe verlor, in welchem der Herzog von Mailand eine Niederlage erlitt, als Georg an einem einzigen Tage alle Früchte der Dienste seines Oheims einbüßte und Italien in großer Noth verlassen mußte, war Pandolfo der einzige seiner Diener, der ihm im Unglücke treu blieb und ihn nicht verlassen mochte.

Dies geschah um das Jahr 1480. Georg Monipeny begab sich nach Frankreich und stellte sich keck dem Könige Ludwig XI. vor, um denselben um eine Stelle in den Reihen seiner schottischen Schützen zu ersuchen, welche die bevorzugte Leibwache des Königs ausmachten. Auf dieser langen und beschwerlichen Reise gab Pandolfo, der damals sechzehn Jahre zählen mochte, zwei mehr als sein Herr,

Digitized by Google

Beweise von bewunderungswürdiger Klugheit und unbedingter Anhänglichkeit. Um diesem seinem Herrn, dessen Beutel leer war, einige Annehmlichkeiten zu verschaffen, spannte er fortwährend seine lebhafte Phantasie an, erdachte sich dabei die keckſten und lustigſten Streiche, dichtete Lieder, die er von Burg zu Burg sang, und Heldengeschichten, die er in den Dörfern erzählte. Endlich hatten die beiden armen Teufel, halb zu Fuß halb zu Pferd, je nach ihren Mitteln, Frankreich durchzogen, und gelangten nach Blois, wo der Hof sich damals aufhielt.

Ludwig XI., der bisweilen den Gutmüthigen spielte, hörte gnädig die Erzählung des Unglückes des jungen Monipeny an und da er recht wohl erkannte, was für ein Mann einſt aus ihm werden dürfte, nahm er ihn nicht unter seine Leibwache, sondern unter seine Pagen auf.

Georg blieb nicht lange müßig; das Sammtbarret gefiel ihm weniger als die Sporen, und er folgte darum den Kriegsleuten bei mehren wichtigen Unternehmungen. Bei dem Tode Ludwigs XI., 1483, hatte sich Georg bereits einen Namen als tapferer Kriegsmann erworben, und der König Carl VIII. übertrug ihm auf die Empfehlung Ludwigs von La Tremouille (des jungen Helden, der drei Regierungen mit seinem Ruhm erfüllen und auf dem Schlachtfelde von Pavia fallen sollte), einen ehrenvollen Posten in dem Heere.

Pandolfo war dem Glücke seines Herrn nur von fern gefolgt. Der arme Teufel, der immer Begeisterung für das Kriegswesen empfand, trug da eine sehr unglückliche Leidenschaft mit sich herum. Er war Feuer und Flamme für die Schlachten, ehe er jemals gekämpft hatte; zu seiner großen Verwunderung aber erstarrte ihm an dem Tage, als er sich zum

Digitized by Google

ersten Male dem Feinde gegenüber befand, das Blut in den Adern; es überlief ihn kalt vom Kopfe bis zu den Füßen, er — wir müssen das häßliche Wort herschreiben — fürchtete sich, er fürchtete sich sehr. Pandolfo hatte ein zartes, feines Gefühl; seine lebhafte Phantasie bekleidete alles mit dichterischen Farben, und entzündete sich durch den kleinsten Funken; aber die Natur schien sich eben nur mit seinem Geiste beschäftigt zu haben, den sie feurig, scharfsinnig, erfinderisch geschaffen hatte, während sein Herz trostlos kleinmüthig und seine Hand lächerlich ungeschickt geblieben war — in einer Zeit, in welcher Jedermann nur für die Waffen bestimmt zu seyn schien.

Pandolfo hatte sich Gewalt anthun und seine Seele an dem Klingen der Schwerter stählen wollen, aber vergebliches Mühen! — er brachte es nicht weiter, als bis zur Bewunderung der Heldenthaten seines jungen Herrn; denn bei den kleinsten Scharmützeln lief er selbst davon.

Die beiden Charaktere waren vollkommene Gegensätze: Georg stürzte sich mit trunkener Lust in das dichteste Gedränge, Pandolfo riß sein Pferd bei dem ersten Knalle einer Feldschlange oder einer Muskete herum und flüchtete sich an ein sicheres Plätzchen, um dort vorsichtig auf die Siegesgesänge seiner Partei zu warten. Dennoch liebte Georg Pandolfo. Nachdem er ihn oftmals und derb wegen seiner Feigheit ausgescholten, gab er es auf, einen Helden aus ihm zu machen, begnügte sich in schwierigen Fällen ihn um Rath zu fragen, denn sein Rath war stets wohlbedacht und weise. Uebrigens zeichnete sich Pandolfo durch unbegrenzte Hingebung und unbedingte Treue aus. Georg war, wie fast alle Edelleute und Kriegsleute seiner Zeit, ungelehrt und ungebildet. Keiner verstand es besser als er, der anmuthige Herr, eine Sara-

Digitized by Google

bande zu tanzen, ein Pferd in gestreckten Galopp zu setzen, mit einer Donnerbüchse zu zielen, und mit dem Schwerte zu kämpfen; wenn wir aber bezeugen, daß er lesen und schreiben konnte, müssen wir sogleich hinzusetzen, daß es ihm viele Mühe kostete, und daß es ohne Fehler nie abging; Pandolfo war ihm deshalb von großem Nutzen, denn er brauchte ihn als Diener, als Caplan und Rath.

Im Jahre 1488 kämpfte Georg Monipeny und Ludwig von La Tremouille bei St. Aubin du Cormier gegen den Herzog von Orleans und seinen Händen übergab der Besiegte sein Schwert. Anna von Beaujeu belohnte den glücklichen Kriegsmann, indem sie ihm die Lieutenantsstelle einer Freicompagnie und die Baronie Concressault gab, von welcher er Titel und Namen annahm.

Von dieser Zeit an brauchte der Herr von Concressault seiner Prachtliebe keinen Zaum und Zügel mehr anzulegen. Er war freigebig bis zur Verschwendung, ruhmsüchtig, kühn, ja tollkühn, wich von keinem Unternehmen zurück, vertraute seinem Sterne und zehrte sehr bald sein Vermögen wieder auf, das er sich so muthig erstritten. Die anmuthigsten Damen vom Hofe schenkten ihm wegen seiner glänzenden Eigenschaften lauten Beifall; darum warf er sein Leben dem ersten besten Schwerte hin, gab seine freie Zeit dem Genusse der Liebe und sein Geld dem, welcher es haben wollte; da er sein Vermögen im Kriege immer wieder neu aufbauen konnte, so dachte er an Armuth gar nicht, trotz den Vorstellungen Pandolfo's, der hierin wie in Allem Recht behalten sollte; denn die Besitzung Concressault wurde verkauft, der Schmuck an den Juden verpfändet und da nach Abschluß des Friedens alle Schwerter auf einige Jahre in die Scheiden wandern mußten, so kam es, daß Georg plötzlich bis über die Ohren

Digitized by Google

in Schulden ſtack, keinen Credit hatte, eine traurige Rolle ſpielte und über das bittere Capitel der Untreue des blinden Glückes nachzudenken Veranlaſſung und Zeit fand.

Ein Gönner und ein Freund blieben ihm indeß. Der Gönner war La Tremouille, der Freund Pandolfo.

Ludwig von La Tremouille, Fürſt von Talmont, Vicomte von Thouars, erſter Kammerherr des Königs Carls VIII., zählte zweiunddreißig Jahre, als unſere Geſchichte beginnt. In dieſem Alter konnte er den tapferen Concreſſault nur beklagen und ſich bemühen, ihm wieder aufzuhelfen. Auch beſchäftigte er ſich mit ihm, obgleich er ihm einige Kälte zeigte, um ihn wegen ſeiner Verſchwendung zu beſtrafen.

Eines Tages meldete Pandolfo ſeinem Herrn, ein Offizier des Fürſten wünſche mit ihm zu ſprechen. Concreſſault wohnte ziemlich armſelig; es wurde ihm ſchwer ſeine Armuth ſehen zu laſſen und er wollte den Kommenden eben abweiſen laſſen, als Pandolfo denſelben durch die Thür hinein- und vor den ſtolzen Schotten ſchob.

Der Herzog von La Tremouille befahl dem Baron von Concreſſault ſofort bei ihm zu erſcheinen.

»Was will der Menſch von mir?« fragte der Baron, nachdem der Offizier ſich wieder entfernt hatte. »Seit faſt einem Jahre ſieht er mich von der Seite an und runzelt dabei die Stirn. Gott's Oſtern! wie der arme verſtorbene König ſagte, ich brauche die Ermahnungen und Vorleſungen des Herrn von La Tremouille nicht, ich habe ja an den deinigen genug, Pandolfo, nicht wahr?«

»Wenn ich darnach urtheile, was ſie Euch nützen, habt Ihr daran freilich nicht genug . . . Mein weiſer Herr, zieht euer beſtes Wamms an und geht . . .«

Digitized by Google

»Ich gehe nicht. Meine Ohren ſind bereits betäubt von den ſchönen Reden, die ſie anhören müſſen . . . Ich bin arm geworden wie Hiob, gut, ſo laſſe man mich in meinem Elende wie Hiob.«

»Ihr könnt aber doch nicht läugnen, daß der Herzog ein tapferer Ritter iſt, ein Mann, vor dem man ſich ehrerbietig neigen darf.«

»Aber grob und undankbar wie alle Andern. In Saint Aubin habe ich ihn zehnmal herausgehauen und auf mein eigenes Pferd geſetzt; das alles hat er vergeſſen und ſtatt mir die Hand zu reichen, ſchmollt er und ſchmäht mich bei jeder Gelegenheit . . Ich gehe nicht.«

»Ihr werdet gehen, denn ich hoffe und ahne viel Gutes von dieſem Beſuche.«

»Willſt Du meine Meinung hören? Man hat es bisher noch nicht gewagt mir meine Lieutenantſtelle zu nehmen; das ſoll jetzt der Herzog thun und darum läßt er mich rufen. Wahrſcheinlich hat man ſie einem ſüßen Herrchen verſprochen, der ſo geizig iſt, um reich ſeyn zu können. Man meint meine Armuth paſſe nicht zu meiner Stellung und da in der jetzigen faulen Zeit das Barret den Helm verhöhnt, ſo hat man die Köpfe zuſammengeſteckt, wie man mich ausbeiße. Das ſoll Euch nicht ſchwer werden! Ich werde Euch euer Amt hinwerfen! Pandolfo, hole dein Schreibzeug und ſchneide Dir eine Feder.«

»Herr Baron, ſeyd vor eurem Kopfe auf der Hut; er verſteht ſich nur auf tolle Streiche.«

»Gehorche!«

Pandolfo ſetzte ſich zum Schreiben hin, Concreſſault dictirte ihm in wenigen kräftigen Zeilen die Anzeige von

Digitized by Google

der Niederlegung seiner Stelle und unterzeichnete sie mit großen Buchstaben, wie er sie eben machen konnte.

»Nun,« sagte er, »gib mir mein Schwert, nimm das deinige und folge mir zu Sr. Gnaden dem ersten Kammerherrn. Da er mich sehen wollte, soll er mich sehen.«

»Lieber Herr,« sagte Pandolfo nach kurzem Nachdenken, »ich erinnere mich, daß im Kloster zu Mailand einer der Brüder aus Lebensüberdruß sich in einen Sumpf stürzte, um sich da zu ersäufen. Ein Anderer wollte ihn retten, watete in den Schlamm und kam darin um, während der Mönch, dem das kalte Wasser nicht gefiel, wie ein Aal schwamm und wieder ans Land kam. Der Retter wurde begraben, der Mönch ist jetzt irgendwo Domherr.«

»Nun — und?« fragte Concressault lachend.

»Ihr wollet Euch ersäufen und ich werde Euch daran nicht hindern, denn es könnte mir schlecht dabei ergehen. Vielleicht gewinnt Ihr etwas dabei. Es ist schon oft dagewesen, daß die Thorheit vor der Klugheit Recht behielt . . Kommt also, gnädiger Herr, wir haben lange genug darüber geschwatzt.«

Als Concressault in dem Palast La Tremouille's ankam, ließ er Pandolfo in einem Vorzimmer und trat selbst entschlossen zu dem Herzoge, der ihn mit kalter Höflichkeit empfing.

»Ihr habt Euch nicht eben beeilt, Herr,« sagte La Tremouille streng.

Concressault antwortete nicht und rührte sich nicht.

»Gleichwohl habe ich Euch wichtige Mittheilungen zu machen; ich soll Euch die ganze Unzufriedenheit des Königs zu erkennen geben; eure Gläubiger machen einen ärgerlichen Lärm und die Armuth, in die Ihr gerathen seyd, ge-

Digitized by Google

ſtattet Euch nicht die Pflichten eurer Stellung ſtreng zu erfüllen; deshalb . .«

»Ich bitte um Verzeihung, Herr Herzog, daß ich Euch in das Wort falle, aber ich thue es nur, um Euch die Mühe weiterer Rede zu erſparen . . Leſet dieſes Pergament.«

»Ihr legt eure Stelle nieder!« ſagte Tremouille verwundert, indem er das Schreiben überlas.

»Ja . . was nützen die Kriegsleute und wem? In unſerer Zeit iſt's beſſer man nimmt die Kunkel zur Hand ſtatt des Schwertes . . Wollt Ihr mit mir die langweilige Politik Europa's muſtern?«

Der Herzog deutete auf einen Stuhl, damit Concreſſault Platz nehmen möchte, und ſeine Stirn ſchien ſich zu glätten. Er liebte den tapfern Tollkopf und hörte ihn gern rückſichtslos von der Leber weg reden.

»Zuerſt,« fuhr Concreſſault fort, »iſt der König von Frankreich ſehr beſchäftigt mit ſeiner jungen Frau, mit ſeinen Vergnügungen und mit Schuldenmachen, gerade wie ich, ſehr wenig aber geneigt mit ſeinen Nachbarn ſich herumzuſchlagen; außerdem ſteht er unter der Vormundſchaft der Frau von Beaujeu, welche ganz die Schlauheit und das Temperament des Königs Ludwig XI., ihres Vaters beſitzt, ſo daß alſo Frankreich das Schwert ſo bald nicht wieder zur Hand nehmen wird. Das iſt klar wie Quellwaſſer. Heinreich VII. von England iſt feig, geizig und ein Krämer, ſchlau wie ein Fuchs, argwöhniſch und mißtrauiſch wie ein Uſurpator, ſinnt auf nichts, als wie er Kiſten und Kaſten füllt und die braven Männer viertheilen läßt, die gegen ſeine geſtohlene Krone ſich verſchwören. Der Prinz Maximilian hätte vielleicht Luſt ſich zu ſchlagen, aber er hat kein Geld und ſein Volk macht ihm zu ſchaffen. Spanien ſieht

Digitized by Google

und hört dem Girren Ferdinands und Isabellens zu. Schottland ist voller Beulen, die es von Jacob III. erhalten hat. In Italien sind die Fürsten so wenig werth, daß man sich mit ihnen gar nicht gemein machen kann. Es bleibt also das ottomanische Reich und dorthin gedenke ich zu gehen, um der Langweile zu entfliehen. Ihr seht, gnädiger Herr, daß meine Stellung mir nicht nur nichts nützt, sondern mir hinderlich ist. Ich will die Hände nicht länger in den Schooß legen.«

La Tremouille unterbrach Concressault mit einer wohlwollenden Geberde und sagte:

»Ich nehme im Namen des Königs euren Rücktritt an, ich habe Euch aber auch im Namen des Königs einen Befehl zu geben.«

»Lasset hören.«

»Höchst wahrscheinlich haben wir, gegen eure Ansicht, bald Gelegenheit wieder zu Pferde zu steigen und das Schwert zu ziehen.«

»Das bezweifle ich.«

»Der König von England geht damit um, uns den Krieg zu erklären.«

»Diplomatie!« fiel Concressault verächtlich ein.

»Ihr werdet Euch also sofort nach den Niederlanden begeben.«

»Ich?«

»Und zwar mit einem Auftrage, der Gewandtheit, Klugheit, Muth und Verschwiegenheit erfordert.«

»Ihr macht mich neugierig. Sagt, was ist zu thun?«

»Nehmt dieses Packet; es ist mit dem Siegel des Königs verschlossen. Seyd Ihr im Angesicht der Thürme von Tournay angekommen, nach welcher Stadt Ihr sogleich auf-

Digitized by Google

brechen werdet, so leset Ihr die darin enthaltenen Instructionen, wornach Ihr zu handeln habt. Ich habe bereits Befehl gegeben Euch zwei Pferde aus meinem Stalle zur Verfügung bereit zu halten. Machet Euch also auf und reitet glücklich; sorget Euch nicht um eure Gläubiger und eure Liebsten, die Ihr hier zurück lasset, man wird sich bestreben, Euch von beiden zu befreien. Und nun reicht mir die Hand. Rechnet auf mich; wenn eure Sendung gelingt, ist euer Glück gemacht. Muth, junger Löwe! es geht früher oder später gegen die Engländer; der Herzog von La Tremouille haßt wie Ihr die träge Ruhe . . Gott behüte Euch!«

Concressault küßte dem Fürsten die Hand, verbeugte sich und eilte zu Pandolfo, dem er schon von Weitem zurief:

»Vorwärts . . zu Pferd . . und schnell!«

Wir haben gesehen, daß unsere beiden Reiter zu Ende des Monats Juli vor der Stadt Tournay angekommen waren. Jetzt folgen wir ihnen Schritt für Schritt.

Zweites Capitel.

Die Depesche des Herrn von Concressault.

»Nun, lieber Herr,« fragte Pandolfo, »reiten wir gleich weiter, wenn wir in der guten Stadt da geschlafen haben? Unser Geschäft ist das angenehmste nicht; wir wetteifern mit dem ewigen Juden . . Ich bin halb und halb gerädert.«

»Was sehen wir dort, Pandolfo? Ist das nicht der Thurm einer Kirche?«

»Gewiß und wir haben schon manchen gesehen, seit wir im Lande umherziehen.«

Digitized by Google

»Wenn wir einen Augenblick Halt machten!«

»Das wäre ein guter Einfall; unsere Pferde sind müde, und ich habe einen wahren Wolfshunger. Die Gegend ist schön . .

»So wollen wir absteigen. Du gibst den Pferden Hafer und suchst unsere Vorräthe hervor.«

Pandolfo gehorchte mit Freuden und breitete appetitliche Lebensmittel auf den Rasen aus; dann setzte er sich seinem Herrn gegenüber nieder. Kaum hatten unsere Reisenden ihre Mahlzeit begonnen, als sie ein Pferd in dem Walde galoppiren hörten.

Mit einem Male erschien eine Reiterin an dem Waldsaume. Ihr Pferd, das mit verhängtem Zügel dahin jagte, scheute, that einen gewaltigen Seitensprung und setzte über einen breiten Graben. Der Sprung war so bedeutend und kam so plötzlich, daß die Reiterin aus dem Sattel kam und in ein Gebüsch geworfen wurde. Das Pferd blieb einige Schritte weiter hin stehen und fing an zu weiden; Pandolfo eilte zu ihm, während Concressault galant der Reiterin beistand.

Sie war jung und von großer Schönheit, die durch eine zierliche Kleidung noch hervorgehoben wurde. Sie zählte wohl noch nicht achtzehn Jahre. Ihre großen schwarzen Augen drückten männliche Energie aus, obgleich die feinen Züge und der ganze zarte Bau ihrer Glieder dem zu widersprechen schienen. Ihre Wangen glühten von Verdruß über ihren Unfall und die Lippen bebten vor Zorn, welcher dem edlen Gesichte einen Reiz mehr gab. Sie trug ein graues Filzhütchen ohne Federn, ein Leibchen von violettem Atlas und einen Ueberwurf von weißer Seide mit weiten Aermeln; ihr langes violettes Gewand hob ihren herrlichen Wuchs

Digitized by Google

und ihr blauschwarzes Haar umgab mit dicken glänzenden Streifen die Stirn, die so stolz war wie die der vornehmen Damen jener Zeit. Concressault bewies, daß er zu leben wisse, durch die Art wie er der jungen Dame die Hand reichte.

»Ich danke Euch, Herr,« sagte die Reiterin, als sie sich etwas erholt hatte; »mein Pferd ging mir durch und ich konnte es nicht bändigen. Ich bin ungeschickt, wie Ihr sehet.«

»Ich kann es Euch zuschwören, daß gar viele Reiter durch einen so gewaltigen Satz aus dem Sattel gehoben worden seyn würden. Ihr seyd doch nicht verletzt?«

»Nein . . . Ich kann meinen Weg sogleich fortsetzen.«

»Wartet, bis euer Gefolge nachgekommen ist; man wird Euch suchen.«

»O, ich kenne den Weg und da mein Pferd da ist, so reicht, ich bitte, mir die Hand, damit ich es wieder besteige; ich muß mich einigermaßen wenigstens rächen.«

Das Pferd, welches Pandolfo am Zügel hielt, scharrte ungeduldig.

»Darf ich den Namen der schönen Dame kennen, welcher ich . . .?«

»Wenn ich eure Frage beantwortete, würdet Ihr es ohne Zweifel bereuen.«

»Warum?«

»Weil eure Frage, glaube ich, unbescheiden ist.«

»Ich bitte tausendmal um Verzeihung, schöne Dame... da der Zufall mich in euren Weg geführt hat, ist es allerdings vielleicht besser, daß ich darauf vertraue, er werde mich Euch wieder entgegenführen.«

Digitized by Google

»Das wird mir eine große Freude seyn. Eure Hand!«

Concressault öffnete seine weiße Hand und die Reiterin stellte einen ihrer zierlichen Füßchen darauf; dann schwang sie sich leicht empor und setzte sich in den Sattel.

»Nun habe ich noch eine Bitte an Euch zu richten,« sagte sie, indem sie die Zügel ordnete. »Wenn Ihr noch eine kurze Zeit hier verweilt, werden wahrscheinlich zwei Reiter, die mich begleiteten, Euch fragen, ob Ihr mich nicht gesehen; sagt ihnen, ich sey auf der Straße von Tournay hingeritten, aber erwähnt nichts von meinem Falle . . . Ihr errathet, daß ich eitel bin . . . die kleine Lüge wird Euch Glück bringen, wer Ihr auch seyn möget.«

»Gott's Ostern! um Euch zu gefallen, schöne Dame, bringe ich die allergrößte Lüge über die Zunge, und wenn sie mir Unglück eintrüge.«

»So lebt wohl und nehmt meinen Dank.«

Die Reiterin beugte sich nach dem Halse des Pferdes vor, lächelte Concressault zu und ritt davon.

»Nun, was meinst Du zu diesem Juwel?« fragte Concressault seinen getreuen Pandolfo. »Diese Flamänderin könnte Einem den Aufenthalt in der guten Stadt Tournay recht angenehm machen.«

»Ach,« seufzte Pandolfo, indem er eine Flasche entstöpselte, »wir sind leider nur auf der Landstraße zu Hause und werden Tournay wieder verlassen, wie wir schon . . .«

»Still! da kommen die Leute unserer Prinzessin.«

Es kamen wirklich in diesem Augenblicke zwei Reiter aus dem Walde heraus. Der eine mochte etwa zwanzig, der andere sechzig Jahre alt seyn. Der erste zeichnete sich durch eine auffallende Schönheit und durch etwas Vornehmes aus; der andere hatte die ernste Miene und steife Haltung eines

Digitized by Google

alten Soldaten. Beide lenkten ihre Pferde mit vollkommener Sicherheit und Leichtigkeit. Als ſie unſere Reiſenden erblickten, hielten ſie an, als berathſchlagten ſie; dann ritt der Jüngere gerade auf Concreſſault zu, der aufſtand, um den Gruß zu erwiedern. »Herr,« fragte der junge Mann deutſch, »habt Ihr nicht eine junge Dame reiten ſehen, deren Pferd durchging?«

»Ich verſtehe Euch nicht,« antwortete Concreſſault franzöſiſch; »wenn es Euch möglich iſt in einer andern Sprache mit mir zu reden, können wir plaudern, ſo lange als es Euch gefällt.«

Der Fremde wiederholte ſeine Frage engliſch und der alte Reiter machte eine Geberde der Unzufriedenheit, während ſein Geſicht einen noch finſterern Ausdruck annahm.

»Vor einigen Augenblicken,« antwortete Concreſſault, »haben wir, ich und mein Diener da, eine ſchöne Reiterin in grauem Hut und weißem Ueberwurf auf dieſem Wege herkommen und nach der Stadt zu verſchwinden ſehen; ihr Pferd ſchien allerdings ſehr erhitzt zu ſeyn, war mit Schweiß bedeckt, gehorchte aber der Reiterin vollſtändig.«

»Gott ſey Dank!« ſagte der junge Mann. »So kommen wir mit der Furcht davon. Ich danke für die Auskunft, Herr.«

Er nahm ſein Barret artig ab, gab ſeinem Pferde die Sporen und jagte blitzſchnell in der Richtung nach der Stadt hin. Sein Begleiter folgte ihm in geringer Entfernung.

»Mir iſt's vollkommen klar,« ſagte Concreſſault, indem er ſich wieder ſetzte.

»Wo iſt denn die Klarheit?« fragte Pandolfo.

»Hatte ich mich doch in die ſchöne Unbekannte ſogleich verliebt!«

*

Digitized by Google

»Als ob Ihr Euch nicht jeder Zeit, in jedem Lande in jede Schöne, Bekannte und Unbekannte, verliebtet!«

»Pandolfo, ich hatte mir bereits vorgenommen in der guten Stadt, der wir uns nähern, ein Abenteuerchen anzufangen.«

»Hm! Ein Abenteuer zwiſchen Sonnenauf- und Sonnenuntergang! Wenn wir wenigſtens vierzehn Tage da bleiben könnten . . . aber . . .«

»Gleichviel; die Flamänderinnen ſcheinen doch nicht alle dick, rothbäckig und blond zu ſeyn, wie man mir erzählt hat.«

»Bleiben wir in Tournay, Herr?«

»Vielleicht.«

»Vielleicht?«

Concreſſault zog unter ſeinem Wams das Packet hervor, welches ihm der Herzog von La Tremouille übergeben hatte, und erbrach das Siegel, während Pandolfo die Arme über einander ſchlug.

»Hält man mich für einen Gelehrten,« brummte der Baron, »daß man mir ſolche Krakelei zu leſen gibt? Da, Pandolfo, ſage mir, ob dies griechiſch oder hebräiſch iſt.«

»Lateiniſch, Herr.«

»So lies mir das Lateiniſche, aber nur halblaut, denn es handelt ſich um ein Staatsgeheimniß, das ganz Europa in Feuer und Flammen ſetzen ſoll.«

Pandolfo überſetzte langſam und mit geheimnißvoller Miene folgende Depeſche:

»Der Baron von Concreſſault wird in Tournay in dem Wirthshauſe zum »bewaffneten Mönch« abſteigen und ſich nach der Wohnung einer Frau Namens Warbeck erkundigen, der Witwe eines reichen Kaufmannes, der in London unter der

Digitized by Google

Regierung des Königs Eduard IV. ſein Glück gemacht hat. Die Erkundigungen über die Frau Warbeck müſſen klug und vorſichtig eingezogen werden, damit kein Verdacht in den Leuten erregt werde, die ein Intereſſe haben unſeren Plänen entgegen zu arbeiten oder ſie zu vereiteln.

»Es iſt uns geſagt worden, die Familie Warbeck beſtehe in einem jungen Manne von etwa zwanzig Jahren, dem einzigen Sohne der Witwe, und einem Mädchen von ſiebzehn oder achtzehn Jahren, der Nichte und Pathe der Frau Warbeck. Der junge Mann heißt Perkin, das Mädchen Katharina Wath . . . Sie ſoll außergewöhnlich ſchön ſeyn.

»Das Haus der Witwe Warbeck wird Fremden nicht leicht geöffnet; man lebt da ganz in der Familie; nur die älteſten Freunde finden Zutritt und auch dieſe ſtehen auf dem Fuße kalter Freundſchaft. Da das Vermögen, welches der Kaufmann Warbeck hinterließ, bedeutend iſt, ſo befindet ſich die Witwe in angenehmen Verhältniſſen; ſie kann wohl für reich gelten. Unter den Dienſtleuten des Hauſes ſind drei, auf die Baron von Concreſſault ganz beſonders ſein Augenmerk richten wird. Der erſte iſt bejahrt und muß Soldat geweſen ſeyn, die beiden andern ſind ſehr jung; alle drei beſitzen die Achtung und Liebe ihrer Herrſchaft.

»Der Baron von Concreſſault wird ſich bemühen in Erfahrung zu bringen, ob das eben hier Angegebene in Wahrheit begründet iſt, d. h. er wird den Charakter der Frau Warbeck, ihres Sohnes Perkin, ihrer Nichte Katharina und der drei Diener ermitteln, deren Namen man nicht kennt. Er wird wahrſcheinlich ermitteln, daß Perkin und deſſen Couſine einander lieben; iſt dies der Fall, ſo wird er ſich bemühen dem Mädchen zu gefallen, ihre Liebe zu erlangen

Digitized by Google

und Perkin aus ihrem Herzen zu verdrängen. Wäre es dem Baron von Concreſſault nicht möglich, die Liebe Katharina's durch die Waffen der Galanterie zu gewinnen, oder wenn es ihm zu viel Zeit koſtete, dieſe Intrigue fortzuführen, ſo würde er zu andern Mitteln greifen und die ſchöne Flamänderin entführen müſſen, ohne ſich um den Vetter viel zu kümmern. Die Ehre und Tugend des Mädchens wäre aber auch in dieſem Falle zu wahren.

»Der Baron von Concreſſault wird alle drei Tage ſchreiben, um Bericht über ſein Thun zu erſtatten; er wird ſeine Briefe nach dem Schloſſe Amboiſe an Herrn Jaques Lambert ſenden, von dem ſie an die rechte Stelle abgegeben werden. Dieſe Briefe ſind aus Tournay in das Dorf Ochies durch einen ſichern und treuen Boten zu tragen und da dem Relaisbeamten Sr. Majeſtät zu übergeben. In Tournay wird der Baron den Namen Signor Calendrini annehmen und ſich für einen italieniſchen Cavalier ausgeben. Für ſeinen Unterhalt wird anſtändig geſorgt werden, auch wird er öfters Inſtructionen erhalten, denen er pünktlich und mit allem Eifer nachzukommen hat, wenn er für ſein eigenes Intereſſe ſorgen und dem König einen großen Dienſt erweiſen will.

»La Tremouille, Fürſt von Talmont.«

»Was haſt Du mir da vorgenäſelt?« fragte Concreſſault ganz verblüfft.

»Herr, ich bezeuge, daß das Latein des Herrn von La Tremouille voll Barbarismen und Solöcismen iſt und verſichere zugleich, daß ich ganz getreu überſetzt habe. Ihr ſeyd da mit einem ſeltſamen Unternehmen beauftragt, aber mir gefällt es ganz wohl. Wir werden endlich einmal ausruhen. Du himmliſche Güte, es war endlich einmal Zeit...

Digitized by Google

aber da ſteht noch eine Nachſchrift von der Hand des Fürſten ſelbſt.«

»Laß hören die Nachſchrift.«

»Mein tapferer Concreſſault, ich gebe Euch nur einen Monat, aber einen vollen Monat zur Ausführung der ganzen Sache, von welcher eure Zukunft, vielleicht unſer beiderſeitiger Ruhm, gewiß aber das Geſchick unſeres treuloſen Feindes, Englands, abhängt . . . Ihr verſteht mich.«

»Meine Zukunft! mein Ruhm! das Schickſal Englands!« rief der ungeſtüme Baron aus. »Wie? das ſoll alles von einer Liebelei abhängen? von der Entführung eines Mädchens? Lies mir die ganze Geſchichte noch einmal vor, Pandolfo; die Ohren klingen und ſingen mir, es flimmert mir vor den Augen; lies langſam und wenn Du einen Fehler machſt, bekommſt Du Prügel . . . Fang' an . . . ich höre zu.«

Pandolfo löſete ſeine Aufgabe zum zweiten Male ohne Anſtoß.

»Nun, alles wohl betrachtet,« ſagte Concreſſault, »iſt der Auftrag ſo unangenehm nicht und wenn die Katharina, um die es ſich handelt, der prächtigen Reiterin gleicht, die eben, aber . . . höre einmal, Pandolfo.«

»Was befiehlt mein Herr?«

»Man hat uns geſchrieben, die Katharina müſſe ſiebzehn oder achtzehn Jahre alt ſeyn?«

»So ſteht es in der Depeſche.«

»Daß ſie ſehr ſchön ſey?«

»Außerordentlich.«

»Gut. Der Perkin zählte nur zwanzig Jahre! Pandolfo, der Zufall hat uns ohne Zweifel merkwürdig begünſtigt, und wir haben ſeltſames Glück.«

Digitized by Google

»Herr Baron, ich verstehe kein Wort.«

»Dummkopf! das Mädchen, dessen schöne weiche Hand ich gehalten, deren zierlichen Fuß ich gedrückt habe, ist Katharina, und der schöne Reiter, der mich artig grüßte, ist kein anderer als Perkin Warbeck. Er war von jenem alten finstern Diener begleitet, von dem die Depesche spricht, und in der bürgerlichen Kleidung dieses Graubartes ist leicht ein ehemaliger Reiter zu erkennen. Hast Du nicht bemerkt, wie er im Sattel saß? Gott's Ostern, Pändolfo, schnell zu Pferd! Ich sehe voraus, daß wir in diesem galanten Abenteuer unserem Herzen Freude machen werden. Seufzer, Liebesbriefchen und Schwerthiebe wird es hageldicht regnen.«

»Da steht Ihr nun schon in Feuer und Flammen, und schiebt auch schon wieder euer unruhiges Schwert mit in Cupido's Köcher.«

»Geh' zum Teufel mit deinen mythologischen Redensarten! Ich raste nun leider schon zu lange, und wenn ich diese flamändische Stadt an allen vier Ecken anzünden müßte, ich werde die gute Meinung zu rechtfertigen wissen, welche der tapfere La Tremouille, mit dem ich nun völlig wieder ausgesöhnt bin, von mir hat.«

»Meinen guten Rath werdet Ihr hoffentlich auch nicht in den Wind schlagen.«

»Wenn er mir gefällt, werde ich ihn annehmen. Vor der Hand gib mir mein Pferd, damit wir weiter reiten.«

Die beiden Reisenden gelangten in die Stadt Tournay, und fragten den ersten Besten nach dem kürzesten Weg zu dem Wirthshause zum »bewaffneten Mönche.«

»Seht Ihr denn das Schild vor euren Augen nicht?« erhielten sie zur Antwort.

Digitized by Google

»'S iſt wahrhaftig wahr,« ſagte Concreſſault zu ſeinem Diener. »Wir haben unverſchämtes Glück; alles trifft ſich und fügt ſich nach Wunſch. Es grenzt ans Wunderbare.«

»Was?«

»Siehe einmal in die Straße links hin.«

»Eure Reiterin!«

»Die Reiterin, der Jüngling und der alte Brummbär, die wahrſcheinlich von ihrem Ausfluge zurück kommen. Ich will mich hängen laſſen, wenn wir ihre Wohnung nicht durch ſie ſelbſt erfahren.«

»Bedenkt, daß man Euch große Vorſicht anempfohlen hat.«

»Laß mich nur machen ... Gut! unſere Leute halten. Bleib Du da.«

Concreſſault ließ ſein Pferd im Schritt gehen, grüßte das Mädchen, das ihn wieder erkannte, und ihm freundlich zulächelte, und redete den jungen Mann in dem Augenblicke an, in welchem das Thor eines großen Hauſes ſich aufthat, um die Reiter einzulaſſen.

»Ich ſchätze mich glücklich,« ſagte Concreſſault, während er verſtohlen in den großen Hof des Hauſes blickte, das wie eine Citadelle ausſah, »ich ſchätze mich glücklich, Euch über die Perſon, die Ihr ſuchtet, rechte Auskunft gegeben zu haben.«

»Und ich bin Euch dafür dankbar verpflichtet,« antwortete der junge Mann freundlich.

»Ich erlaube mir dafür Euch um eine kleine Gefälligkeit zu bitten.«

»Ich ſtehe gern zu Dienſten.«

Während dieſes Geſprächs betrachtete Concreſſault das Haus, als gehe er mit dem Plane um, dasſelbe zu erſtürmen oder in dasſelbe hineinzuſteigen. Der Graubart, wel-

Digitized by Google

cher kerzengerade hinter dem flamändiſchen Herrn hielt, verhehlte nicht, wie langweilig und widerwärtig ihm der Aufenthalt war. Das Mädchen hatte ſich bei dem Einreiten in das Haus umgedreht, und Concreſſault wohlgeneigt angeſehen. Zwei Diener, von denen der ältere zwanzig Jahre alt ſeyn mochte, waren aus dem Hofe herbeigeeilt; einer ſtellte ſich an den Kopf des Pferdes der Reiterin, der andere an den Steigbügel des Flamänders. Concreſſault fühlte einen Freudenſchauer in ſeinen Adern, als er ſie erblickte.

»Worin könnte ich Euch nützlich oder gefällig ſeyn?« fragte der junge Herr weiter.

»Die Sache iſt ſehr einfach; ich komme eben in dieſer Stadt an, in welcher ich keine Seele kenne, und weiß darum auch nicht; in welchem Wirthshauſe ich abſteigen ſoll. Was meint Ihr zu dem »bewaffneten Mönche«? Werde ich für mein Geld gut da aufgehoben ſeyn, und kann ein Edelmann da einkehren?«

»Der Wirth macht etwas hohe Rechnungen und ſchwatzt viel, das Haus aber iſt anſtändig. Ich empfehle es Euch.«

»Meinen ſchönſten Dank!« erwiederte Concreſſault, indem er ſich vor der Dame verbeugte. »Eure Empfehlung wird mir Glück bringen.«

Die Reiterin erröthete, denn ſie erinnerte ſich, daß ſie ſelbſt dieſe Worte am Walde von Leuze geſagt habe. Sie trieb ihr Pferd in den Hof, ſtützte ſich da auf die Achſel ihres Dieners, und ſchwang ſich leicht aus dem Sattel herunter. Die beiden Männer folgten ihr, das ſchwere Thor drehte ſich von neuem in ſeinen Angeln, und Concreſſault kehrte zu Vandolſo zurück, während er leiſe vor ſich hin murmelte:

Digitized by Google

»Sie iſt es! Es iſt Katharina, meine Katharina! Und wie ſchön! Ach, Freund Perkin, Du wirſt viel zu leiden haben, denn binnen acht Tagen hoffe ich die Aufgabe gelöſet zu haben, für die mir ein ganzer Monat geſtattet iſt, oder Pandolfo kommt um ſein Lateiniſch, was wirklich Schade wäre.«

Drittes Capitel.

Das Wirthshaus zum „bewaffneten Mönch."

Während Pandolfo die Einſtellung der Pferde beaufſichtigte, trat der Baron von Concreſſault in die große Küche, wohin der Wirth ihm ehrerbietig voraus gegangen war.

»Na, Herr Dickbauch,« ſagte er, indem er den Flamänder auf den Schmerbauch klopfte, »ich ſehe, daß man mich nicht falſch berichtet hat. Eure Küche verſpricht Gutes, und der appetitliche Geruch hier rechtfertigt den Ruf eures Hauſes.«

Concreſſault ſprach im italieniſchen Accent, ſo daß man glauben mußte, er komme von Rom oder Mailand.«

»Monſignor iſt ſehr freundlich,« entgegnete der Wirth. »Ich ſage, Monſignor, denn ich vermuthe Ew. Gnaden ſtammen aus Italien.«

»Sehr richtig, mio caro, ſehr richtig; ich bin der Ritter Calendrini; den Namen eures Wirthshauſes kenne ich, weil ich es ſehr oft rühmen gehört, euer eigener aber, mio carissimo, iſt mir unbekannt.«

»Touſſaint Vanderhock, Herr Ritter, Vanderhock, zu dienen.«

Digitized by Google

»Vanderhock! den barbariſchen Namen werde ich mir merken, aber Touſſaint, der iſt mir geläufiger. Nun Mynheer Touſſaint, wir werden hoffentlich mit einander zufrieden ſeyn. Ihr ſcheint ein braver Mann zu ſeyn, ich bin ein luſtiger Kumpan, eſſe gern etwas Gutes, trinke am liebſten vom Beſten und bezahle alles baar in ſchönen Ducaten ... Sorgt für mich wie für einen jungen Mann, der ſein Geld nicht ſchont; ich denke mich hier zu Lande gut zu unterhalten . . . Kann man ſich in Tournay gut unterhalten?«

»Der gnädige Herr ſcheint das Geheimniß aller Freuden zu beſitzen, möcht' ich ſagen, nemlich eine vortreffliche gute Laune.«

»Mir iſt nichts mehr verhaßt als Kopfhängerei und Traurigkeit.«

»Dann einen unerſchrockenen Magen, der ſich vor nichts fürchtet,« ſetzte Vanderhock hinzu, deſſen Vollmondsgeſicht ſich mehr und mehr aufheiterte.

»Ja, einen Magen, der nie ſchmollt; eure Hühner werden es Euch kund geben, möcht' ich ſagen,« erwiederte der Baron, der die Redensart des Wirthes gebrauchte.

»Und endlich, Herr Ritter, einen fett geſpickten Beutel. Hä! Hä! Hä! Sind das nicht unfehlbare Mittelchen, zu jeder Zeit und an jedem Orte ſich gut zu unterhalten?«

»Das ſind meine drei Haupttugenden, liebenswürdiger Touſſaint Vanderhock, und ich ſetze mich alſo bei Euch feſt. Noch etwas ... den Kapaun der ſich ſo zierlich am Spieße da dreht, habt Ihr gewiß für mich beſtimmt?«

»Er iſt von einem jungen Engländer beſtellt.«

»Ah, bah,« fiel Concreſſault ein, »ich haſſe die Engländer und liebe die Kapaunen, alſo werdet Ihr mir den

Digitized by Google

appetitlichen Vogel da nicht entziehen und wenn Ihr zwei oder drei Flaſchen guten Rheinweins im Keller hättet...?«

»Hunderte! Und Fäſſer voll!«

»Gut! der Engländer mag Schweinfleiſch und Käſe eſſen oder was er ſonſt will... Herr Wirth, Ihr werdet Euch zu mir ſetzen; ich will mit Euch trinken; Ihr gefallt mir.«

Der Wirth bückte ſich zu wiederholtenmalen und erſchöpfte ſich in Höflichkeiten. Es war ihm kaum jemals vorgekommen, daß ein ſo vornehmer Herr ſich ſo freundlich »gemein« mit ihm machte.

Pandolfo meldete ſeinem Herrn, daß die Pferde abgerieben wären und bis an den Bauch in Streu ſtänden und den Kopf bis an den Hals im Hafer hätten.

Touſſaint Vanderhock bemerkte, daß Pandolfo ſehr ehrerbietig gegen den Ritter Calendrini ſich benahm und dies gab ihm eine gute Meinung von dem Herrn wie von dem Diener. Die Schmeicheleien ſeines Gaſtes hatten gewirkt; er befahl das für den Engländer beſtimmte Abendeſſen für den Italiener aufzutragen und nahm auch den Platz an, den Concreſſault ihm neben ſich anbot.

Concreſſault hatte einen unermüdlichen Appetit und dazu einen Kopf der ſich viel bieten ließ; er trank bis zur Neige und konnte trinken wie ein Templer; aber der Flamänder war ein auch nicht zu verachtender Gegner; ſein Magen war ein Faß, ſeine Kehle ein Schwamm und wer beide hätte vollmachen wollen, würde ſich vergeblich bemüht haben. Concreſſault erkannte denn auch recht bald, wen er vor ſich hatte und ſuchte alſo den Mann in anderer Weiſe gehörig warm zu machen.

»Nun, Herr Wirth,« ſagte er, »ich fange an zu glauben, daß es ſich in Tournay ganz gut leben laſſe; die Küche

Digitized by Google

iſt gut, euer Wein iſt gut und in den Straßen habe ich auch hier und da Mädchen geſehen, die gar nicht übel waren . . . Habe ich Recht, Pandolfo?«

Pandolfo, der mit einer Serviette unter dem Arme und einer Flaſche in der Hand hinter dem Stuhle ſeines Herrn ſtand, antwortete mit exemplariſchem Scharfſinn:

»Wenn der Herr Ritter das reizende Frauenzimmer meint, das zu Pferde . . .«

»Ganz recht,« fiel Concreſſault ein; »meine Augen wurden faſt geblendet.«

»Unſere jungen Burſche wiſſen hier nicht wie ſie wählen ſollen, ſo groß und ſchwer iſt die Wahl,« antwortete Touſſaint mit beſonderem Schmunzeln.

»Meine Wahl wäre ſchon getroffen,« entgegnete Concreſſault. »Denkt Euch, da in der Hellebardenſtraße . . . Die Straße heißt ſo, nicht wahr, Pandolfo?«

»Ja, gnädiger Herr.«

»Einige Schritte von eurem Hauſe folgte ich einer Dame, die mir des Paradieſes würdig zu ſeyn ſchien. Sie ritt ſtolz und edel ein ſchönes Pferd und war von einem jungen Herrn und einem Alten begleitet, der nicht alle Tage guter Laune zu ſeyn ſcheint. Ich war entzückt von dieſer unvergleichlichen Reiterin, als ſich das Thor eines großen häßlichen, düſtern Hauſes öffnete und mir das reizende Bild entführte. Bei Gott, ein ſchönes Mädchen! Kennt Ihr ihren Namen? Sie muß einer Fürſtenfamilie angehören.«

»Bſt! Bſt!« machte Touſſaint Vanderhock, indem er ein volles Glas leerte.

»Warum ſoll ich ſchweigen?«

»Hm! Man ſpricht nicht ſo laut, wenn man von Katharina ſpricht.«

Digitized by Google

»Ah,« entgegnete Concreſſault leiſe, während er ſeine Freude über dieſen Namen zu verheimlichen ſich bemühte, »wollet Ihr mir eine Teufelslegende erzählen?«

»Monſignor,« fuhr der Flamänder fort, »ich habe hohe Achtung für Euch und, ſo weit es mir erlaubt iſt, warme Zuneigung . . . Ihr habt Mylord Clifford das Abendeſſen wegpracticirt; ich würde mich nicht wundern und auch nicht grämen, wenn Ihr ihm die Geliebte abſpenſtig machtet.«

»Wer iſt der Clifford?«

»Leiſe, nicht ſo laut und . . .«

Touſſaint blinzelte nach Pandolfo, als wollte er andeuten, daß er vor Zeugen nichts ſagen könne.

»Laſſet Euch nicht abhalten,« entgegnete Concreſſault. »Mein Diener iſt ſo verſchwiegen wie meine Pferde, ſo treu wie mein Schwert.«

»So ſey's darum,« fuhr der Wirth fort; »wer A ſagt, muß auch B ſagen und wenn die Zunge einmal wackeln will, warum ſoll ich ſie halten? Was iſt es auch mit einem hochmüthigen Duckmäuſer von einem Engländer!?«

»Den Galgen verdient er, den Galgen, nicht mehr und nicht weniger. Redet alſo immerhin.«

»Ich liebe die Engländer wie das Bauchgrimmen, möcht' ich ſagen.«

»Gott's Oſtern, das iſt gut geſagt. Und ich liebe das Bauchgrimmen wie die Engländer.«

»Denkt Euch, ich war Soldat, ehe ich Wirth wurde.«

»Nobles Handwerk!«

»Ich habe unter Landsknechten den Krieg gegen Richard III. mitgemacht und dabei einige Hiebe davongetragen, die mir das Reiten und England verleideten.«

Digitized by Google

»Kurz,« fiel Concreſſault ein, den dieſes Geſchwätz ſehr langweilte, »was Merkwürdiges wiſſet Ihr von der ſchönen Katharina, die Gott ſegnen möge, und von Lord Clifford, den der Teufel holen mag?«

»So iſt's; Ihr habt's getroffen, möcht' ich ſagen.«

»Einſchenken!« rief der Baron und er winkte Pandolfo.

»Die Geſchichte iſt ſo,« ziſchelte Meiſter Vanderhock. »Dame Katharina iſt die Nichte der Frau Warbeck, einer reichen Witwe, die ſeit länger als ſechs Jahren hier in der Stadt ſich aufhält. Das Haus, in dem ſie wohnt, iſt eine Art Citadelle; es fehlt ihm nichts dazu als Zugbrücken und ſolcherlei, möcht' ich ſagen; die Citadelle wird durch vier Burſchen vertheidiget und ich möchte es Niemanden rathen ſich an ihnen zu reiben.«

»Wirklich?« warf Concreſſault ein.

»Dieſe Vier ſind: Der junge Perkin, ein gar ſchöner junger Herr, um deſſentwillen ſich alle Mädchen in der Stadt an die Fenſter ſtellen und ſich die Augen aus dem Kopf gucken; ein alter Diener mit ſo bärbeißigem Geſicht, daß es einem kalt überläuft, wenn man ihn nur anſieht; zwei junge Diener, welche Zwillinge ſeyn ſollen und trotz ihrer groben Kleidung wie Herren ausſehen. Die alte Mutter Warbeck zeigt ſich ſelten, und nur auf dem Wege nach der Kirche. Sie iſt eine gute Bürgersfrau, die Witwe eines reichen Kaufmannes, wie es heißt. Sie hat ein gutthätiges Herz und führt ein gottſeliges Leben; ihr Sohn iſt Perkin und ihre Nichte die ſchöne Katharina, die Tochter ihrer längſt verſtorbenen Schweſter. Katharina iſt etwas ganz Beſonderes« — der Wirth ſchmatzte dabei mit den Lippen — »und Jedermann glaubt, ſie ſollte ihren Vetter heirathen, in den Sie, wie es heißt, ſehr verliebt iſt.«

Digitized by Google

»Das verſteht ſich ja Alles von ſelbſt,« fiel Concreſſault ein. »Es kann nichts Natürlicheres geben als eine ſolche Liebe und Heirath.«

»Sachte, ſachte, Herr Ritter! Findet Ihr es auch ſo natürlich, daß ſeit vier oder fünf Jahren mein Haus, das ſonſt eine gewöhnliche Schenke war, das was es iſt geworden, ein Haus, das zahlreich von vornehmen Leuten beſucht wird und daß ich faſt ein wohlhabender Mann geworden bin, möcht' ich ſagen, — alles blos weil das Haus der Witwe Warbeck in der Nähe iſt?«

»Ah!«

»Ja, nun reißt Ihr die Augen und die Ohren auf? Ja ſeit bald fünf Jahren habe ich immer vornehmen Beſuch. Geſtern kam ein engliſcher Lord, heute Ew. Gnaden, morgen kommt vielleicht ein franzöſiſcher Baron. Alle wollen meinen Wein und meine Speiſen koſten und ſeit fünf Jahren, bemerkt dies wohl, haben mich alle dieſe vornehmen Fremden, von denen ich ſpreche, gleich nach ihrer Ankunft über die Familie Warbeck ausgefragt; alle werden da von großer Neugierde geplagt. Einige wollten Katharina ver-, andere entführen; manche wollten an den jungen Perkin, wahrſcheinlich aus Eiferſucht; alle haben ſich unendliche Mühe gegeben, in jenes geheimnißvolle Haus hineinzukommen, aber alles vergeblich. Um meinen Bericht zu ergänzen, ſetze ich nur noch dazu, daß der Lord Clifford, deſſen Abendeſſen Ihr verzehrt habt, ſeit geſtern mein Gaſt iſt. Kaum war er angekommen, ſo kleidete er ſich an, lief in der Stadt umher, begegnete der Katharina Wath, ich weiß nicht wo, verliebte ſich in ſie und ſcheint ſich vorgenommen zu haben, des netten Mäd-

chens wegen bei Warbecks Spectakel zu machen, möchte' ich ſagen.«

»Iſt der hitzige Mann noch jung?«

»Von eurem Alter, wenn ich mich nicht irre, aber, ohne Schmeichelei, er kommt Euch nicht gleich; er iſt ſteif, hochmüthig, befehleriſch, verſtellt, ein Duckmäuſer. Seine grünen Augen bohren einen Menſchen durch und durch . . . Ah . . . da höre ich eben, daß er ſein Abendeſſen verlangt . . . Erlaubt, daß ich bei Seite gehe; er würde mich gar zu ſchlecht behandeln, wenn er mich mit Euch hier am Tiſche ſitzen ſähe . . . Reizt ihn nicht, möcht' ich ſagen.«

Vanderhock ſchlüpfte ſchnell hinaus und Concreſſault lachte laut auf.

»Meinſt Du nicht, daß unſere Sachen wie auf Rädchen gehen?« fragte er ſeinen getreuen Pandolfo.

»Hm! Hm! die Citadelle mit den vier Mann Beſatzung?«

»Haſenfuß, Du! die Citadelle wird dem Boden gleich gemacht; die Beſatzung laſſen wir über die Klinge ſpringen und die ſchöne Katharina entführen wir den Flamändern vor der Naſe.«

»Vor allen Flamändern?« fragte der ängſtliche Diener.

»Ja. Verdient das Pack etwas Beſſeres, da es den Baron von Concreſſault das zu thun verhindert, was ihm und dem Könige von Frankreich beliebt? Aber was bedeutet der Lärm auf der Treppe?

»Wahrſcheinlich der Lord . . .«

»Bringe den Sonderling herein; da ich vor dem Schlafengehen nichts Beſſeres zu thun habe, unterhält es

Digitized by Google

mich vielleicht, einen Unterthan Sr. engliſchen Majeſtät zu ärgern.«

»Ich bitt' Euch um Gottes willen, lieber Herr, denkt an euren diplomatiſchen Charakter . . . Seyd vorſichtig!«

»Gehe Du ſchlafen, laß mir meine Unterhaltung. Erſt morgen trete ich meinen diplomatiſchen Charakter an.«

»Gnädiger Herr . . .«

»Was weiter?«

»Der Herr Herzog von La Tremouille hat einen höchſt unglücklichen Einfall gehabt, als er Euch zum Geſandten wählte . . . Ich ſehe es ſchon voraus, daß wir ohne einige Löcher in unſerer Haut aus Tournay nicht hinauskommen.«

»Habe ich die Ehre mit dem Ritter Calendrini zu ſprechen?« fragte im Hereintreten ein Mann von vornehmen Ausſehen, der das Italieniſche mit ſtark engliſchem Accente ſprach.

»Ich bin der leibhaftige Ritter Calendrini,« antwortete der Baron, ohne ſich viel zu rühren. »Steht Euch etwas zu Dienſten, Freund?«

Pandolfo überlief es eiskalt, denn er ahnte, daß die Raufluſt ſeines Herrn bald einen ernſthaften Kampf zwiſchen einem Nüchternen und einem Andern hervorrufen werde, der vielleicht zu gut gegeſſen und getrunken hatte.

Der eintretende mochte achtundzwanzig bis dreißig Jahre alt ſeyn. Sein Geſicht hatte feine Züge; ſein Blick war durchdringend, aber etwas hinterliſtig, ſein Wuchs kräftig und geſchmeidig. Mit Anmuth trug er einen ſehr leichten ſchmuckloſen Degen.

Er nahm einen Stuhl, ſetzte ſich ohne Umſtände dem

Digitized by Google

Baron gegenüber und sagte: »Ich bin Lord Robert Clifford . .«

»Ich dachte es mir,« fiel Concressault ein. »Was soll ich mit dem Namen?«

Der Ton und die Antwort waren mehr als leichtfertig. Der Engländer zuckte nicht mit den Wimpern und der Baron hielt sein Glas dem Diener hin, welcher in seiner Zerstreuung aus Furcht, bald zwei bloße Degen sehen zu müssen, mit zitternder Hand Wasser statt Weines eingoß.

Concressault lächelte über das Ungeschick und schüttete den Inhalt seines Glases in das Zimmer auf die Gefahr hin den edeln Lord zu bespritzen; dieser stellte sich als bemerkte er die neue Unhöflichkeit nicht, fragte vielmehr in ganz freundschaftlichem Tone:

»Habt Ihr gut gegessen, Ritter Calendrini?«

»Vortrefflich, Mylord; aber warum fragt Ihr?«

»Weil hier zu Lande in den Wirthshäusern meist nicht viel zu haben ist und man sich übrigens der Gefahr aussetzt sich zu vergiften, wenn man das erste Beste nimmt.«

Der Engländer sah dabei Concressault mit wohlwollend besorgter Theilnahme an, welche dem Spotte nahe kam. Der ungestüme Baron war bereits so ziemlich überzeugt, binnen Kurzem ein Duell am Halse zu haben und er antwortete deshalb, während ihm Pandolfo ununterbrochen besänftigend zublinzelte:

»Ihr habt ganz Recht, Mylord; aber ich weiß mir in solchen Fällen in besonderer Weise zu helfen.«

»Ich habe ebenfalls, Herr Ritter, oftmals eine ganz sinnreiche Methode angewendet, aber sie half mir nicht immer. Ich kam häufig mit dem prächtigsten Appetit in ein Wirthshaus, aber man konnte mir nichts geben; der Brat-

Digitized by Google

ſpieß drehte ſich für andere Reiſende, die vor mir angekommen waren; da langte ich mir zu, was für Andere beſtimmt war, die zuſehen mochten, wie ſie ihren Hunger ſtillten.«

»Das Recept ſcheint ganz gut zu ſeyn,« erwiederte Concreſſault gut gelaunt.

»Es iſt gut, wenn die Speiſen gut ſind; darum eben frage ich Euch, Herr Ritter . .«

»Ob ich die Speiſen loben kann, die für Euch beſtimmt waren?«

»Ihr habt es errathen,« antwortete Clifford mit unverwüſtlichen Phlegma.

»Vortrefflich, Mylord, vortrefflich. Der Kapaun beſonders war ungemein zart und delicat.«

»Das freut mich.«

»Mich nicht minder . . Auch mögt Ihr mir glauben, daß ich ſtets zu Dienſten bin.«

»Ich ſtehe Euch zu Dienſten, Herr Ritter. Wir werden uns hoffentlich vereinigen.«

»Unſere Schwerter jedenfalls und — zu Pferd, mit Tagesanbruch?«

»Hm! Sollte dieſe Eile nicht zu groß ſeyn?«

Der Baron ſah bald Pandolfo an, der dicke Tropfen ſchwitzte, bald den Engländer, der in tiefes Nachdenken verſunken zu ſeyn ſchien.

»Mylord,« ſagte er dann, »ich begreife nicht . .«

»Laſſet uns ruhig mit einander ſprechen,« fiel ihm Clifford ins Wort . . »Ich bin aufs Leidenſchaftlichſte in Katharina Wath verliebt . .«

»In der That?« entgegnete Concreſſault ſtaunend.

»Ganz ſo wie Ihr, gewiß nicht mehr, aber auch nicht

Digitized by Google

weniger, und Ihr werdet mir die Ehre erzeigen davon überzeugt zu seyn.«

»Ihr setzet mich in Erstaunen!«

»Wenn zu den äußersten Mitteln geschritten werden muß, werdet Ihr mich eben so entschlossen finden, wie Ihr es seyn möget, das Mädchen zu entführen, zu rauben . .«

»Aber . . .«

»Vor der Hand bin ich für die gewöhnlichen Mittel.«

»Erlaubt,« platzte Concressault heraus, dem die Ohren von dem Gehörten warm wurden; »wohinaus, zum Teufel! wollt Ihr mit all den Reden? Für wen haltet Ihr mich?«

»Gut! Sehr gut!« sagte der Engländer. »Ich sehe, daß Ihr ein gewandter Mann seyd. Vortrefflich!«

»Mylord, wenn ich eine Viertelstunde gelacht, habe ich genug.«

»Und ich lache niemals . . . So stehen wir einander so ziemlich gleich.«

»Mache die Thür zu!« rief Concressault Pandolfo zu, dessen Knie schlotterten.

»Ja, lieber Mann, verschließt die Thür und geht hinaus,« setzte Clifford gegen den treuen Diener hinzu, der mechanisch gehorchte, draußen aber stehen blieb und das Ohr an die Thür hielt.

»Die Posse, die wir da spielen, Herr . . .« begann Concressault.

»Könnte in eine Tragödie umschlagen, nicht wahr? Das glaube ich auch. Aber was ist da zu thun, Herr Ritter Calendrini, oder um richtiger zu sagen, Herr Baron von Concressault?«

»Wie? Ihr kennt mich?« fragte der Baron, indem er sich an die Stuhllehne zurücklegte.

Digitized by Google

»Und Ihr kennt mich nicht?«

»Durchaus nicht.«

Clifford ſtand auf und legte die Hand auf ſeinen Degen; Concreſſault that dasſelbe.

»Ihr habt mir alſo die Beleidigung angethan, über mein Abendeſſen zu verfügen und einen Theil meines Geheimniſſes erfahren, «entgegnette Clifford, »ohne daß ich Euch bekannt bin. Herr, Einer von uns beiden wird das Zimmer nicht lebendig verlaſſen.«

»Gott's Oſtern, das wünſche und verlange ich ſo lange als Ihr meine Ohren beläſtiget.«

Beide griffen nach den Degen.

»Da es ein Zweikampf auf Tod und Leben iſt,« fuhr Clifford fort, »ſo kann ich Euch ſagen, daß ich vor zwölf Tagen aus London mit einer geheimen Depeſche Sir William Stanleys, des Lord Kammerherrn Sr. Majeſtät des Königs Heinrich VII., abgereiſet bin. Dieſe Depeſche gebot mir mich nach Tournay in einer Angelegenheit zu begeben, die Euch nichts angeht.«

»Und ich, Mylord, habe vor zwanzig Tagen das Schloß Blois mit einer geheimen Depeſche des Herzogs von La Tremouille, Oberkammerherrn Sr. Majeſtät Carl VIII., verlaſſen, die mir befahl, in eine Sache, von welcher Ihr nichts erfahren werdet, ſogleich nach Tournay zu reiſen.«

»Glaubt Ihr wirklich, daß ich davon nichts erfahre?« erwiederte Clifford, indem er den Degen wieder einſteckte und ſich mit ſeltener Gelaſſenheit wieder ſetzte, während Concreſſault mit dem Fuße ſtampfte . . . »Herr Baron, Ihr habt die Weiſung, der Katharina Wath den Hof zu machen und ſie zu entführen . . . Wir ſchlagen uns

Digitized by Google

darum ein anderes Mal. Sagt eure Depesche nichts von mir?«

Während der Baron eine ausweichende Antwort zu geben suchte, trat Pandolfo herein und rief:

»Gnädiger Herr, ein Schreiben, das mir eben ein Courier übergeben hat, der in gestrecktem Galopp von der Grenze her gekommen ist.«

»Leset, Herr, und lasset Euch durch mich nicht stören,« setzte Clifford hinzu.

Concressault erbrach das Siegel und las die Depesche, die sehr kurz war; dann wendete er sich mit den Worten an Clifford:

»Ihr habt wahrhaftig Recht, Mylord; wir wollen uns ein anderes Mal schlagen; heute reicht mir die Hand.«

Er schob sein Schwert wieder in die Scheide.

»Haltet Euch überzeugt,« entgegnete der Engländer, »daß ich zur rechten Zeit und am rechten Orte Euch erinnern werde, daß Ihr Euch mein Abendessen zugeeignet und mich zum Fasten genöthigt habt.«

»Wann und wie es Euch beliebt, Mylord; ich widerrufe niemals . . . Euer Essen hat mir geschmeckt. Zeigt mir eure Instructionen und ich lege Euch die meinigen vor . . . Pandolfo, hole zwei Flaschen Rheinwein und ein Schachspiel . . Halt! Sage dem Wirth, er habe sofort einen Fasan und einen Rehrücken an den Bratspieß zu stecken; ich werde mit Mylord Clifford noch einmal zu Abend essen.«

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Das Haus Warbeck.

Die Erzählung des Wirthes Touſſaint Vanderhock reizt unſere Luſt in das Haus Warbeck uns einzuſchleichen, und da es für uns kein Hinderniß gibt, werden wir mit oder ohne Erlaubniß die geheimnißvolle Thür überſchreiten.

Die Hellebardenſtraße, die in unſeren Tagen ein häßliches enges Gäßchen heißen würde, galt zur Zeit unſerer Geſchichte für eine der geradeſten und freundlichſten Straßen der Stadt Tournay, und man konnte allerdings in ihr reiten, ſogar zwei neben einander, während durch die Nebengaſſen kaum ein Menſch zu Fuße ſich hindurch zu drängen vermochte. Das Warbeck'ſche Haus war groß, von altem ſchwerfälligem Baue. Eine hohe Mauer nach der Straßenſeite ſchützte einen vierſeitigen Hof, an deſſen Ende maſſive Gebäude mit meiſt kleinen Fenſtern von ungleicher Größe und mit feſter eiſerner Vergitterung lagen. Das Haus war nur zwei Stockwerke hoch und beſtand aus einem Hauptgebäude mit zwei Flügeln. Einige in Stein gehauene kleine Figuren hier und da an den Simſen und Ecken des Gebäudes, ſowie ein halbes Dutzend Dachſchnauzen, welche die Vorübergehenden mit mythologiſchen Geſichtern anſtierten, waren die Verzierungen an dieſer Feſte, an welcher man ein einziges Thor ſah, ein wahres Gefängnißthor, ſo ſehr war es mit Eiſenſtäben beſchlagen, und mit dicken Riegeln verſehen.

Der wortreiche Wirth vom »bewaffneten Mönch« hatte richtig erzählt: Die Witwe Warbeck wohnte da mit

Digitized by Google

ihrem Sohne und ihrer Nichte, aus denen allein ihre Familie bestand, so daß das Haus ohne eine zahlreiche Dienerschaft wie verödet gewesen seyn würde. Außer den Dienerinnen Katharinens und deren Tante bemerkte man den alten John, jenen Diener, den wir schon einmal zu Pferde neben Perkin gesehen haben und die beiden andern, die, wie wir erzählt, sich um das Pferd Katharinens und ihres jungen Begleiters beschäftigten. Diese beiden jüngeren Diener hießen der eine Edgar, der andere Alfred. Sie waren Zwillinge, Söhne des alten John und hatten, unter der strengen Aufsicht ihres Vaters die Pferde Perkins zu besorgen, was sie eben so eifrig als verständig thaten.

Der Stall des reichen Warbeck ward mit seltener Sauberkeit gehalten und seine Pferde galten mit Recht für die schönsten weit und breit. Der alte John, der allerdings die gesammte Dienerschaft unter seiner Zucht hielt, hatte sich das ausschließliche Vorrecht vorbehalten, seinen jungen Herrn zu bedienen. Er allein von allen Dienern betrat dessen Zimmer; er allein begleitete ihn auf seinen Spazirritten, wie er ihm überhaupt gleich einem Schatten folgte.

John schlief mit seinen beiden Söhnen auf einem und demselben Feldbette in einem Gemache, durch welches man hindurch gehen mußte, um zu Perkin zu gelangen. Dieses Gemach war kahl und kalt; sah man es am Tage, so hielt man es sicherlich nicht für bewohnt; sobald aber die Ruhestunde geschlagen und Perkin sich in sein Zimmer begeben hatte, warfen Edgar und Alfred sich auf ihr Lager, hingen zwei gewaltige Schwerter neben sich an der Wand auf, wickelten sich in ihre Mäntel und schliefen.

Der alte John erschien dann auch bald und zwar mit einer Laterne in der Hand und einem bloßen Schwerte un-

Digitized by Google

ter dem Arme. Er begab ſich zuletzt zur Ruhe, weil er jeden Abend vorher ſorgſam die Runde durch alle Ecken und Winkel des Hauſes machte. Erſt nach Beendigung dieſer Wanderung begab ſich der noch kräftige mißtrauiſche Alte zu ſeinen Söhnen, betrachtete mit Vaterfreude die Schlafenden, kniete dann mit dem Geſicht nach der Thür ſeines jungen Herrn, den Blick feſt auf das eiſerne Kreuz gerichtet, das den Griff ſeines Schwertes bildete, nieder und betete einige Augenblicke leiſe und andächtig.

Um was er zu Gott betete, wußte Niemand, denn ſeine Lippen ließen kein Wort entſchlüpfen, das ſeine Gedanken hätte verrathen können; einen rührenden Anblick aber gewährte dieſer fromme Chriſt, deſſen Haupt vom Schnee des Alters bedeckt war, wenn er ſich auf ſeine Knie niederließ, nachdem ſeine Arbeit beendiget war und die Nacht alle Geſchöpfe zur Ruhe rief. Betete er, ſo verklärte ſich ſein Geſicht ſeltſam; er war nicht mehr der bezahlte Diener, welcher den Tag über Allen mit dem Beiſpiele unbedingten und demüthigen Gehorſams vorangegangen war, ſondern ein Mann, der zum Herrſchen geboren zu ſeyn ſchien, allen Blicken ſeine adelige Abkunft zu verheimlichen ſuchte und nur Gott ſich zeigte.

Nach Beendigung des Gebetes legte John ſein Schwert auf ſein Lager, hüllte ſich in ſeinen Mantel und ſchlief bald neben Edgar bald neben Alfred ein. Die Laterne brannte die ganze Nacht über und bei dem geringſten Geräuſch auf der Straße ſprangen die drei Männer auf, um nach den Schwertern zu greifen.

Noch iſt die Zeit nicht gekommen, in die Gemächer einzudringen, welche die Witwe Warbeck, Katharina Wath und Perkin inne hatten. Sehr bald werden uns die Ereigniſſe dahin führen, welche wir zu erzählen haben. Um un-

Digitized by Google

ſern Bericht nicht zu unterbrechen, werden wir uns durch die Perſonen leiten laſſen, die bereits aufgetreten ſind und während Concreſſault gegen Lord Clifford und den Wirth den Diplomaten ſpielt, folgen wir den Bewohnern des Warbeck'ſchen Hauſes.

Die ſchwere Pforte dieſes Hauſes hatte ſich hinter den drei Perſonen geſchloſſen, die wir zu Pferde ſahen, hinter der ſchönen Katharina, Perkin und John... Edgar und Alfred hatten die Pferde in Empfang genommen und in den Stall geführt, wohin ihnen John folgte, ohne ein Wort zu ſagen, während Perkin ſeiner Couſine den Arm gab und mit ihr nach der großen Vortreppe des Hauptgebäudes ging.

Edgar und Alfred, deren Arme bis zum Ellbogen bloß waren, rieben die ſchweißbedeckten Thiere ab und ſprachen liebkoſend mit denſelben. Der alte John ſetzte ſich auf einen Kaſten und ſah den jungen Männern zu; er lächelte über ihren Eifer; der Anblick dieſer kräftigen Arme und dieſer friſchen von Geſundheit blühenden Geſichter erfreute das Herz des alten Mannes, der in ſeinen Söhnen ſich neu aufleben fühlte.

»Gut, meine kleinen Löwen,« ſagte er; »nun deckt die Pferde leicht zu, ſchließt die Fenſter und putzt die Sättel und Zäume; es wird ſpät.«

»Ihr ſeyd alſo heute mit uns zufrieden, Vater?« fragte Alfred.

»Mit Dir ja; mit Edgar nicht.«

»Warum, Vater?«

»Du haſt den Sultan unter Dir gehabt, den Dame Katharina ritt?«

»Ja, und was tadelt man an ihm?« fragte Edgar erröthend.

Digitized by Google

»Ich tadle alles an ihm, denn er hat die Dame faſt ums Leben gebracht.«

»Mein Gott!« flüſterte Edgar erbleichend und mehr konnte er nicht ſagen.

Der alte Mann ſah ſeinen Sohn anfangs mit ſtrengem Blicke an; allmälig aber wurde der Blick ſanfter und milder und endlich drückte er nur noch ein wenig verdrießliches Wohlwollen aus.

»Erzählt uns was geſchehen iſt, Vater,« begann dann der junge Mann mit ſichtbarer Unruhe von neuem.

»Der Sultan, den ein erſter Galopp warm gemacht hatte, ging durch und machte allerlei Streiche. Gott ſey Dank, es iſt alles gut abgegangen; damit aber ein ſolcher Unfall nicht wieder geſchehe, wirſt Du den Sultan in die Schule nehmen und Dich mehr mit ihm beſchäftigen. Genug davon. Macht den Stall zu und bringt eure Arbeit zu Ende.«

Der alte John ſtand auf, winkte Edgar und ging mit ihm einige Schritte im Hofe hin.

»Ich weiß, was ich zu erfahren fürchtete,« ſagte er halblaut zu ihm.

»Was wißt Ihr, Vater?«

»Es iſt gut. Laſſen wir es vor der Hand dabei. Möglicher Weiſe haſt Du Dir ſelbſt noch nicht genau Rechenſchaft von dem gegeben, was in Dir vorgeht; Du biſt jung und in deinem Alter war ich nicht anders. Nur dies veranlaßt mich auch Dir es zu verzeihen, daß Du ein Geheimniß vor deinem Vater haſt; aber, mein Sohn, ich ſage Dir voraus, deine Zukunft wird reich an Stürmen und Leid, wenn Du Dich nicht beherrſchen lernſt ... In unſerer Lage, mein Sohn, haben wir nicht das Recht dahin zu gehen, wohin wir gehen möchten, wir müſſen vielmehr

Digitized by Google

dem Wege folgen, der uns vorgezeichnet ist, und um ihm bis ans Ende folgen zu können, dürfen wir uns kein Vergnügen gestatten; es ist uns verboten bei den Blumen stehen zu bleiben, die sich unsern Blicken darbieten... Lebewohl und bedenke, was ich Dir gesagt.«

Der Alte entfernte sich gravitätisch, nachdem er dem Sohne die Hand gereicht hatte; er drehte sich nicht einmal um ihn anzusehen; hätte er sich umgedreht, so würde er gesehen haben, daß Edgar an der Stelle, an welcher er ihn verlassen, mit herabhängenden Armen, unbeweglich und wie eingewurzelt stehen blieb.

John ging in den zweiten Stock hinauf und trat in ein großes Gemach, wo sich wohlgeordnet auf Regalen zahlreiche Manuscripte und einige Bücher befanden, welche aus den neu erfundenen und vervollkommten Pressen Fust's, Schöffer's und Guttenberg's hervorgegangen waren.

Die Bibliothek war auch mit Waffen in Bündeln angefüllt und auf einigen Tischen sah man ziemlich plump, aber genau gefertigte Modelle, welche Schießmaschinen vorstellten, die damals den Geist und das Nachdenken der Kriegsleute gar sehr beschäftigten.

An einen dieser Tische setzte sich John und nachdem er eine Hakenbüchse lange betrachtet hatte, deren Stücke er auseinander nahm, schlug er ein Buch auf und las darin langsam und halblaut mehre Stellen. Bald darauf öffnete sich die Thür und Perkin Warbeck trat schnell herein.

Der junge Mann, den wir erst flüchtig gesehen haben, war von seltener Schönheit. Nach der damaligen Mode ließ er sein langes blondes Haar, das auf der Stirn gescheitelt war und sich in lange schillernde Locken rollte, frei auf die Schultern fallen. Sein mildtrauriges Lächeln spielte um seine

Digitized by Google

Lippen, auf denen eine Spur von Bart ſich zeigte. Seine Stirn war breit, hoch und von dem eigenthümlichen Glanze der Jugend, des Geiſtes und der Unſchuld überſtrahlt. Seine Stimme hatte den reinen markigen Klang, der erfreut und gefällt. Seine klaren blauen Augen wären der Stolz der ſchönſten und eitelſten Frauen geweſen und wenn ſie ſich belebten, um ein männliches Gefühl auszudrücken, füllten ſie ſich mit Blitzen. Er war groß, aber im richtigſten Verhältniß gewachſen; er hatte eine edle Haltung, ohne alles Steife und Gezierte, und die Geſchmeidigkeit aller ſeiner Bewegungen ſchloß ſich ſeinem ganzen würdevollen Weſen anmuthig an. Vielleicht erſchien er etwas kalt; aber dieſe Kälte war nur Schüchternheit, Mißtrauen in ſich ſelbſt und eine Folge ſtrenger Erziehung. Sah man den ſchönen, jungen Mann, ſo wurde man verſucht, ihn für einen Prinzen zu halten, ſo viel ariſtokratiſche Feinheit lag in ihm, oder wenigſtens für den Sprößling einer alten vornehmen Familie. Man konnte glauben, ſeine Jugend ſey von bittern Prüfungen heimgeſucht worden und die Erinnerung an dieſelben habe ſich ſowohl ſeinem Herzen wie ſeinen Zügen eingeprägt; denn ſein friſches, angenehmes Geſicht drückte oftmals Zweifel, Kummer und Entmuthigung aus.

John ſtand auf und blieb in ehrerbietiger Haltung ſtehen.

»Ich habe mich etwas verſpätet,« ſagte Perkin ſanft; »ich vergaß mich bei meiner guten Mutter, die mir eine lange Rede über den Muthwillen Katharina's gehalten hat, für die wir beide leiden müſſen, John.«

»Miſtreß Warbeck zürnt uns mit Recht,« antwortete der alte John; »wir ſehen den Einfällen der ſchönen Katharina zu viel nach.«

Die letztern Worte wurden mit einer gewiſſen väterlichen

Digitized by Google

Strenge gesprochen, über die Perkin lächelte. John aber fuhr fort:

»Ich habe auch noch andere Klagen über Euch, lieber Herr.«

»Schnell, heraus damit, Alter! ich möchte aller meiner Schulden auf einmal ledig werden. Was ist's?«

»Mir ahnt, daß wir heute eine schlimme Bekanntschaft gemacht haben. Der junge Herr, mit dem Ihr unvorsichtiger Weise englisch gesprochen habt und den wir bei unserer Zurückkunft wieder am Hause trafen, der nach dem Wirthshause fragte...«

»Nun?«

»Ihr wißt, gnädiger Herr, daß uns jenes Haus Unglück bringt; Ihr wißt, daß es seit mehren Jahren von Reisenden besucht wird, die ohne Zweifel ein Interesse daran haben, eure stille Zurückgezogenheit zu stören und das Geheimniß zu ergründen, in das wir uns hüllen; Ihr wisset, daß die Sendlinge Richards III., der Madame von Beaujeu und Heinrichs VII. abwechselnd in diesem Hause wohnten, von wo aus sie uns schlimme Hinterhalte legten; Ihr wisset, daß ich diesen Morgen in dem Fremden, der an unserem Hause herumschlich, den Sohn des Lord Clifford zu erkennen glaubte und ich glaube Euch bereits gesagt zu haben, daß er bei Toussaint Vanderhock wohnt.«

»Warum ist der Sohn Clifford's in Tournay? Sein Vater war gewiß ein glorreicher, tapferer Kämpfer der weißen Rose; der Anblick des Erben dieses schönen Namens sollte uns gewiß erfreuen, Euch und mich; leider aber beschämen die vergangenen Zeiten die jetzigen und das Blut der Helden ist in den Adern ihrer Nachkommen sehr abgekühlt, um nicht zu sagen verdorben. Wenn ich mich auf die

Digitized by Google

Treue meines Gedächtniſſes verlaſſen kann, verrieth es Robert Clifford ſchon in ſeiner Kindheit, daß er den Fußſtapfen ſeines Vaters nicht folgen werde. Der Eine war nur ein gewandter, muthiger, tapferer Kriegsmann, der andere iſt vielleicht auch gewandt, aber er beſitzt den Geiſt der Intrigue und — ich fürchte... Gebe Gott, daß mein Verdacht unbegründet ſey. Wie dem aber auch ſeyn möge, die Anweſenheit Clifford's beunruhigt mich; ich ſähe den jungen Herrn viel lieber in London.«

»Glaubt Ihr, daß er uns erkannt hat?«

»Mich hat er geſehen, daran zweifle ich nicht, denn er kam nur nach Tournay, um mich zu ſehen... Erkannt hat er mich wohl nicht. Der alte John iſt ein zu guter Komödiant, um ſeine Schminke fallen zu laſſen. Aber, gnädiger Herr, beobachtet Euch um Gottes willen ſtrenger als je, denn es ſtehen Wolken an unſerm Himmel; die Luft, die ich athme, iſt ſchwül und ſchwer, — und meine Ahnungen ängſtigen mich.«

»Ergeben wir uns in das Schickſal, lieber Alter,« fiel Perkin mit bewegter Stimme traurig ein. »Bin ich nicht das auserleſene arme Opfer?«

»Ach, gnädiger Herr, was Ihr da ſagt, iſt eures Herzens nicht würdig; das Evangelium lehrt uns Demuth und Ergebung, es empfiehlt uns aber auch Muth und Seelenſtärke an. Ergeben iſt man, wenn der Rettungsſtern erloſch, wenn es gar keine Hoffnung mehr gibt; der Kämpfer aber, der in einer offenen Breſche ſteht, iſt kleinmüthig, wenn er die Waffen ſtreckt, ehe er gefallen.«

Perkin war bei dieſer warmen Anrede blaß geworden; er wendete ſeinen Blick von dem Geſichte des alten John ab, und ließ ihn auf einem Bündel Speere und Schwerter

Digitized by Google

ruhen; sein ganzer Körper bebte und eine edle Schamröthe überflog plötzlich seine Stirne.

»Erlaubet mir,« fuhr John fort, »erlaubet mir rauh und offen zu seyn. Unsere beſter Diener sind die, welche die Umwege verschmähen und unsere Schwächen unverhüllt zeigen.«

»Sprich.«

»Ihr habt seltene Eigenschaften, gnädiger Herr; aber das Schicksal wollte, daß Ihr mit der Kühnheit des Kriegers die Weichheit des Troubadours solltet verbinden können.«

»John!«

»Ich schweige, sobald mein Freimuth zu weit geht.«

»Nein, fahre fort,« entgegnete der junge Mann, indem er den Kopf senkte, »ich bin der Schüler, Du bist der Meister.«

»So ist in diesem Hause eine Person zu viel.«

Perkin schnellte kerzengerade empor.

»Ihr habt mich verstanden,« setzte John leiser hinzu, als fürchte er zu deutlich und bestimmt gewesen zu seyn.

»Nein,« antwortete Perkin; »bei meiner Ehre, nein; ich sehe neben mir nur eine liebende und geliebte Mutter, ein Mädchen, sanft wie der beste Engel im Himmel, ein Mädchen, meine... meine Cousine, eine arme Blume, die im Kerker des Gefangenen erblüht ist. Ich sehe Dich und deine Söhne, treue und ausdauernde Gefährten. Alle sind mir lieb und werth, sehr lieb. Niemand ist zu viel hier — als ich, ohne Zweifel.«

»Ach, gnädiger Herr, verwundet das Herz des alten John nicht, es wäre undankbar und Ihr seyd ja der edelste Mensch. Ich wiederhole es, Ihr habt mich verstanden und Ihr thut Euch Gewalt an, um Euch in diesem Augenblicke zu verstellen. Katharina Wath, eure — Cousine, hat Euch

Digitized by Google

eine heftige, gefährliche Liebe eingeflößt. Ihr müßt Euch nothwendig von ihr trennen, denn Ihr vergesset in den weichen Träumen einer romantischen Liebe, daß Euch die Vorsehung — eine schwere Last auferlegt hat und . . .«

»John,« unterbrach ihn Perkin mit kalter Ruhe, »wir vergessen in diesem Augenblicke beide, daß die Unterrichtsstunde in nichtigen Reden vergeht. Welches Buch liegt da aufgeschlagen auf meinem Tische?«

»Der Rosengarten der Krieger, Herr,« antwortete der alte Mann demüthig. »Das Buch enthält die weisesten Lehren; es ist das moralische, politische und militärische Testament des Königs Ludwig XI. für den König Carl VIII.«

»Ludwig XI.!« wiederholte Perkin. »Ein schlechter Mensch und großer Fürst!«

»Sein Buch prediget eine Tugend, von welcher Ihr nicht hören wollet.«

»Welche?«

»Die Verachtung der Leidenschaften, die jeder Mensch sich aneignen soll.«

»Ihr seyd kühn und hartnäckig, Herr,« antwortete Perkin kurz.

»Hartnäckig!« entgegnete John lebhaft. »Ja, so hartnäckig und zähe, gnädiger Herr, daß ich erst eurem Vater zwanzig Jahre lang diente, über eure Kindheit wachte, und mich unter einem Bedientenrocke beugte.«

»John, schweige!« rief der junge Mann aus, indem er die Hand auf den Mund des Alten legte, der einen Schritt zurück trat, und fortfuhr:

»Ja, ich bin kühn, denn ich trage mich mit großen

Digitized by Google

Planen, und ich ſetze mich eurem Mißfallen aus, indem ich eine Sprache rede, die den Höflingen unbekannt iſt.«

»John, mein beſter Freund, vergib mir!« unterbrach ihn Perkin noch einmal, indem er in die Arme des alten Dieners ſank, der ſich dieſer Liebkoſung aber entzog, das Knie vor ſeinem Zöglinge beugte, und ihm die Hand küßte.

»Du hatteſt Recht,« ſprach der junge Mann weiter; »warum meine arme ſchöne Katharina zwiſchen uns ſtellen? Iſt des erbitterten Kampfes nicht genug, den Pflicht und Liebe, Liebe und Stolz in meinem Herzen mit einander kämpfen? Warum ſie den Schlägen des Blitzes ausſetzen? der Rath iſt überflüſſig; was Du mir den Muth zu ſagen haſt, ſage ich mir längſt ſelbſt, darum überlaß es Gott mich zu erleuchten, er allein kann mein Geſchick leiten ... Aber ich will nicht gegen Dich ungerecht, undankbar und ſchlecht ſeyn. Nimm meine Entſchuldigung an, denn Du biſt der beſte und muthigſte der Menſchen, und ich liebe Dich, wie ich Dich lieben muß. Alſo ſchnell ans Werk; Du ſollteſt heute ausführlich über die ſchrecklichen Maſchinen ſprechen, die deiner Meinung nach die Kriegskunſt umgeſtalten werden.«

»Ja, gnädiger Herr, hier liegt nun das Geheimniß der Schlachten und der Siege,« antwortete John, indem er die Hand auf das Modell einer Feldſchlange legte.

»So wollen wir arbeiten,« ſagte Perkin, und aus ſeinem Auge leuchtete einer der Blitze, welche der alte John immer mit Freuden ſah.

Lehrer und Schüler vergaßen bald, indem ſie ſich in das Studium vertieften, ihr früheres Geſpräch. John trug mit der Erfahrung eines fähigen Führers vor, Perkin hörte zu,

Digitized by Google

und fragte wie ein kluges wißbegieriges Kind. Es war dunkel geworden, und noch dauerte der Unterricht fort.

»Ihr sehet also, gnädiger Herr,« sagte John mit einer gewissen Bitterkeit, »hier liegt von nun an die ganze Kriegswissenschaft. Die Helden meiner Zeit hätten nach einigen Jahren eine neue Art Muth zeigen müssen. Der Speer, die Streitart und das Schwert werden bald unter das Veraltete der Ritterzeit verwiesen werden, und der Feigling, der gut zu zielen versteht, wird den Tapfern niederstrecken, wenn der Tapfere nur tollkühn ist ...«

»Das ist eine traurige Aussicht,« unterbrach ihn Perkin.

»Traurig, ja, aber man muß sich dieser Teufelserfindung nicht unterwerfen, sondern sie zu benutzen suchen. Der Feldherr, der in unseren Tagen über gutes Geschütz verfügen kann, wird nicht mehr große Heere zu fürchten brauchen, und eine Handvoll Leute wird hinreichen ein Land zu erobern.«

Der Alte sprach leiser bei den letztern Worten, die einen zauberhaften Eindruck auf Perkin machten. Er stand auf, ergriff die Hand Johns, und drückte sie stark. *)

*) Die unparteiische Geschichte scheint sehr in Verlegenheit zu seyn, über Perkin Warbeck sich auszusprechen; die Geschichtschreiber sind nicht einig über den Mann, der sieben Jahre lang England und einen Theil Europa's aufregte, und wissen nicht, ob sie ihn für den Erben Eduards V. oder für einen kühnen Abenteurer halten sollen, das Werkzeug einer mächtigen Faction. So viel ist gewiß, daß die zeitgenossischen Chronisten die Legitimität des Prätendenten nicht behaupten konnten, und daß unter der tyrannischen Dynastie der Tudors Niemand wagte, eine die Sache der regierenden Familie

Digitized by Google

In dieſem Augenblicke ließ ſich eine friſche reine Stimme in dem Garten hören, in welchen die Fenſter der Bibliothek ſich öffneten. Die Stimme trillerte ein altes deutſches Lied, welches die Abenteuer eines Grafen Rudolph von Rheinfelden feierte.

Perkin zuckte zuſammen, und John bemerkte es wohl.

»Schon!« ſagte er im Tone des Vorwurfs.

»Ach, dieſe Stimme erregt und beunruhigt mich gegen meinen Willen. Freund, glätte die zornige Stirne und ſey überzeugt, daß dein Zögling, wenn ſeine Stunde kommt, Dir Ehre machen wird.«

»Ich danke für dieſe Zuſicherung, gnädiger Herr, ich danke für meine alten Tage . . . Im Namen eures Vaters ſegne ich Euch!«

Im Hauſe erklang ein Glockenton; John ſchlug ſeine Bücher zu, legte ſie an Ort und Stelle, und brachte die Modelle, die er gebraucht hatte, wieder dahin, woher er ſie geholt.

»Man ruft uns zum Abendeſſen,« ſagte er. »Seyd Ihr durch den Ritt nicht zu ermüdet für die Reitſchule?«

»Gewiß nicht. Was ſind dieſe Anſtrengungen gegen die, welche uns erwarten!«

verletzende und beleidigende Meinung auszuſprechen; die neuern Geſchichtſchreiber aber, unter ihnen Carte, Laing, Walpole, haben ſich nicht geſcheut, ſich für die Legitimität Warbeck's zu erklären, und ihre Beweisführung hat für uns das Dunkel jener Zeit zerſtreut, in welcher, wie Thomas Morus 1519 ſchrieb: »alle Angelegenheiten mit einem ſo dichten Schleier bedeckt waren, daß Jeder anders ſprach, als er dachte.«

(Anmerk. des Verf.)

Digitized by Google

»So höre ich Euch gerne sprechen, gnädiger Herr. Geht voran, euer alter Diener wird Euch folgen.«

Perkin verließ das Bibliothekzimmer und begegnete in dem Corridor, der zu dem Zimmer seiner Mutter führte, der schönen Katharina, die dem Rufe des Glöckchens ebenfalls gefolgt war. Sie war heiter und muthig, engelschön unter dem breitschirmigen Strohhute, der buntfarbig geflochten war. Ihr himmlisches Lächeln, ihr blendender Blick, die frische Röthe ihrer zarten Wangen, ihr leichter Gang, alles an ihr war Anmuth und reizende Züchtigkeit.

Perkin trat zu dem schönen Kinde, reichte ihm die Hand und fragte:

»Für wen sind alle die schönen Blumen, die Ihr da habt?«

»Für meine Tante, Vetter; aber wenn Ihr selbst eine wünscht, so wählt.«

»Nein, gebt mir selbst.«

Katharina nahm eine weiße Rose aus ihrem Bouquet und bot sie Perkin, der nach einem zärtlichen und verlegenen Blicke auf die Blume sie an sein Wamms steckte und nicht ohne eine gewisse Bewegung sagte:

»Ihr schmückt mich da mit einem Sinnbilde, liebes Käthchen.«

»Ich dachte nicht daran, aber es ist ein glücklicher Zufall, denn ich hätte der weißen Rose gedient, wenn mir Gott die Kraft und den Muth eines Kriegers gegeben.«

»Ihr habt also wirklich auch eine politische Meinung?« fragte Perkin lächelnd.

»Ich? Wahrhaftig nicht. Ich bin ein Mädchen und habe nur im Gefallen eine Meinung; das Weiß steht mir besser als das Roth, das ist alles.«

Digitized by Google

Perkin reichte ſeiner Couſine den Arm und ſagte, indem er ſie weiter führte:

»Ihr lacht doch immer, ſeyd immer heiter!«

»Ja, immer; bin ich nicht geſtern ſiebzehn Jahre alt geworden? Was ſollte ich mit meiner Zeit anfangen, wenn ich ſie nicht zum Singen und Lachen verwendete?«

»Ja ſingt, ſingt vom Morgen bis zum Abend, liebe Katharina; eure Stimme in dieſem düſtern Hauſe zaubert mir ewigen Frühling vor; aber warum liebt Ihr die alte Ballade von dem Grafen von Rheinfelden ſo?«

»Ich habe ſie in Deutſchland gelernt; als ich ein Kind war, ſang ſie mir meine Wärterin vor; ich hörte ſie auch ſonſt oft in Volksheim und ſo liebe ich ſie als eine alte Erinnerung. Und iſt der Rudolph, der für die Ehre und zum Schutze ſeiner Krone kämpfte, nicht ein intereſſanter Held?«

»Ohne Zweifel,« entgegnete Perkin erbebend; »aber der Rudolph fand den Tod, wenn die Ballade Recht hat.«

»Ein Grund mehr ſein Andenken zu ehren. Nur ein muthiges Herz kann ein edles Herz lieben.«

»Und Ihr, mein liebes Käthchen,« ſprach Perkin leiſe, deſſen Wangen zu glühen begannen, »Ihr ſeyd ein edles Herz, — darum liebe ich Euch.«

Die letztern Worte wurden leiſe auf der Schwelle des Gemachs geſprochen, in welchem das Abendeſſen der Familie bereit ſtand. Katharina hörte ſie und erröthete ebenfalls, dann wandelte es ſie wie eine Ohnmacht an und ihr Herz klopfte ungeſtüm. In großer Verlegenheit küßte ſie Frau Warbeck auf die Stirn, überreichte ihr das Bouquet und ſetzte ſich, ohne es zu wagen ihren Vetter anzuſehen an ihren gewöhnlichen Platz am Tiſch.

Digitized by Google

Frau Warbeck, deren Augen durch das Alter etwas getrübt waren, bemerkte die Verlegenheit der jungen Leute nicht; ſie betrachtete das Bouquet ihrer Nichte und ſagte liebreich zu derſelben:

»Ich danke Dir, Kind; Du erfriſcheſt mein Alter.«

Der alte John trat jetzt in das Zimmer und nahm die Haltung eines auf ſeinen Dienſt aufmerkſamen Dieners an. Sein Blick fiel auf die weiße Roſe, die Perkin trug; er lächelte traurig und ein leiſer Seufzer ſchwebte über ſeine Lippen.

In dem Augenblicke als Perkin ſeiner Couſine in dem Corridor den Arm gegeben hatte, war ein Schatten plötzlich um eine Ecke verſchwunden, — Edgar, der in der Hoffnung daher gekommen war, Katharina vorüber gehen zu ſehen, als er ſie aber am Arm ſeines jungen Herrn erblickte, wie im Schwindel und in tiefem Schmerze entfloh.

Fünftes Capitel.

Die Politik des Lord Clifford.

Kehren wir nun in das Wirthshaus zurück, in welchem wir den Baron von Concreſſault in höchſter Artigkeit neben Sir Robert Clifford verlaſſen haben. Vandolſo, der im höchſten Grade erfreut war, die Schwerter der beiden Diplomaten in die Scheiden zurück kehren und einen Streit, der blutig zu werden drohte, in einem freundſchaftlichen Abendeſſen ſich auflöſen zu ſehen, war in die Küche Meiſter Vanderhock's geeilt und hatte da einen Heidenlärm gemacht. Er fand es unbegreiflich, daß man in einer Stadt wie Tournay für ſein gutes Geld weder einen Faſan noch einen

Digitized by Google

Rehrücken für zwei Herren wie Lord Clifford und Signor Calendrini ſollte finden können. Obgleich der Wirth vorſtellte die Zeit dieſes Wildprets ſey noch nicht gekommen; der eigenſinnige Pandolfo wetterte wie ein Landsknecht, ſo daß er in den Ruf kam, er ſey ein fürchterlicher Menſch und mit ihm ſey nicht zu ſcherzen. Endlich ſteckte man für die beiden Geſandten einen fetten Kapaun und eine Schöpſenkeule mit Knoblauch an den Spieß.

Vanderhock, der bereits eine ganz beſondere Verehrung für Concreſſault fühlte, ſteigerte dieſelbe zur Bewunderung, als er erfuhr, der elegante Herr, der bereits für vier Perſonen gegeſſen, wolle ſich trotzdem ſogleich wieder mit an den Tiſch ſetzen.

Während der Spieß im Tacte von einem der armen Hunde gedreht wurde, die Jahrhunderte lang das Fleiſch braten mußten, das ſie mit ſehnſüchtigem Blick betrachteten, hatte Pandolfo ſeinem Herrn Würfel und eine Flaſche Wein gebracht.

»Laß uns allein,« ſagte Concreſſault zu ihm, »und ſorge dafür, daß man uns bis zum Eſſen nicht ſtöre.«

Pandolfo zog ſich zurück, doch nicht ohne dem Herrn einen beredten Blick zuzuwerfen. Dieſer Blick ſagte deutlich: »Ueber das Spiel läßt ſich reden; rupft den Engländer, aber ſchlagt Euch nicht mit ihm.«

Der arme Teufel liebte ſeinen Herrn von ganzem Herzen. Er war ſtolz auf die Tollkühnheit des Barons, wenn auch ſeine Nerven zuckten, ſo bald er nur einen Schein von Gefahr ſah, die er immer vermuthete, der er aber nie entgegen zu treten wagte.

»Reden wir alſo von Politik, Mylord,« ſagte Con-

Digitized by Google

creſſault, »und nicht mehr von der Chicane, die ich Euch ſpielte, als ich Euch das Eſſen wegnahm.«

»Ich nehme eure Entſchuldigung an, Baron; denken wir alſo nicht mehr daran.«

»Meine Entſchuldigung?« fiel Concreſſault lebhaft ein. »Verſtändigen wir uns zunächſt darüber; Ihr wäret der Erſte, der eine Entſchuldigung von mir gehört hätte. Nein, nein, die Sache iſt nur aufgeſchoben; ich rechne Euch das Opfer an, das Ihr der Sache bringt, der wir, wie es ſcheint, beide dienen ſollen; aber die Hälſe brechen wir einander doch einmal, früher oder ſpäter, beruhigt Euch, Sir Clifford, ich bin aus zu guter Familie, als daß ich mich einer ſolchen Pflicht gegen Euch entziehen ſollte.«

»Ich wiederhole es, wir werden uns ganz gut mit einander verſtändigen,« entgegnete Clifford, ohne daß während der Rede des Barons ein Muskel ſeines kalten Geſichts gezuckt hätte; »wir werden uns immer beſſer verſtehen lernen, da wir ja in Allem einig ſind. Ich ſagte, ich nähme eure Entſchuldigung für den Augenblick an, d. h. die politiſchen Gründe, denen wir gegenſeitig die Ehre danken, einander die Hände zu reichen. Später können wir einander immer die Hälſe brechen.«

»Sehr gut geſagt,« antwortete Concreſſault laut lachend. »Gott's Oſtern, reden wir nicht mehr von dem Geſchehenen und kommen wir zur Sache. Es ſcheint alſo, als ob wir beide erfahrene Diplomaten wären; ich meinerſeits geſtehe Euch in petto, wie mein Diener Pandolfo ſagt, weil er lateiniſch verſteht, ich verſtehe von der Intriguenwiſſenſchaft gerade ſo viel, als von der Kunſt die Meſſe zu leſen.«

Der Engländer ſah den Baron von der Seite an; er

Digitized by Google

hielt offenbar dies Geständniß für eine der Finten, die nun einmal zu dem Handwerk der Gesandten gehören.

»Gerade wie ich,« entgegnete er. »Denkt Euch nur, man hat mich aus dem Lager von Gravesend weggeholt, wo ich als Capitän stand, um mir in London geheimnißvoll die Sache zu übertragen, die Ihr kennt.«

»Die ich nicht kenne,« fiel Concressault muthwillig ein; »es schadet aber nichts, erzählt nur weiter; ich bin gerade nicht dümmer als Andere und so kommt es wohl bisweilen vor, daß ich etwas begreife, das man mir deutlich erklärt.«

Der Baron sagte dies so natürlich und in einem so wahrhaften Ton, daß Lord Clifford an der Gewandtheit des Vertrauten des Herzogs von La Tremouille nicht länger zweifelte, während Concressault nur zu spielen schien.

»Könnten wir nicht eine Würfelpartie machen, während wir von den Angelegenheiten unserer Souveräne sprechen?« fragte der Baron.

»Nein; ich bin ein schlechter Spieler; wenn Ihr gewinnen solltet, würde mich dies gegen meinen Willen wider Euch einnehmen und ich möchte es bei unserem jetzigen guten Einvernehmen lassen.«

»Auch gut. So wollen wir trinken und anstoßen.«

»Recht gern, Baron.«

»Auf euer Wohl, Mylord!«

»Auf das eurige und das des Königs von Frankreich, Carls VIII.«

»Meinen Dank dafür. Ich trinke also auf das Wohl des Königs von England, Heinrichs VII.«

»Das ist nicht übler Hohn!« entgegnete der Englän-

Digitized by Google

der, der, aber vergebens, einen Verſuch zum Lächeln zu machen ſchien.

»Hohn?« fragte Concreſſault verwundert. »Wo findet Ihr den?«

»Baron, Ihr ſeyd ein tüchtiger Mann und ich ſehe, daß Se. Gnaden der Herzog von La Tremouille ſeine Vertrauten geſchickt zu wählen verſteht. Aber verlaſſet Euch darauf, der Lord Kammerherr William Stanley iſt nicht minder glücklich und wenn Ihr gewandt und vorſichtig ſeyd, bin ich nicht ungeſchickt und kein Schwätzer. Unter uns, jede Zurückhaltung iſt Luxus, nutzloſer Luxus; laſſen wir alſo jede Bosheit bei Seite und reden wir von der Leber weg. Folget meinem Beiſpiele: ich trinke dieſen edlen Wein auf das Wohl Frankreichs und Englands, auf den Ruhm des Königs Carl und des erhabenen Prätendenten, welcher den Uſurpator Heinrich VII. bald von dem Throne verjagen wird!«

»Bravo!« rief der Baron aus, deſſen ſcharfer Verſtand ſofort das Rechte erkannte. Dann dachte er bei ſich: »Es ſcheint doch nicht als wäre ich hierher gekommen, um blos mit einem Mädchen zu liebeln.«

»Ja,« fuhr Clifford fort, »auf die Erfolge Perkin Warbeck's, der binnen kurzem Richard IV. ſeyn wird!«

Wenn Concreſſault bis zu dieſem Tage von ſeiner diplomatiſchen Anlage nichts geahnt hatte, ſo mußte ihm nun ein Licht aufgehen, denn er hörte dieſe überraſchende Enthüllung an, ohne mit den Wimpern zu zucken und behielt eine Ruhe wie der geprüfteſte Staatsmann.

»Perkin Warbeck!« entgegnete er, indem er ſein Glas leerte. »Wer hätte das geſagt!«

»Ja, Baron,« fuhr Clifford fort, »ich nehme mit

Digitized by Google

Stolz den Ruhm in Anſpruch, dieſe glückliche Entdeckung gemacht zu haben. Vor mir hatten mehre hochgeſtellte Perſonen der Partei York das Daſeyn des jüngſten Sohnes des großen Eduard geahnt; ſie hatten ſelbſt gemuthmaßt, daß er in Flandern lebe, aber ich, ich allein konnte die Vermuthung zur Gewißheit bringen.«

»Eine große Ehre und ein großes Glück zugleich,« ſagte Concreſſault, der in dem Dunkel dieſes Abenteuers ſich zurecht zu finden anfing; »aber die Identität mußte doch unbeſtreitbar ſeyn und ich geſtehe, da wir einmal offen gegen einander ſeyn wollen, daß mir der Herr Herzog von La Tremouille alles mitgetheilt hat, was er darüber denkt.«

»Und was denkt er?« unterbrach ihn Clifford, deſſen Eitelkeit etwas verletzt zu ſeyn ſchien.

»Er meint... um es kurz zu ſagen, er meint, Perkin Warbeck rechtfertige nicht ganz...«

»Das glaube ich wohl... würden wir beide hier ſeyn, wenn er die Maske abnähme?«

»Gewiß nicht,« entgegnete Concreſſault auf Gerathewohl, denn er fürchtete die Fragen ſehr.

»Wenn er laut ſagte, wozu wir ihn bald bringen werden...«

»Ich rechne darauf, Gott's Oſtern! und ſollte ich Tournay dem Boden gleich machen.«

»Wenn er ſagte: »Ich bin der Sohn Eduards IV., der Bruder des jungen Eduards, den Jacob Tyrrel und Genoſſen im Namen und zum Vortheile meines Oheims Gloceſter ermordeten, der durch dieſes Verbrechen Richard III. geworden iſt... Ich war der Jüngſte dieſer königlichen Kinder im Tower, und die Aufopferung und Hingebung eines treuen

Ritters hat mich gerettet; ich fand eine Verkleidung unter dem Namen Perkin, eine Zuflucht in dem Hause Warbeck, und nach einem Exil und Schweigen von sieben Jahren zeige ich mich, um das Scepter meines Vaters in meine Hand zu nehmen;« wenn Perkin so spräche, würden wir beide hier nichts zu schaffen haben; die Anhänger York's würden dem rechtmäßigen Prätendenten bald ein Heer liefern, und der König von Frankreich dürfte schwerlich durch unsern jetzigen König, Heinrich VII., mit einem Kriege bedroht seyn, denn der arme Tudor hätte dann eine schwere Last auf dem Halse.«

Concressault glaubte zu träumen. Er erkannte nun deutlich den gewaltigen Plan einer jener Revolutionen, die seit fast einem Jahrhundert in England so häufig waren, und bald in einer lächerlichen Blase zerplatzten, bald eine Regierung und eine Dynastie stürzten. Nachdem er so durch Clifford hinlänglich über den wahren Zweck der ihm aufgetragenen Sendung aufgeklärt war, änderte er plötzlich sein System.

»Ich unterbreche Euch hier, Mylord,« sagte er; »Ihr habt mir entweder zu viel oder zu wenig gesagt, als daß ich mir nicht eine Bemerkung erlauben sollte. Gewiß setzt Sir Stanley eben so großes Vertrauen auf Euch, als ich gegen Herrn La Tremouille noch nicht gerechtfertiget habe; denn von allem dem, was Ihr mir da gesagt habt, wußte ich bis jetzt kein Wort, auf Soldatenehre und Edelmannswort.«

Clifford stand auf und seine Wangen überflog Todtenblässe.

»Um Vergebung!« fuhr Coucressault fort, ohne irgend wie sich zu verändern, und indem er Lord Clifford winkte wieder Platz zu nehmen; »wenn Ihr bei meinen ersten Worten schon in Flammen gerathet, müsset Ihr ja

Digitized by Google

bei den weitern ganz verbrennen. Ich ſagte Euch, daß ich Blois verlaſſen hätte, um mich nach Tournay zu begeben, und da ein junges Mädchen, Katharina Wath, zu gewinnen und im Nothfalle zu entführen. Das iſt das Geheimniß meiner Sendung. Mehr hat mir der Herzog von La Tremouille nicht geſagt, kein Wort mehr. Sehet da — verſteht Ihr Lateiniſch?«

»Ja.«

»Das iſt ein Vorzug, den Ihr vor mir voraus habt ... Leſet die Depeſche.«

Clifford überlas das Schreiben, das wir ſchon kennen, und es ſchien ihn zu beruhigen.

»Ferner ſchreibt mir,« fuhr Concreſſault fort, »der Herzog hier in deutlichem Franzöſiſch: »Der Ritter Calendrini wird einen Beſuch von Lord Robert Clifford erhalten, dem Agenten des engliſchen Hofes, und ſich mit ihm über das Gelingen ſeines Auftrages vereinigen, der von gleicher Wichtigkeit für beide Kronen iſt. Unterzeichnet: Jacques Lambert,« d. h. La Tremouille. Ihr verſteht mich. Ich habe alſo Grund zu vermuthen, daß Ihr in London mehr Vertrauen genießet, als ich in Blois, wahrſcheinlich weil Ihr ein gewandter Staatsmann ſeyd, während ich nur ein leichtſinniger Wagehals bin; daraus nehme ich mir ab, daß Ihr das Haupt in unſerem gemeinſchaftlichen Unternehmen ſeyn ſollt, ich der Arm. Ich nehme dies an, und kümmere mich um das Uebrige nicht. Da Ihr indeß meine Neugierde gereizt habt, ſo rathe ich Euch, nicht auf halbem Wege ſtehen zu bleiben; wir werden einander viel beſſer in die Hände arbeiten, wenn Ihr mich von Allem genau unterrichtet habt. Ich trete Euch jetzt das Wort ab, Mylord; erzählt mir, wie es zuſammenhängt, daß Perkin Warbeck

Digitized by Google

Richard von York ist; ich verstehe, wie ich bekenne, von solchem politischen Dunkel nicht viel. Erzählt, ich bin ganz Ohr.«

Clifford blieb eine Zeit lang nachdenklich sitzen, dann sagte er ruhig:

»Ihr habt Recht; sprechen wir uns aus; ich würdige die Zurückhaltung des französischen Hofes in dieser Sache und errathe, daß der Herzog von La Tremouille mir es überlassen wollte, mich allein zu compromittiren. Indessen wir Engländer wagen das Meiste, wir haben also auch auszuspielen. Hört also, um was es sich handelt und schenkt mir eure Aufmerksamkeit.

»England verabscheute die Herrschaft Richards III.; die Verbrechen dieses Mannes, der immer von einer Schaar Mörder und Henker umgeben war, erregten den allgemeinen Unwillen und machten es Heinrich Tudor möglich, unter den Lancastrern, die der rothen Rose treu geblieben, wie unter den Yorkisten, welche das Blut der Plantagenet in diesem Tiger, dem Mörder der Kinder Eduards IV. achteten, ein Heer aufzubringen. Richard III. fiel in der Schlacht von Bosworth, und die Krone, die ihm William Stanley entriß, wurde, wie Euch bekannt, auf das Haupt Heinrich Tudor's gesetzt, den seine siegreichen Truppen zum Könige ausriefen. Das englische Volk glaubte durch diese Wahl alle einander entgegenstehenden Interessen versöhnt zu haben. Heinrich VII. hatte versprochen die ältere Tochter Eduards IV. zu seiner Gemalin zu nehmen, und auch Wort gehalten; die rothe und weiße Rose hatten sich auf dem Throne vereinigt; Heinrich VII. selbst konnte mit leichter Mühe die Liebe und Verehrung seiner Unterthanen gewinnen. Daran lag ihm aber nichts und England seufzt un-

ter dem Despotismus eines grausamen, habsüchtigen und feigen Fürsten, welcher im Angesichte aller Nationen die glorreiche Fahne des heiligen Georg entehrt. Unsere Schmach hat den äußersten Grad erreicht; die Erbitterung liegt in jedem Herzen, der Fluch ruht auf allen Lippen. Unter die, welche von der Erniedrigung der englischen Politik am meisten zu leiden haben, gehört der Lord Kammerherr, Sir William Stanley, der unermeßliche Reichthümer besitzt, nach denen der habgierige Heinrich VII. strebt. Stanley weiß, daß der König ihn fürchtet und nicht liebt, obgleich er ihm schon die Krone verdankt. Sein großes Herz schlägt voll Widerwillen und Verachtung für den Feigen, den er sich zum Herrn gegeben, und so hat er sich vorgenommen, dies lästige Joch abzuschütteln, oder dabei selbst unterzugehen. Ich habe die Ehre das ganze Vertrauen des edlen Lords zu besitzen, und eines Tages, als er von seinem Kummer und Verdruße mit mir sprach, machte ich ihm eine Entdeckung welche mein Vaterland retten soll; ich theilte ihm mit, daß ein Sohn Eduards IV. lebe, daß derselbe wunderbarer Weise aus dem Tower in London entkommen sey, in welchem sein älterer Bruder ermordet wurde.

»Lord Stanley, anfangs ungläubig, drang in mich mit Fragen, die ich leicht beantworten konnte, denn ich war genau unterrichtet; mein Vater hatte mir vor seinem Hinscheiden das Geheimniß jenes schauerlichen Vorfalls in allen Einzelnheiten mitgetheilt; er hatte mir gesagt, daß der junge Richard, welcher durch den alten irländischen Grafen Fitz-Walter den Mördern entrissen worden, unter dem Schutze dieses getreuen und muthigen Mannes sich nach Deutschland geflüchtet; er hatte mir erzählt, was in der Nacht vom 15. August 1483 vorgegangen war, und wie er selbst bei

Digitized by Google

dem Entkommen des jungen Prinzen mit thätig gewesen, weshalb er von allem so genau unterrichtet.«

»Vortrefflich,« fiel Concressault ein; »aber wie geht es zu, daß das Geheimniß sieben Jahre lang bewahrt worden ist? Warum...«

»Nicht so eilig, Herr Baron; wir haben die ganze Nacht zum Plaudern vor uns, und ich werde eure ungeduldige Neugierde zu befriedigen wissen. Fitz-Walter gehört zu den Leuten, die Fanatiker für ihre Meinung sind und die Treue bis zur Uebertreibung führen; er ist hartnäckig in seinen Grundsätzen wie in seinen Vorsätzen, und wenn er auch den Muth eines Soldaten und die Aufopferungsfähigkeit eines Spartaners besitzt, so gebricht es doch seinem, wenn auch gebildeten Geiste an Scharfblick und Geschmeidigkeit.

»Er hat meinem Vater und einigen Angesehenen von der Partei York's, welche von der Flucht des Prinzen wußten, versprochen, den jungen Richard an den Hof seiner Tante, der verwitweten Herzogin von Burgund zu bringen; das that er nicht; er verbreitete in England das Gerücht von seinem Tode, und wußte seinen Aufenthalt so geheim zu halten, daß Niemand ihn ermittelte.

»Jede Nachforschung die Gräfin ausfindig zu machen, blieb vergebens, und da er die Beweise für die Identität des Prinzen mit sich genommen hatte, so konnte die Partei York in England den jungen Richard nicht proclamiren.«

»Mylord,« sagte Concressault, »Ihr sprecht von Beweisen; ich gestehe, daß diese und zwar sehr gute nöthig sind, um die Rechte des Prätendenten darzuthun.«

»Ich werde Euch bei einer andern Gelegenheit erzählen, was ich von meinem Vater erfahren habe,« entgegnete Clifford; »jetzt begnügt Euch damit, daß Fitz-Walter in

Digitized by Google

einem Kästchen, das mit dem Siegel des Ritters Brakenburg, des Gouverneurs des Towers, und mit der Krone verschlossen war, einen durch Forest, einen der Mörder, abgefaßten und unterschriebenen Bericht mitgenommen hat. Dieser Bericht erläutert alles, was in der Nacht vom 15. August vorgegangen ist; er wird durch das Siegel des Gouverneurs und meines Vaters beglaubigt, denn diese Beiden opferten ihr Leben, um den künftigen Sieg der Legitimität zu sichern. Das Kästchen enthielt außerdem eine Perlenschnur von großem Werthe, welche Eduard V. im Tower trug, und ferner — merket wohl — ein Schreiben oder vielleicht ein Testament des ältesten Sohnes Eduards IV., das an seine Mutter gerichtet ist, und in welchem die Identität des Prinzen Richard unbestreitbar dargethan ist.

Fitz-Walter nahm alle diese Beweisstücke mit, die man seinem Muthe, seiner Klugheit und seiner Treue anvertrauen zu können glaubte und verschwand wie ich schon sagte.

»Die Jahre vergingen, der alte Ritter Brakenburg starb, und mein Vater, der sich vergeblich bemüht hatte, den Sohn seines Königs aufzufinden, verschied ebenfalls ohne Hoffnung auf eine Restauration, der er alle Kräfte seines Alters gewidmet hatte.

»Als ich dem Lord Stanley diese ergreifende Geschichte mit allen den Einzelnheiten erzählt hatte, die ich Euch später mittheilen werde, befahl er mir ohne Rast und Ruhe zu reisen, bis ich eine Spur von Fitz-Walter gefunden, und stellte mir einen unbeschränkten Credit zur Verfügung. Ich habe demnach Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien und Schottland durchsucht, zwei Jahre lang ganz Europa vergebens durchwandert, und kam endlich vor drei Monaten

Digitized by Google

ermattet und entmuthigt, auf dem Wege nach London, nach Tournay, wo ich mich ſchon mehrmals aufgehalten hatte.

»Als ich bei dem Oſterfeſte aus dem Dome trat, ſah ich unter der Menge, welche die Straßen füllte, eine Frau, die mir ſo auffiel, daß ich ſtumm und bewegungslos ſtehen blieb. Die Frau hatte einen langen ſchwarzen Schleier, der ſie umhüllte, einen Augenblick zurückgeſchlagen, und ich erkannte in ihr eine gewiſſe Ketty, die ich zur Zeit der Haft der Prinzen York ein paarmal in dem Hauſe meines Vaters geſehen. Dieſe Ketty, welche in der geheimen Mittheilung meines Vaters eine große Rolle ſpielte, mochte in der Zeit, welche ich nannte, etwa vierzig Jahre alt ſeyn; ſie war noch ſehr ſchön, die Witwe eines Vaſallen des Grafen Fitz-Walter und hatte aus Anhänglichkeit die Stelle einer Kammerfrau bei Lady Brakenburg angenommen. Offenbar hatte Fitz-Walter ſie dahin gebracht, um eine Vertraute mehr in dem Gefängniſſe der Prinzen zu haben, und ſeine Wahl war eine vortreffliche geweſen, denn Ketty gab Beweiſe von Muth, Energie, Verſchwiegenheit und Klugheit. Sie verehrte die Prinzen, wurde von denſelben geliebt und ihr verdanket man den Beſitz jenes Briefes des jungen Eduard an die Königin Mutter. Ketty war zugleich mit Fitz-Walter verſchwunden, und man hatte nichts mehr von ihr gehört; ich weiß nicht durch welches Wunder ich ſie wieder erkannte, als ich ſie erblickte; ſie ſchien um zwanzig Jahre älter geworden zu ſeyn, und ihr Geſicht, deſſen angenehmer Züge ich mich erinnerte, war von faſt abſtoßender Häßlichkeit, voll von Narben, die Brandflecken glichen; Büſchel weißer Haare quollen unter ihrem Schleier hervor; ſie ging gebückt und mit Anſtrengung; nur ihr Blick hatte jene Energie behalten, welche durch Alter und Leiden nicht zu erlöſchen

Digitized by Google

gewesen waren; ihr Gesicht war streng, ernst und imposant trotz der Häßlichkeit und endlich hatte sie trotz ihrer Gebrechlichkeit jenes Etwas von einer vornehmen Dame an sich, was schon mein Vater oftmals erwähnt.

»Ich folgte der Frau vorsichtig, sah sie in die Hellebardstraße und in ein großes düsteres Haus treten. Ich nahm eine Wohnung in dem Wirthshause hier, und fragte den scherzhaften Wirth, der sich von Euch heute bereden ließ, Euch mein Abendessen aufzutragen.«

»Das ist ein lange nachtragender Diplomat,« dachte Concressault, »und es wird nicht zu vermeiden seyn, daß wir einander die Hälse brechen.«

»Der Wirth Vanderhock,« erzählte Clifford weiter, »sagte mir, was er von der Familie Warbeck wußte, und ich zweifelte an dem Werthe meiner Entdeckung nicht mehr. Frau Warbeck ist die Witwe Ketty; ihr angeblicher Sohn Perkin ist der Herzog Richard, der alte John der Graf Fitz-Walter und die beiden jungen Burschen, die Stallknechtdienste thun, sind die Söhne Walter's; ich habe sie recht wohl erkannt; in Cambridge, wo sie 1483 studirten, nannte man sie nur die Zwillinge.«

»Sehr gut,« fiel Concressault ein; »aber was macht Ihr aus Katharina Wath? Wer ist sie? Wie kommt das himmlisch reizende Mädchen in die Politik des Herrn von La Tremouille und des Lord Stanley? Warum erblicke ich diese zarte duftige Blume auf einem Vulcan?«

»Was liegt uns an dem Herkommen des Mädchens, das ihr himmlisch reizend und eine zarte Blume nennt, und für die Ihr nach der ernsten Rolle, die wir hier haben, wohl etwas zu sehr schwärmet?«

»Euch ist es gegeben, ernst zu seyn, Mylord; ich aber

Digitized by Google

habe eine ſtark ausgeſprochene Neigung zur Heiterkeit und fröhlichen Laune; jeder Weg führt den ehrlichen Mann, der Muth beſitzt, zum Ziel; ich tadle Euch alſo nicht, daß Ihr in der Politik dornenreiche Pfade wählt, ich ſchlüpfe am liebſten unter Roſen hin. Uebrigens lauten ja auch meine Inſtructionen ganz beſtimmt; man hat mir befohlen, Katharina zu gefallen oder ſie zu entführen. Ich werde ihr gefallen oder ſie entführen, ſo wahr ich Concreſſault bin. Aber erzählet wieder; was iſt's mit Katharina Wath?«

Clifford hatte mit niedergeſchlagenen Augen die Abſchweifung ſeines Collegen angehört; ein aufmerkſamerer und gewandterer Phyſiognom würde in dem kalten Geſichte des Lords ein leichtes Zucken und auf ſeinen Lippen ein flüchtiges und verächtliches Lächeln erkannt haben; aber der leichtſinnige Baron achtete darauf nicht; er war viel zu offen und ehrlich, als daß er auf Mienen und deren Veränderung geachtet hätte.

»Katharina Wath gilt hier für die Nichte der Witwe Warbeck, das heißt Ketty's; ich laſſe ſie auch als ſolche gelten, denn ich beſchäftige mich mit ihr nur in einer Hinſicht.«

»Laſſet doch dieſe »Hinſicht« ſehen.«

»Se. Gnaden der Herzog von York...«

»Perkin meint Ihr?«

»Allerdings; der Herzog Richard iſt in die ſchönen Augen Katharinens ſehr verliebt.«

»Darauf wollt' ich auch wetten,« fiel Concreſſault ein, »ich geſtehe, daß er ſich da eine gar nicht üble Beſchäftigung gewählt hat.«

»Das iſt das rechte Wort: die kluge Ketty und der ſchlaue Fitz-Walter haben dem jungen Prinzen eine gar

Digitized by Google

nicht üble Beschäftigung gegeben, um seinen Racheeifer zu mäßigen und ihn in seinem Exile festzuhalten.«

»Ihr glaubt wirklich, man habe dem jungen Herzen die schöne Katharina als Unterhaltung geboten?« fragte der Baron mit einer gewissen verdrießlichen Ungläubigkeit.

»Ist das nicht sichtbar und greifbar? Beobachtet das Verfahren des alten Walter seit sieben Jahren: er flieht mit dem Prinzen und verbirgt sich, selbst für seine Freunde und Vertrauten. So lange Richard noch Kind ist, kann ihn sein Vormund nach Belieben leiten; aber das Kind wird zum Manne und der Mann erinnert sich, daß er auf dem Throne geboren ist und dieser Thron ihm gebührt; da kocht das ungestüme Blut des großen Eduard, in seinem Herzen treibt es ihn zu kühnen Unternehmungen; der alte Walter glaubt noch nicht, daß die rechte Zeit zum Handeln gekommen; er fürchtet in wenigen Tagen die Frucht seiner langen Hingebung zu verlieren, und er sucht und findet eine Schöne, die er dem Prätendenten zuführt, um dessen Ungeduld zu mäßigen . . .«

»Mylord,« entgegnete der Baron mit bebender Stimme, »es ist möglich, daß Ihr ein Diplomat von seltener Geschicklichkeit seyd, aber Ihr werdet es mir nicht übel deuten, daß ich Euch in dieser Meinung geradezu widerspreche.«

»Ich lasse mich sehr gerne in Erörterungen ein,« erwiederte Clifford völlig ruhig, obgleich ein Blitz aus seinen Augen leuchtete.

»Ich erörtere nicht, ich sage blos, daß man in dem Lande, aus welchem ich gekommen, die Damen nicht beleidigt — eitlen Berechnungen zu Liebe.«

»Ich könnte Euch Recht geben, wenn man nicht in

Digitized by Google

dem Lande, aus welchem Ihr kommt, an Herrn von Concreſſault den Auftrag gegeben hätte, die fragliche Katharina zu verführen oder zu entführen.«

Der ungeſtüme Baron biß ſich bei dieſer ironiſchen Antwort auf die Lippen, aber er antwortete ruhiger:

»Ich bemerke mir eure Beweisführung, Mylord, wie den Ton, in welchem Ihr ſie gabt. Wir ſprechen an dem Tage davon, an welchem wir die Sache wegen eures Abendeſſens in Ordnung bringen.«

Clifford verneigte ſie mit unerträglichem Phlegma.

»Ihr habt unſere Inſtructionen geleſen,« fuhr Concreſſault fort; »ſie befehlen mir im Nothfalle das junge Mädchen zu entführen, aber ihre Ehre zu wahren. Ich gehorche nur meinem Hofe, wenn ich verlange, daß Ihr das Mädchen achtet, das gewiſſermaßen unter meinem Schutze ſteht. Wenn Ihr Katharina die Maitreſſe des Prinzen nennt, den ich Perkin Warbeck nennen werde, bis das letzte Capitel eures Romans für mich ein Capitel Geſchichte iſt, beleidiget Ihr eine Dame, die ich zu vertheidigen wiſſen werde; davon geht immer aus und wir werden weiter mit einander verhandeln können, Mylord; Ihr ſprecht mit einem ganz eigenen Reize von Beredtſamkeit.«

»Ihr werdet es nicht übel deuten,« ſagte Clifford, indem er ein kleines Taſchenbuch hervorholte, »wenn ich mir — da ich ein ſchlechtes Gedächtniß habe, die verſchiedenen Aufforderungen notire, die Ihr an mich gerichtet habt, ſeit ich die Ehre und das Vergnügen habe, Euch zu kennen.«

»Schreibt's auf, Mylord, und da Ihr einmal dabei ſeyd, notirt ſogleich ein Dutzend der ärgſten Beſchwerden;

Digitized by Google

ich mache mich verbindlich, die Rechnung vor Ablauf unserer Gesandtschaft quitt zu machen.«

»Sehr wohl,« sagte Clifford leise, nachdem er einige Zeilen geschrieben hatte . . . »Ich nehme mein Capitel wieder auf, mache, um Euch gefällig zu seyn, einen Umweg und sage: der alte Walter und die kluge Ketty haben die verführerische Katharina in das Haus des Herzogs Richard gebracht. Der Prinz hat sich leidenschaftlich in den Engel verliebt und vergißt, daß eine große Partei, die Partei York, daß ein tapferes Volk, das englische Volk, sich glücklich schätzen würde, ihm ein Scepter anzuvertrauen, nachdem es den entehrten Händen eines feigen Tudor entrissen worden. Verletzt Euch diese Ansicht von der Sache auch?«

»Der Ton ist nicht ganz vorwurfsfrei, aber die Form gilt. Der alte Walter ist gar nicht dumm, Frau Ketty gar nicht ungeschickt; aber das junge Mädchen erregt meine besondere Theilnahme.«

»Menschenliebe, Nächstenliebe ist eine schöne Tugend; aber ich sehe nicht ein, warum das Mädchen zu beklagen wäre. Wird sie König Richard IV. nicht zu einer großen Dame an seinem Hofe oder in seinem Reiche machen?«

»Katharina,« entgegnete Concressault mit Wärme, »weiß entweder, daß Perkin nach der englischen Krone strebt, oder sie weiß es nicht.«

»Es ist wohl Alles dafür zu wetten, daß sie es nicht weiß. Walter ist nicht so unklug, einem leichtsinnigen jungen Mädchen ein solches Geheimniß anzuvertrauen.«

»Das meine ich auch; nicht daß ich an der Verschwiegenheit Katharina's zweifelte, aber ich müßte sie verachten,

Digitized by Google

wenn ſie jetzt bewußt die Syrene ſpielte, um ſpäter Buhlerin zu werden . . .«

»Aber was für ein tugendhafter Mann ſeyd Ihr!« rief Clifford aus, der ſich ſo weit vergaß, daß er ſeine üble Laune merken ließ, wenn er ſich auch beeilte, dieſelbe durch ein freundſchaftliches Lächeln zu verdecken.

»Hm! Ich kann in Tournay wohl tugendhaft ſeyn, weil ich da Diplomat bin; dieſe beiden Rollen ſagen mir in der Poſſe zu, die wir hier ſpielen.«

Clifford nahm von neuem ſein Taſchenbuch und ſchrieb, ohne mit den Wimpern zu zucken, was er ſich ſelbſt laut vorſagte:

»Fünfte Beſchwerde in Bezug auf Se. Majeſtät den König.«

Concreſſault lachte hell auf und fuhr fort:

»Wenn Katharina, was ich glaube, nicht weiß, daß Perkin der Erbe eines Königs iſt; wenn ſie ihn liebt, ſo wird die Täuſchung, die Zerſtörung ihrer Hoffnungen, ſobald ſie die wichtige Nachricht erfährt, die aus ihrem Liebestraume die Folter ihres Herzens machen wird, ſie tödten oder doch tödten können, und ich nehme an allen Mädchen, welche die Liebe in das Grab bringt, warmen Antheil. Kehren wir nun zur Politik zurück. Ich bin in den Geiſt der Inſtructionen, die ich erhalten habe, vollkommen eingedrungen, und will es Euch beweiſen. Der König Heinrich VII. will, von ſeinem Volke gedrängt, Frankreich bekriegen, und unſer König Carl VIII., der weiß, daß in Flandern ein junger Mann, Perkin Warbeck, lebt, welcher der Herzog Richard von York iſt oder ſich für denſelben ausgibt, wirft mit Vergnügen dieſen Prätendenten ſeinem Feind an den Hals, um die Lage verwickelter zu machen...

Digitized by Google

das Mittel ist vortrefflich erdacht und des großen Ludwigs XI. würdig. Da nun euer Prätendent unbekannt in Tournay lebt, verliebt in die schöne Katharina und unbekümmert um alles Andere, so hat mich Herr von La Tremouille hierher geschickt, um das Dämchen mit oder ohne ihren eigenen Willen fortzubringen, weil man dadurch den Zauber zu brechen und den jungen Perkin zu einem Abenteuer zu treiben hofft, das, je nachdem es Gott gefällt, auf einem Thron oder an einem Galgen endigen wird.«

»Da sind wir einig und ich wünsche mir zu eurem Scharfblicke Glück. Ja, wir müssen den Prinzen seinem verderblichen Müßiggange, der Schüchternheit Sir Walter's, der in dem Exil alt geworden und eingerostet ist, und der kleinmüthigen zarten Fürsorge der Witwe Ketty, jener braven Frau entreißen, die den Sohn ihres Königs so liebt, als sey er die Frucht ihres eigenen Leibes und am Ende jeder Trennung von ihm schreckliche Katastrophen sieht. Um unsern Zweck zu erreichen, bleibt uns nur ein Plan, und dieser Plan, den die Befehle des Herrn von La Tremouille Euch vorgezeichnet haben, besteht in der Trennung der beiden Liebenden. Wahrscheinlich, ja gewiß, wird der Herzog Richard die Entführer Katharinens verfolgen, und wenn diese es gut anfangen, wird die Entführung von Vortheil für England und für Frankreich seyn.«

»Ein schöner Plan! Wir haben uns nur noch über die Ausführung zu einigen.«

»Damit wollen wir uns beschäftigen, wenn es Euch beliebt.«

»Nein, nein, Mylord, ich habe keinen Kopf, in den ich auf einmal so viel hinein stecken kann, wie Ihr in den eurigen. Ich bedarf der Nacht, um meine Gedanken zu

Digitized by Google

ſammeln und anzufriſchen. Morgen alſo, morgen früh. Ich kenne den Gang meines Dieners, der euer Abendeſſen bringt. Laſſet uns von leichten Dingen reden und luſtig ſeyn, wenn es möglich iſt.«

Clifford that, was in ſeinen Kräften ſtand, um ſeinen Gefährten darin zu befriedigen, und Pandolfo fühlte ſich um vieles behaglicher als er die Einträchtigkeit zwiſchen ſeinem Herrn und dem Engländer ſah.

»Die beiden Diplomaten trennten ſich endlich mit dem Verſprechen, am andern Tage wieder mit einander zuſammen zu kommen.

Clifford hüllte ſich in einen Mantel und verließ das Wirthshaus; obgleich die Nacht ſehr dunkel war, zog er doch noch die breiten Krempen ſeines Hutes über die Augen und ſtellte ſich dem Hauſe Warbeck gegenüber, von wo er die Fenſter des Gemaches beobachtete, das Katharina bewohnte. Nach langem Nachdenken ſagte er dann zu ſich:

»Dir den Thron, Prinz, mir das Herz dieſes ſchönen Engels! . . . Ja, Katharina, wer Du auch ſeyn magſt, mir gehörſt Du an; Alle, die Dich ſehen, werden entzündet von deiner Schönheit, ſelbſt den leichtfertigen Franzoſen haben deine Reize beſtochen; aber ich allein will ſiegen und deinem Geliebten will ich die Krone nur geben, um Dich von ihm zu trennen, um Dich zur Königin meines Glückes und meines Lebens zu machen. Müßte ich dieſe Hoffnung aufgeben, würde ich alles unter meinen Füßen zermalmen, Krone und Nebenbuhler. Ich habe nur ein Weib geliebt und das biſt Du; die Leidenſchaft, die Du in mir entzündet haſt, wird mein Leben erfüllen, wird es zum Paradieſe oder zur Hölle machen. Darum hängt mein Leben, wie meine Ewigkeit von Dir ab.«

Digitized by Google

Clifford stand einen großen Theil der Nacht so Wache vor dem Hause Warbeck und überließ sich seinen fieberhaften Gedanken.

Als er in das Wirthshaus zurückkehrte, schlief Concressault bereits fest; denn nachdem er Pandolfo alles berichtet, hatte der leichtsinnige Baron sich niedergelegt und dem Diener den originellen Auftrag gegeben:

»Mein Kopf ist schlafschwer und ich verstehe von politischen Kniffen und Pfiffen nichts; ich gebe Dir also auf, mir morgen früh einen kurzen und klaren Bericht darüber zu erstatten, was Du von der ganzen Geschichte denkst. Ob Perkin Herzog ist oder nicht, kümmert mich gar nicht; aber die Katharina liebe ich und zwar sehr. Du mußt mir also morgen mit dem Frühesten irgend etwas ersonnen haben, wie ich in das Haus Warbeck's hinein kommen kann; ich will der Schönen gefallen, und sie nur im äußersten Nothfalle mit Gewalt entführen.«

Darauf hatte der Baron sich im Vertrauen auf die Klugheit des armen Pandolfo niedergelegt, der sich ein Plätzchen auf einem Stuhle ausgesucht, um die Nacht da über die seltsamen Pläne seines Herrn nachzudenken.

Sechstes Capitel.

Eine Idee Concressault's.

Am folgenden Morgen erwachte Concressault so spät, als ein aller Sorgen und Arbeiten lediger Mann es sich nur immer erlaubten kann. Der arme Pandolfo war auf seinem Stuhle unruhig die ganze Nacht hin und her ge-

Digitized by Google

rückt, um eine ausführbare, zugleich aber auch friedfertige Idee auszuklügeln. Das Unternehmen war seiner Meinung nach von Schwierigkeiten gewaltiger Art umgeben und er sah an allen Ecken und Enden des Labyrinthes, in welchem seine Phantasie umherirrte, drohende Schwerter blitzen.

Die Sache sollte in Europa das Oberste zu unterst kehren; der Krieg der zwei Rosen sollte von neuem ausbrechen und überall sollten wiederum Galgen und Blutgerüste aufgerichtet werden! Wie war den Kämpfen, dem Todschlage, den Kerkermeistern und Henkern zu entgehen, wenn er sich dem Schicksale des tollkühnen und streitlustigen Concressault anschloß? Gleichwohl liebte der arme Pandolfo über Alles und Jedes den Ruhm seines Herrn und er sah auch ein, daß für denselben die Zeit gekommen sey, in dem politischen Wirrwar eine große Rolle zu spielen.

Die ermüdeten Glieder Pandolfo's baten endlich doch um Erbarmen und so schlief er gegen Tagesanbruch ein, ohne daß er die Lösung der Aufgabe gefunden, die ihm Concressault vertrauensvoll gestellt hatte.

Als der Baron erwachte, hörte er das Schnarchen seines geheimen Rathes und er schloß daraus, daß die gewünschte List gefunden sey; er rieb sich sogar die Hände aus Freude darüber und sagte sich, er habe in seinem Diener das Zeug zu einem der seltensten Minister.

Pandolfo gähnte bald darauf maßlos und rieb sich dann die Augen mit den geballten Fäusten, während er das Gesicht so gräulich verzog wie etwa Jemand, der aus einem Traume erwacht, in welchem er den Teufel gesehen und sogar die Schärfe seiner Klauen gefühlt hat.

Digitized by Google

»Gott's Oſtern, biſt Du dieſen Morgen häßlich, Pandolfo!« ſagte der Baron zu ihm.

Dieſe ſchallende Stimme brachte den Diener raſch auf die Beine.

»Mein lieber Herr,« antwortete er, »ich habe irgendwo geleſen, das Geſicht ſey der Spiegel der Gedanken; da meine Gedanken gar nicht ſchön ſind, ſo läßt ſich wohl glauben, daß mein Geſicht . . .«

»Schon gut, ſchon gut! Dieſe Vorleſung ſpare mir bis auf einen andern Tag auf . . . Ich habe Eile ans Werk zu gehen; theile mir alſo den Plan mit, den deine Klugheit erdacht hat. Ich habe vortrefflich geſchlafen und bin alſo friſch, guter Dinge und thatenluſtig. Rede; ich höre.«

Ehe Pandolfo antwortete, wendete er ſeine Zunge wohl ſiebenmal im Munde um, der bekannten philoſophiſchen Vorſchrift gemäß; aber auch dieſes Zungenexercitium der Weiſen brachte ihn auf keinen neuen Gedanken. Da er indeß jedenfalls etwas ſagen mußte, ſo begann er mit den Worten:

»Ich bin vollſtändig der Anſicht des Herrn von La Tremouille, Sir Stanley's und Lord Clifford's; ich glaube daß Perkin Warbeck der Sohn Eduards IV., daß er Richard von York iſt . . .«

»Das iſt mir ſehr gleichgiltig,« fiel Concreſſault lachend ein, »alle Engländer ſind mir gleich viel werth, Leute nemlich, die ich aus Herzensgrunde haſſe, vom Throne bis zur Hütte und zwar als adeliger guter Schotte, der ich bin.«

»Ganz wohl; nur vergeſſet nicht, daß Ihr vor allen Dingen den Ehrgeiz habt, den Krieg nach London zu bringen und daß Ihr für dieſen Zweck nichts Beſſeres haben

Digitized by Google

könnt als einen legitimen oder nicht legitimen Prätendenten, der aber ernstlich auftritt und dessen Rechte von Frankreich und Schottland, den Todfeinden Englands, anerkannt werden können. Gnädiger Herr, ich sehe Euch schon als Commandanten des rechten oder linken Flügels eines Heeres in einer der durch König Heinrich VIII. eroberten Grafschaften.«

»Gott's Ostern!« rief Concressault aus, indem er sich in seinem Bette aufrichtete, »Du schwatzest mir das hitzige Fieber in den Leib, wenn Du in diesem Tone fort fährst, Pandolfo.«

»Mein lieber Herr, alles, was ich da sage, ist vollständig klar und folgerecht; man hat Euch nach Tournay nur geschickt, damit Ihr diese großen Ereignisse vorbereiten sollet. Der König von Schottland nimmt, darauf wette ich, den Prätendenten sehr gut auf; Ihr braucht also nach den Rechten Perkins nicht so gewissenhaft zu fragen, Ihr habt ihn vielmehr ohne Weiteres als Prinzen von York anzuerkennen.«

»Das will ich recht gern thun.«

»Dann werdet Ihr Lord Clifford ersuchen, Euch alle Einzelnheiten über die Ermordung des Prinzen Eduard und das Entkommen des Prinzen Richard aus dem Tower zu London zu erzählen. Ist dies geschehen, so theilt Ihr sie der schönen Katharina mit; ich glaube sie besitzt eine starke Seele und bin überzeugt, daß sie, sobald sie den wahren Namen und Titel ihres Liebhabers kennt, gegen die träge Ruhe sich auflehnt, in welcher der Ruhm des Erben einer glänzenden Krone erlöscht; ich bin überzeugt, daß Katharina geschickter als wir beide seyn und mit einem einzigen Worte den

Digitized by Google

Mann bewaffnen wird, den ihr Blick bereits bezauberte. Gedenkt an Agnes und den König Carl VII.«

»Goldene Worte sprichst Du, Pandolfo; aber weißt Du ein Mittel Katharinen zu sehen und mit ihr zu sprechen?«

»Geduld habt Ihr wenig, Herr, ist es nicht genug, daß der erste Plan entworfen wurde?«

»Ja, aber er geht über meine Instructionen hinaus; die schreiben mir vor Katharina zu gefallen und sie zu entführen, weiter nichts.«

»Seyd überzeugt, daß diese anbefohlene Liebelei, wie es Euch Lord Clifford schon gesagt, einzig und allein den Zweck hat, den Prinzen zu veranlassen, sich für seine Partei zu erklären.«

»Sey's drum; wie komme ich zu Katharina?«

»Das weiß ich vor der Hand nicht; ich werde später darüber nachdenken.«

»Ich hielt Dich für erfinderisch. Also die ganze Nacht hast Du rein vergebens nachgesonnen? So werde ich den gordischen Knoten durchhauen! Höre mich an, Pandolfo: Melde meinen Besuch dem Lord Clifford und dann kaufe mir in der Stadt einen Esel mit Sattel.«

»Einen Esel?«

»Ja, den häßlichsten, den Du auftreiben kannst... Mache Dich sogleich auf; ich werde mich allein, ohne deine Hilfe ankleiden.«

Pandolfo ging, um die Befehle seines Herrn auszuführen. Concressault kleidete sich an, begab sich in das Zimmer Clifford's und ersuchte ihn um alle Einzelnheiten in Bezug auf das wunderbare Entkommen des Herzogs Richard. Clifford erfüllte dies Verlangen und fragte dann, was er zu thun gedenke.

Digitized by Google

»Einen König von England will ich machen, Mylord, und Ihr werdet vor heute Abend ſehen, wie ich mich dabei benehme. Erwartet mich hier um ſechs Uhr; wir begeben uns miteinander an einen reizenden Ort.«

Concreſſault, der ſich mit einer ſtarken Geldſumme verſehen hatte, verließ das Wirthshaus und beſuchte mehre Kaufleute, bei denen er verſchiedene Flitterdinge, Zeuge von ſcheinbarem Reichthume, einige Juwelen, zwei röthliche Perrücken und zwei vollſtändige armeniſche Anzüge kaufte.

Dann ließ er alle dieſe Einkäufe in ſeine Wohnung bringen und begab ſich ſelbſt wiederum dahin.

In ſeinem Zimmer legte er einen der erkauften Armenier-Anzüge an und verwandelte ſich mittelſt der Perrücke ſo vollſtändig, daß Pandolfo, als er von ſeiner Wanderung zurückkam, vor ihm entſetzt zurück wich.

»Bin ich ſo häßlich, ſchmutzig und zerlumpt genug?« fragte ihn der Baron.

»Ah, gnädiger Herr, ich habe Euch für den Juden Laquedem gehalten, ewigen Andenkens.«

»Man erkennt mich alſo in dieſer Vermummung nicht?«

»Unmöglich.«

»Gut. Und der Eſel?«

»Er ſteht im Hofe; Ihr könnt ihn von dem Fenſter aus ſehen.«

Concreſſault betrachtete das Thier und mußte laut auflachen über das haarloſe dürre Ding, das dem pünktlichen Gehorſame Pandolfo's alle Ehre machte.

»Du biſt ſo geſchickt wie Vier,« ſagte er zu ſeinem treuen Diener; »darauf kann allerdings ein König von England reiten!«

*

Digitized by Google

»Was sagt Ihr, gnädiger Herr?«

»Ich sage Dir, daß dieser Esel heute noch die Geschicke der weißen Rose, d. h. des Hauses York, tragen wird. Geh' und packe mir alle diese Dinge da auf den Vierfüßer und führe ihn wiederum in den Stall, damit ihn nicht alle Maulaffen sehen . . . Vergiß aber nicht, daß dieser Esel Tudor heißt . . . Der Name gefällt mir und ich lache gern, wenn ich hoch spiele.«

Pandolfo kam den seltsamen Einfällen seines Herrn allerdings nach, sagte aber dabei fortwährend:

»Großer Gott, wie wird dies enden! dieser langohrige Tudor bedeutet mir nichts Gutes.«

Zur verabredeten Stunde erschien Lord Clifford bei Concressault und wurde durch Pandolfo eingelassen, der das Lachen bei dem Gedanken kaum unterdrücken konnte, wie es mit den starren Zügen des Engländers bei dem Anblicke der Verkleidung seines Mitgesandten ergehen werde. Clifford, der sich allerdings längst vorgenommen und gewöhnt hatte über nichts sich zu verwundern, fragte sich doch bei dieser grotesken Erscheinung, ob der Herzog von La Tremouille den Lord Kammerherrn von England nicht verhöhnt, als er einen solchen Komödianten gesandt.

»Was bedeutet dieses?« fragte er nach langer Prüfung.

»Erkennt Ihr mich, Mylord?«

»Nur mit Mühe, aber endlich . . .«

»Pandolfo,« sagte der Baron, »Du wirst Mylord bei dem Anlegen dieses Anzuges behilflich seyn.«

»Ah geht! Wofür haltet Ihr mich? Diese Lumpen soll ich anlegen?«

»Ich habe sie auch angelegt. Wollet Ihr etwas Besse-

Digitized by Google

res ſeyn als der Herr von Concreſſault, franzöſiſcher Baron, Marquis und Lord in Schottland!«

»Ihr?«

»Ich bin Lord und Marquis von Monipeny, Haupt des gleichnamigen Clan, und Ihr ſehet daraus, daß ich von ſo alter Familie bin, um die Reſtauration des Hauſes York wohl ernſtlich zu nehmen. Da ich als armeniſcher Handelsmann gekleidet bin, kleidet Euch ebenfalls an; es gibt etwas Neues, verlaßt Euch darauf . . .«

Concreſſault hatte in dem gebieteriſchen Tone geſprochen, den er gelegentlich anzunehmen wußte. Clifford fügte ſich auch und fing an ſich auszukleiden. Als er ſein Schwert ablegen wollte, fiel der Baron mit den Worten ein:

»Die Waffe behaltet; wir könnten ſie ſehr brauchen; ſteckt auch dieſen Dolch noch unter das Wams. Die Kutte muß nur alles verbergen.«

Als Clifford verkleidet war, ſagte der Baron zu ihm:

»Nun, Mylord, vergeſſet nicht, daß Ihr mein Diener ſeyd und daß ich ein armeniſcher Handelsmann bin, der von einer Reiſe von London kommt; ſeyd ſtumm und taub bei allem was ich ſage, ſobald ich Euch nicht anrede; ſollte ich zufällig vom Leder ziehen, ſo thut desgleichen und der Teufel wird uns nichts anhaben. Pandolfo, hole den Eſel aus dem Stalle.«

»Den Eſel?« fragte Clifford.

»Ja wohl; ſind wir Leute, die das Bündel auf dem Rücken tragen und muß nicht ein Handelsmann ſeine Waaren bei ſich haben?«

»Wohin gehen wir?«

»In die Hellebardenſtraße.«

»Was thun wir da?«

Digitized by Google

»Das weiß ich wahrhaftig noch nicht; die Gelegenheit wird es geben.«

»Ich verstehe ... Ihr wollt zu den Warbecks hinein.«

»Gott's Ostern, auch wieder heraus.«

»Beides schwierig.«

»Fürchtet Ihr Euch, Mylord?«

»Baron, erlaubt, daß ich diese Frage in mein Taschenbuch schreibe,« antwortete Clifford stolz und schneidend; »Ihr wisset schon, ich habe ein schlechtes Gedächtniß.«

»Thut das, Mylord, aber lasset uns eilen.«

Clifford schrieb: Sechste Beschwerde: Beleidigung meiner Person. Dann wendete er sich mit den Worten an Concressault:

»Ich habe die Ehre euer ganz ergebener Diener zu seyn und bin bereit.«

»Vorwärts, Tudor!« rief der Baron, indem er dem Esel einen Schlag versetzte, so daß er den Rücken einbog und zu y-ahnen anfing. »Vorwärts zum Ruhme!«

»Tudor nennt Ihr euern Esel!« fragte der Engländer.

»Freilich. Paßt der Name nicht für Verschwörer? — Saget einmal, Mylord, findet Ihr nicht auch, daß der Esel eine prächtige Stimme hat? Und hört Ihr nicht, daß er schreit: Lange lebe König Richard!? Vorwärts; England ist gerettet.«

»Herr,« entgegnete Clifford, »ich fürchte, Ihr mißbraucht meine Geduld . . .«

»Es ist unzweifelhaft, daß Ihr keinen Spaß versteht; jedes Scherzwort verletzt Euch . . . Ich habe doch wohl das Recht, mir einen unschuldigen Spaß über einen Prin-

Digitized by Google

zen zu machen, der ſeinen Kopf auf das Spiel ſetzt? Lebe wohl, Pandolfo; wenn ich von meinem Unternehmen nicht zurückkomme, laſſe mir drei Meſſen leſen. Die Zahl drei gefällt dem Herrn.«

Der muthwillige Baron verſetzte dem Eſel noch einen Schlag, ſo daß er durch das Thor des Wirthshauſes hinaus lief, aber auch das Gelächter einiger Diener hervorrief.

Sobald Pandolfo ſeinen Herrn aus dem Geſichte verloren hatte, verſank er wieder in ſeine trübe Stimmung und wiederholte, ſo ſehr liebte er Concreſſault, mit kläglicher, ſchmerzenreicher Stimme:

»Warum bin ich nicht der Eſel, den er ſchlägt? Ich hätte dann doch wenigſtens die Freude ihn zu begleiten.«

Siebentes Capitel.

Die alten Diener.

Da die Hellebardenſtraße ſehr nahe an dem Wirthshauſe zum »bewaffneten Mönche« iſt, ſo können wir uns leicht von dem Hauſe Vanderhock's zu dem Hauſe Warbeck und umgekehrt begeben, um die Augen und Ohren ſo viel als möglich überall zu haben.

Wir haben flüchtig den Charakter einiger der Bewohner des Hauſes Warbeck geſchildert und die Lebensweiſe angedeutet, welche die Perſonen führten, die eine große Rolle in dieſer Geſchichte zu ſpielen beſtimmt ſind. Jetzt iſt die Zeit gekommen, das Bild zu vollenden oder meinetwegen in die Handlung einzutreten.

Wir verließen die Familie Warbeck bei Tiſche, an dem

Digitized by Google

ſie ihre gewöhnlichen Mahlzeiten einnahm; wir erinnern uns der Verlegenheit Katharina's bei den Worten: ich liebe Euch, die Perkin mit bebender Stimme geſprochen hatte und die von den Lippen des jungen Mannes in das Herz der Jungfrau gedrungen waren, die, zum erſten Male in ihrem Leben verlegen, den Vetter nicht mehr anzuſehen wagte, vor welchem ſie ſich ſonſt mit ſchweſterlicher Unbefangenheit bewegt hatte.

Perkin ſelbſt ſchien es zu bereuen, dies reizende, unvorſichtige Wort ausgeſprochen zu haben; ſeine Seele erzitterte noch von dieſer Kühnheit und er gab ſich eine verbrecheriſche Tollkühnheit ſchuld. Die Menſchen, deren Charakter nicht jene Stählung beſitzt, die alles wagt und unternimmt, erſchrecken nach der That vor den Gefahren, denen ſie gegenüber zu treten den Muth hatten. Der ſchüchterne keuſche Liebende erſchrickt vor dem lauten Verkünden der Liebe in ſeinem Herzen und er möchte es gerne zurück halten, wenn es ſchon über die Lippen iſt. Perkin wagte es nur ſelten die Augen zu ſeiner Couſine aufzuſchlagen, und begegneten einander die Blicke des Paares, ſo beſtrebten ſie ſich einander zu meiden. Katharina beſaß indeß mehr Entſchiedenheit, mehr Sicherheit und Feſtigkeit, als von ihrem Alter ſich erwarten ließ. Ihre ſtolze Seele hatte die mannhafte Kraft der Frauen des Alterthums; ihr Muth würde gar vielen Rittern ihrer Zeit Ehre gemacht haben; aber ihre Seele war auch vollſtändig jungfräulich und ſtrenge Lehre hatte ſie mit ernſter Tugend genährt.

Sie hatte ihre Mutter nicht gekannt und ihre Kindheit in einer kleinen deutſchen Stadt, Volksheim, bei einer Wärterin verbracht, die liebreich für ſie beſorgt geweſen. Der Vater Katharina's war ein tapferer Soldat auf der

Digitized by Google

Seite York's, Wilhelm Wath mit Namen, der einige Tage in Volksheim geblieben und nach dem Abschiede von seinem schönen Kinde zu dem Heere zurück gekehrt war. Bei diesem kurzen Beisammenseyn lehrte Wilhelm Wath seiner Tochter das Andenken ihrer Mutter Ketty verehren, die bei ihrer Geburt gestorben seyn sollte, und Katharina begann und beschloß ihre Tage, gleichviel ob ihr Vater dabei war oder nicht, mit inbrünstigem Gebete für diese verehrte Mutter.

Im Jahre 1485 machte Wilhelm Wath seine jährliche Reise nicht und als Katharina darüber außer sich gerieth, erschien in dem Hause, das sie in Volksheim bewohnte, eine Frau, deren Gesicht Mitleid erregte, so häßlich war es durch schreckliche Wunden gemacht. Die Frau wurde mit großer Höflichkeit durch die Pflegerin Katharina's eingeführt und als sie vor dem damals zehnjährigen Mädchen erschien, blieb sie kraft- und sprachlos vor diesem Meisterwerke Gottes, diesem Engel von Schönheit stehen; dann flossen große Thränen über die Wangen der Fremden, welche ihre Arme dem Mädchen entgegenstreckte. Das arme Kind, das sich diese plötzliche Erscheinung nicht erklären konnte, zögerte und sah ihre Wärterin an. Die Fremde fühlte dabei tiefen Schmerz in ihrem Herzen; denn sie errieth, daß ihre Häßlichkeit Widerwillen erregte. Wie gebrochen vom größten Schmerze blieb sie stehen.

»Katharina,« sagte die Wärterin, »küsse nur deine Tante, die Schwester deiner unglücklichen Mutter.«

Kaum waren diese Worte gesprochen, so sank das Mädchen in die Arme, die sie an sich zogen und ließ sich mit Küssen bedecken.

»Du erkennst mich nicht, liebe Kleine,« sagte die arme Frau; »doch bin ich wirklich deine Tante, die Schwester

Digitized by Google

deiner Mutter, und man hat Dir von mir nur nichts erzählt, weil man mich längſt ſchon für todt gehalten hat. Endlich bin ich wieder gekommen, vom Tode gleichſam auferſtanden; ich ſuchte Dich in Frankreich, in England, in Deutſchland und nun ich dich gefunden, trenne ich mich nie mehr von Dir. Dein Vater . .«

»Ihr habt meinen Vater geſehen?« fiel Katharina ein. »Warum iſt er nicht mitgekommen?«

Die Fremde wendete das Geſicht ab, um Thränen zu verbergen, welche das Kind recht wohl bemerkte; eine trübe Ahnung ergriff Katharina, ſie ſank auf ihre Knie nieder und bat flehend, daß man ihr von ihrem Vater erzähle oder ihn zu ihr bringe. Es war ein ſchmerzenreicher Auftritt, denn es mußte ausgeſprochen werden, daß Wilhelm Wath geſtorben ſey, daß er bei einem Aufſtande der Anhänger York's zu Gunſten der im Tower gefangen gehaltenen Kinder Eduards IV. ſein Leben verloren habe. Nur die Wärterin Katharina's hatte den Muth die ſchreckliche Kunde auszuſprechen, welche das Kind mit übernatürlicher Seelenſtärke anhörte, obwohl es dann ohnmächtig niederſank. Katharina war lange krank und in großer Gefahr, ſie genas indeß in Folge der liebreichen Pflege ihrer Tante und Wärterin. Sobald ſie die Anſtrengungen einer Reiſe ertragen konnte, verließ ſie Deutſchland und begab ſich nach Tournay in das Haus der Frau Warbeck, wo ſie ſo liebreich behandelt wurde, als ſey ſie die Schweſter, nicht blos die Couſine Perkins.

Als Katharina heranwuchs drang ſie oftmals mit Fragen in ihre Tante, warum ihr Vater niemals von ſeiner Schwägerin Warbeck oder ſeinem Neffen Perkin geſprochen habe.

Digitized by Google

Um ſich aus der Verlegenheit zu ziehen, hatte Frau Warbeck eine ausführliche Geſchichte erſonnen, die allerdings durch die Unruhen in jener Zeit vollkommen gerechtfertigt wurde und da ſie ihre Nichte äußerſt liebevoll und zuvorkommend behandelte, als habe ſie keine andere Freude in der Welt, als die Wünſche des Mädchens zu erfüllen, ſo war Katharina in ihrem ſiebenzehnten Jahre an die Liebkoſungen ſo gewöhnt, daß ſie an nichts dachte, als Gott für jene etwas verwickelte alte Geſchichte zu danken.

Uebrigens konnte Frau Warbeck durch ihr Vermögen ihrer angenommenen Tochter ein angenehmes Leben bereiten, ihre koſtbarſten Wünſche befriedigen und ſie in jenen Kreis des Reichthums und Wohlſtandes bringen, an welchen man ſich ja ſo leicht gewöhnt.

Perkin war für ſeine Couſine ein freundlich ſanfter Spielgenoſſe. Sie wuchſen dann beide mit einander auf und der ſchöne Lenz ihres Alters befeſtigte und kräftigte ihre Zuneigung zu einander täglich mehr. Ohne ſich ſelbſt Rechenſchaft davon zu geben, hatte Katharina ihr Herz an die Herzensergüſſe Perkins, ihr Ohr an den reinen Klang ſeiner Stimme, ihre Augen an das Leuchten oder an den Schwermuthsſchleier ſeiner Blicke gewöhnt. Perkin ebenfalls hatte ſich wie Katharina, ohne es zu wollen, an ſeine Couſine in jener entſcheidenden Stunde ſeines Lebens gewöhnt, in welcher die Stimme des Schöpfers das lieblichſte und herrlichſte Gefühl in uns weckt. Der alte John, dieſer eifrige Diener, welcher in dem Hauſe ein ſo beſtimmtes und doch gleichſam geheimnißvolles Amt bekleidete, errieth das Geheimniß der beiden jungen Herzen ſehr bald, ſteigerte aber die Leidenſchaft Perkins gerade dadurch, daß er dieſelbe erſticken wollte. John hatte wie alle die,

Digitized by Google

deren Phantaſie das Alter erhellet hat, durch kalten Rath den heißen Kopf ſeines Gebieters und Zöglings zu beruhigen gehofft; aber jedes Hinderniß reizt die gebieteriſche Natur und die Vorleſungen der Erfahrung ſtreifen über die durch Jugend und Liebe vereinten Herzen wie der Nordwind über die Flammen einer Feuersbrunſt hin.

Perkin hörte auf die ernſten Worte Johns und verſprach ihm ſich zu beherrſchen, da er die muthige Ergebenheit des Alten ehrte. Vergebliches Verſprechen! Ein Blick, ein Wort, ein Lied von Katharina und der weiſe Rathgeber war vergeſſen.

Katharina wußte, wie geſagt, nicht, was in dem Herzen ihres Vetters vorging, es war ihr auch unbekannt, daß das, was ſie für ihn empfand, Liebe ſey. Darum trug ſie in aller Gemächlichkeit ohne alle Coketterie und Anſtrengung den Sieg über John davon. Das ſchöne Kind würde von Entſetzen ergriffen, in ihrem Stolze tief verletzt worden ſeyn, wenn ſie erfahren hätte, daß ein Feind ihres Glückes ohne Unterlaß ſich bemühe, ſie von dem geliebten Weſen ihrer noch unausgelegten Träume zu trennen.

An dem Tage aber als Perkin zu ihr geſagt hatte: »ich liebe Euch« war ein Umſchwung in dieſem jungfräulichen Herzen vorgegangen. Sie hatte ſich in einem einzigen Augenblicke kennen gelernt; ſie hatte das Flüſtern ihrer erſchreckten Seele vernommen und ihre Wangen bedeckten ſich alsbald mit glühender Röthe. Nach Tiſche ſtand Katharina auf, küßte ihre Tante und ſchloß ſich in ihrem Gemach ein.

Seltſames und ſüßes Empfinden! Wenn das Mädchen erfährt daß ſie von dem geliebt iſt, den ihr Herz ausgezeichnet hat, kommt ſie in Verlegenheit, erſchrickt und freut ſich; ſie weint und ihre Thränen zeugen von dem

Digitized by Google

Glücke, das ſie berauſcht, von der Beſorgniß, die ſie beunruhigt; ſie betet, und in den Worten, die über ihre Lippen treten, findet der Engel, der über die Unordnung in ihren Gedanken lächelt, Dankſagungen und Reue, ſüße Hoffnung und troſtloſen Schmerz.

Katharina erſchien an dem Abende nicht wieder und da die Tante ihr vollkommene Freiheit ließ, beunruhigte ſie ſich über dieſes Wegbleiben nicht.

Perkin hatte ſich entfernt wie ſeine Couſine und ſich bis zur Reitübung in ſein Zimmer begeben; denn in dieſem Hauſe geſchah alles unter dem Schleier des Geheimniſſes und ſo übten ſich Warbeck, John und deſſen beiden Söhne im Reiten und Gebrauche der Waffen beim Fackelſchein.

John war mit Warbeck allein geblieben. Der Alte folgte dem Auge ſeines jungen Herrn und als dieſer die Thür des Speiſezimmers hinter ſich geſchloſſen, blieb John, der noch eine Serviette unter dem Arme und einen Krug in der Hand hatte, vor Frau Warbeck ſtehen, während er ſagte:

»Wir wollen in euer Zimmer gehen, Miſtreß; ich habe über ernſte Dinge mit Euch zu ſprechen.«

»Ich komme, Mylord . . . Aber Ihr habt mir doch hoffentlich nichts Schlimmes mitzutheilen?«

»Das Urtheil darüber überlaſſe ich Euch, Miſtreß. Aber laßt uns keine Zeit verlieren und hauptſächlich kein Wort hier, wo man uns hören könnte.«

Frau Warbeck ſtand raſch auf und verließ das Gemach. John trug mit unerſchütterlicher Ruhe die verſchiedenen Gegenſtände des Silbergeſchirres in einen Schrank; dann rief er einem Diener, welcher die geringen Arbeiten im Hauſe zu verrichten hatte, trug ihm auf abzuräumen und ging nach dem Wohnzimmer der Frau Warbeck.

Digitized by Google

Als John da eintrat, ſtand die Frau auf, um ihn zu empfangen, wie ſie überhaupt eine ehrfurchtsvolle Haltung vor ihm bewahrte. Der Alte ſetzte ſich ſo rückſichtslos, als befinde er ſich vor einer ihm untergeordneten Perſon.

»Mein Gott, Mylord, was geht vor? Ihr kommt mir nachdenklich und ſorgenvoll vor?« fragte die Frau theilnehmend und ehrerbietig.

»Meine liebe Ketty, Ihr habt Euch immer gut auf den Geſichtsausdruck verſtanden; ja, ich bin ſorgenvoll und ſchmerzliche Gedanken beſchäftigen mich. Es iſt meine Pflicht offenherzig mit Euch zu ſprechen, obgleich es mir leid thut Euch zu betrüben. Ich beſitze die Kraft nicht, meinen Worten einen gewiſſen Firniß zu geben, ſo ſpreche ich es denn ohne Weiteres aus, meine brave und treue Ketty: Katharina muß das Haus verlaſſen.«

»Katharina mich verlaſſen!« wiederholte die Frau beſtürzt. »Wohin ſoll Sie ſich begeben?«

»Wohin Ihr wollt, nur weit, weit fort!«

»Meine Tochter!« unterbrach ihn die arme Frau in Verzweiflung.

»Ja, ja,« ſagte der alte John leiſe aber ernſt, »wir beide wiſſen es, daß Katharina eure Tochter iſt; wir wiſſen, daß der Name Warbeck, den Ihr ſeit ſieben Jahren zu eurer Ehre und eurem Ruhme tragt, ein entlehnter iſt; wir wiſſen, daß Katharina ſich für eure Nichte hält, da ſie doch wirklich in eurem Schooße entſtanden und von Euch geboren iſt; wir wiſſen, Miſtreß Ketty, daß Ihr, um den Sohn eures rechtmäßigen Königs der Wuth eines gekrönten Mörders zu entziehen und das erlauchte Opfer vor aller Augen zu verbergen, einwilligte für ſeine Mutter zu gelten und euer Kind halb und halb von Euch zu weiſen. Alles

dies wiſſen wir beide und ich ſehe alſo nicht ein, warum Ihr jetzt ſo laut ſchreit, daß es nicht blos eine verbrecheriſche Unklugheit, ſondern eine eures Herzens unwürdige Schwäche iſt.«

»Hört mich an, Mylord,« antwortete Ketty in demſelben Tone, aber mit energiſcher Entſchloſſenheit; »obwohl Ihr Zeuge von Allem geweſen ſeyd, was ich zur Rettung des königlichen Kindes gethan habe, das die Vorſehung uns anvertraut hat, ſo erlaubt mir doch die Opfer aufzuzählen, die ich mir auferlegt habe.«

»Sprecht,« ſagte John ärgerlich den Kopf ſchüttelnd; »aber ſprecht leiſe.«

»Ich war die Frau eines tapfern Soldaten und dieſer Soldat, euer Knappe, Mylord, liebte mich leidenſchaftlich; denn ich war ſchön, ſo abſtoßend häßlich ich jetzt auch bin. Ich will die Qualen nicht erwähnen, die ich euretwillen länger als ſechzehn Jahre ertragen; die unverſöhnliche Eiferſucht meines Mannes that, als er mich von meiner Tochter in der Wiege trennte, Euch wie mir einen Schimpf an, den wir beide nicht verdienten; Ihr hattet in mir ſtets die tugendhafte Gattin geehrt, ich in Euch meinen Herrn; das Schickſal traf mich um ungerechten Verdachtes willen . . . Ihr wiſſet alles das, Mylord, ich ſchweige alſo von dem traurigen Gegenſtande, aber um mich der Ergebenheit, der Treue, der Aufopferung zu rühmen, wovon die arme Ketty ihrem Vaterlande und dem Blute ihrer Könige ſo viele Beweiſe gegeben hat. Ja, was ich gethan habe, deſſen wäre, glaube ich, kein Weib in unſerer ſelbſtſüchtigen Zeit fähig geweſen. Mit Lebensgefahr und von den fürchterlichſten Strafen bedroht, habe ich mich in dem Tower zu London eingeſchloſſen und wenn der Prinz

Digitized by Google

Richard den Mördern ſeines Bruders entriſſen werden konnte, ſo dankt es England mir; ich habe in dieſer ſchauerlichen Tragödie die kühnſte Rolle geſpielt; ich habe Euch, Mylord, das wunderbar gerettete königliche Kind übergeben; ich habe eure Flucht nach Deutſchland begünſtiget, ich habe die uns nachgeſandten Boten abgelenkt und irregeleitet und wenn Ihr Euch, gnädiger Herr, des Tages erinnert, als wir von den Spionen bedrängt, beinahe entdeckt waren . . .«

»Ich erinnere mich gar wohl, Ketty,« unterbrach ſie der Alte mit Wärme; »an dieſem Tage waret Ihr wahrhaft groß.«

»Groß, nicht wahr? Ihr ſagt es. Nun ja, denn ich hatte den ungeheuren Muth, mein Geſicht zu entſtellen, um mich unkenntlich zu machen; ich goß mir mit feſter Hand jene Flüſſigkeit darüber, die mich ſo entſetzlich verbrannte, die mich mit Narben bedeckt hat, bei deren Anblick Ihr ſelbſt bisweilen zurückweicht. Das iſt aus der ſchönen Ketty geworden, die man die Perle von Exeter nannte; betrachtet mich wohl, Mylord, und ſeht, ob ich ein menſchliches Antlitz habe. Dieſe Aufopferung rettete Euch und den Prinzen, der ſeit ſieben Jahren für meinen Sohn gilt. Ich trieb meine Liebe und meine Treue für meinen König bis zu dieſem Opfer; ich willigte ein, von meiner Tochte nur laue Liebkoſungen zu empfangen, denn ich willigte ein, ſie zu täuſchen, damit ſie glaube, ich ſey nicht ihre Mutter. Ich habe geſehen, welche Anſtrengung es dem armen Kinde koſtete, ehe es wagte, mich zu küſſen; ich höre noch ihr Schluchzen, als ich mit der Nachricht von dem Tode ihres Vaters die Lüge verband, welche ſie zur Waiſe machte. Ach, Mylord, ſind dies nicht Leiden genug, daß mein

Digitized by Google

Märtyrerthum ein Ende haben könnte? Werde ich niemals meine Katharina in meine Arme ſchließen und ihr erzählen können, welche abſcheuliche Verleumdung mich während des Lebens meines Mannes zu einer trauernden Gattin und einer ſo ſchwergeprüften Mutter machte? Und in dem Augenblicke als ich meinte, dem Ziele meiner Schmerzen mich zu nahen, in dem Augenblicke, da der Herzog Richard das Alter erreicht hat, ſeine Krone zu ergreifen, verlangt Ihr von mir ein neues Opfer, eine Trennung? Nein, Mylord, nein . . . Ich habe nichts mehr zu geben; meine Kräfte ſind zu Ende; ich lebe nicht mehr lange, ich fühle es, — mein Herz und mein Körper ſind gebrochen . . . Meine Tochter wird mir bleiben . . . vor ihren Augen will ich ſterben; ich will es, Mylord.«

»Ketty Wath,« ſagte John mit einer Rührung, die er zu unterdrücken ſich bemühte, »ich habe Euch angehört mit Ehrerbietung . . .«

»Ich bin eure Dienerin, Mylord; ſprecht nicht von Ehrerbietung.«

»Ich ſagte Ehrerbietung,« erwiederte der Alte, »und ich bleibe bei dem Worte, denn euer ganzes Leben gebietet dieſes Gefühl. Ja, die Erinnerung an eure edlen Handlungen, an euer Unglück und eure muthigen Opfer wird ſtets meine Bewunderung erregen und eben damit Ihr die Frucht dieſer Hingebung nicht einbüßen möchtet, bin ich ſo grauſam, heute ernſt und ſtreng zu ſprechen. Wenn Ihr nur an Euch denket, ſcheint Ihr den Diener etwas zu vergeſſen, der Euch ſeit länger als ſieben Jahren bedient und der in Tournay John, in London aber Lord Fitz-Walter heißt.«

»Nein, Mylord, nein, ich vergeſſe nichts; Ihr ſeyd

edel und groß, ein Muſter an ritterlicher Treue; Ihr habt euern Titel, euern Rang, euer Vermögen verläugnet, Ihr habt für eure Rüſtung den Bedientenrock genommen, für eure Grafenkrone.«

»Was ich gethan habe, gebot mir die Pflicht,« fiel Walter ein, »mein Ruhm; aber, und das iſt ein weit größeres Opfer, ich habe auch nicht gezögert, meine beiden Söhne in den niedern Rang herab zu ziehen, in dem ſie leben. Gleich Euch, Ketty, habe ich dem vollberechtigten Stolze entſagt, meine Kinder in meinen Aemtern und Würden mir nachfolgen zu ſehen; ich habe ſie ohne Zögern verurtheilt, in dieſem Hauſe ein herabwürdigendes Gewerbe auszuüben und beide junge Edelleute, die ihres Vaters würdig ſind, beugten ſich ohne Murren einem Willen, der ihnen wohl tyranniſch erſcheinen konnte . . .«

»Ja, Mylord, aber eure Kinder ſind bei Euch, Ihr treibt ſie nicht von Euch; ſie benützen euren Unterricht und die ſchwere Arbeit, der ſie ſich unterziehen, wenn der Herzog ihr Herr, in Tournay, ihr Gebieter in Weſtminſter ſeyn wird, während meine Tochter . . .«

»Katharina wird Euch wieder gegeben, ſobald der König ſeinen Thron beſtiegen hat.«

»Ach, wird mir wiedergegeben werdeen! Wenn der König regieret, Mylord, wird die arme Ketty in ihrem Grabe liegen.«

»Laſſen wir das Hin- und Herreden,« fiel Lord Walter mürriſch ein; »dabei kommt nichts heraus; es muß etwas Wichtiges entſchieden werden. Katharina muß ſich entfernen.«

»Niemals!« entgegnete Ketty mit Feſtigkeit.

Der Alte lächelte bitter und fuhr fort:

Digitized by Google

»Sie muß ſich entfernen, denn hier iſt ſie einer Gefahr ausgeſetzt.«

»Einer Gefahr? Katharina?«

»Ihr beobachtet eure Tochter nicht ſorgfältig und dies hat zwei Urſachen. Zuerſt wiſſet Ihr den Einfällen und Launen der liebenswürdigen Katharina nicht entgegen zu treten; Ihr billiget Alles was ſie thut und laſſet ihr unbeſchränkte Freiheit, die ſie zwar nicht mißbraucht, die aber von Andern benützt wird.«

»Ich verſtehe Euch nicht, Mylord.«

»Eure Augen ſind ſchwach geworden, Ketty; ſeit Ihr in Muth und Eifer eure Schönheit vernichtet; ſeit eure Augen, die der Graf von Exeter nicht vergeſſen hat, durch jene Wunden litten, die ihnen in meinen Augen einen himmliſchen Glanz geben, könnt Ihr nicht wohl ſehen was um Euch vorgeht. Nun, — ich will Euch ſagen was vorgeht: unſer Herr Richard iſt leidenſchaftlich in Katharina verliebt.«

»Himmel!« rief Ketty an allen Gliedern zitternd aus.

»Er liebt ſie, und Sie wiſſen was Königsliebe iſt...«

»Ich weiß es, Mylord,« unterbrach ihn Ketty warm und bitter, »und ich weiß, was die Liebe eines Königs den Mädchen von niederem Stande einbringt: Schande und Thränen ... Aber Ihr werdet mich doch nicht erſchrecken... Mein geliebter Prinz weiß was er der armen Frau ſchuldig iſt, die ihm alles geopfert hat; er wird nicht den Dolch in das Herz ſeiner Mutter ſtoßen, denn ich bin ſeine Mutter mehr noch als die Königin, die ihm das Leben gegeben . . .«

»Gewiß, aber der Herzog hat die reinſten Abſichten; er liebt Katharina und will ſie durch eine Heirath zu ſich erheben. Dieſe Heirath iſt unmöglich; euer geſunder und klarer Verſtand wird es Euch recht wohl ſagen.«

*

Digitized by Google

»Ohne Zweifel. Katharina gehört nicht zu denen, die ein Mann, und trüge er eine Krone, in meinen Augen erheben könnte; im Gegentheile sie muß ihren Gatten zu der Höhe ihres Geistes, ihres Herzens und ihrer Tugenden hinaufbringen.«

Ketty sprach diese Worte mit dem Stolze einer Königin.

»Das ist noch nicht alles,« fuhr Walter fort; »wenn wir nur die Liebe des Prinzen zu bekämpfen hätten, siegten wir vielleicht; aber Katharina liebt auch euern Adoptivsohn und liebt ihn mit aller Macht ihrer Seele.«

Bei dieser Enthüllung fühlte Ketty einen Schauer in allen Adern; sie stützte sich auf die Lehne eines Sessels, um sich aufrecht zu halten und ihre bebenden Lippen weigerten sich, das Entsetzen ihrer Gedanken auszusprechen.

»Ihr sehet ein,« fuhr Walter fort, »daß es Zeit ist dem Uebel Einhalt zu thun, daß ihm aber nur Einhalt gethan werden kann, wenn wir die beiden Kinder trennen.«

»Katharina würde mir kein Geheimniß aus ihren Gefühlen gemacht haben,« antwortete Ketty endlich. »Ihr übertreibt, Mylord.«

»Ich bin,« erwiederte der Alte trocken, »alt genug, um richtig zu urtheilen; ich wiederhole Euch also, daß eure Tochter den Prinzen liebt; ich habe das Geheimniß ihres Herzens überrascht und es auf ihrem Gesicht gelesen. Erlaubt, daß ich Euch alle Gründe mittheile, die mich veranlaßten Euch zuerst zu rathen und dann zu befehlen.«

Bei diesem grausamen Worte sank Ketty auf den Stuhl und große Thränentropfen rannen über ihre zerrissenen Wangen.

»Ach, Ketty,« sprach Walter sanft weiter, indem er liebreich die eine Hand der unglücklichen Mutter drückte, »ich hielt Euch für härter gestählt. Wie? Ihr könnt Euch

Digitized by Google

zu einer augenblicklichen Trennung nicht entſchließen, um das Glück und den Frieden eures Kindes zu ſichern, während ich, vielleicht binnen wenigen Tagen, das Leben meiner beiden Söhne dem Schickſal der Schlachten, den Ketten der Kerkermeiſter und dem Beile des Henkers preisgebe. Hört mich, Ketty, ich ſpreche als alter Freund und als wäre ich der Vater der ſchönen Katharina, deren vorſichtiger Beſchützer ich ſeyn will.«

»Sprecht, Mylord,« entgegnete Ketty kaum hörbar.

»Der Herzog Richard,« ſagte Walter, »hat glänzende Eigenſchaften; er beſitzt einen lebhaften und ſcharfen Verſtand; er iſt gerecht, gutherzig, muthig und freigebig; aber dieſe Tugenden bedecken einen Fehler, der ſehr groß bei einem Prinzen iſt, welcher mit dem Schwerte in der Hand den Thron ſeiner Väter erobern ſoll: es fehlt ihm Energie; er beſitzt die zähe Kühnheit nicht, welche zum Siege führt; er flammt auf, wenn man ihn anreizt; er verſinkt in Weichheit, wenn man ihn ſich ſelbſt überläßt; iſt er heute ein Held, ſo kann er morgen ſchwach und ſchüchtern ſeyn. Der Herzog Richard wird ſich, ſo lange er Katharina bei ſich ſieht, nie entſchließen jenes rieſenhafte Unternehmen zu verſuchen, das aus ſeinem verbannten Vater den Sieger von Barnet und den König eines großen Volkes machte *); gleichwohl naht unſer großer Tag . . . wir können nicht lange mehr zögern, unſere Fahne aufzupflanzen . . . Sobald ich die politiſche Ausbildung des Prinzen vollendet habe und dies wird bald geſchehen ſeyn, ſobald ich aus Irland, wohin ſich mein Sohn Edgar begeben ſoll, die Nachrichten erhalte, die ich erwarte, werden wir uns alle hier auf unſere Knie niederwerfen, um einmüthig den himmliſchen Beiſtand anzu-

*) In der Schlacht von Barnet eroberte Eduard IV. durch den Sieg über den großen Warwick zum zweiten Male ſeine Krone.

Digitized by Google

rufen, und dann jenen schrecklichen Kriegsruf ausstoßen, vor dem England zittern und den ganz Europa hören wird. Ketty, dieses gefährliche Unternehmen ist kein Kinderspiel; ich falle dabei wahrscheinlich zuerst und der Prätendent findet da sein Scepter oder sein Grab. Warum eure Tochter dieser Unruhe und diesem Tumulte aussetzen? Siegt ihr königlicher Geliebter, so trennt die Staatsklugheit sie von ihm; fällt er, so beweint sie ihn. Ist es nicht besser, sie gleich im Anfange von einem Schauplatze zu entfernen, auf dem sie nur eine falsche und gefährliche Rolle spielen kann? Zeit und Entfernung werden für sie heilsam seyn; sie werden jetzt noch leichte Eindrücke aus ihrem Herzen verwischen und ich werde nach meiner Erfahrung und meiner Hingebung den Charakter meines Jünglings bilden können . . .«

»Ihr seyd klug und weise, Mylord, und weinend gebe ich Euch Recht; aber Ihr verkennt, scheint mir, das edle Herz Katharina's; wenn sie wüßte, daß Perkin ihr Vetter nicht ist, wenn sie die künftige Bestimmung desselben ahnte, würde sie die Erste seyn, die ihn ermahnte und seinen Muth entflammte . . .«

»Eine um so größere Gefahr, denn nach der Schlaffheit und Gleichgiltigkeit des Prinzen fürchte ich nichts mehr als einen Anfall blinder Tollkühnheit, die ihn vorzeitig und unvorbereitet in das große Unternehmen stürzte, dessen mögliche Wechselfälle ich geduldig berechne und für das ich auf die geeignete Gelegenheit warte.«

»Nun,« antwortete Ketty, indem sie auf die Knie sank, »Herr Gott, so bringe ich dies neue Opfer für meinen rechtmäßigen König und ich flehe Dich an, Vater im Himmel, daß Du mir meine Ergebung anrechnen mögest. Allmächtiger, gib der gerechten Sache den Sieg und füge,

Digitized by Google

daß die Küsse, mit denen ich mein Kind von mir lasse, nicht die letzten seyen. Gib, daß ich es wieder sehe; gib daß die geliebte Tochter in ihrem Leben das Glück finde, das Du ihrer Mutter versagt hast . . . und Preis und Dank sey Dir, Gott der Gnade und Barmherzigkeit, Gott der Armen und der Könige, Du furchtbarer Gott der Schlachten.«

Ketty hatte dieses kurze Gebet mit Begeisterung, in der Haltung eines Märtyrers gesprochen, der am Himmel bereits die Palme des Ruhmes winken sieht. Als sie sich wieder aufrichtete, sah sie den edlen Lord Walter, mit Thränen in den Augen, mit entblößtem Haupte, sich bekreuzigend vor ihr stehen.

»Ihr seyd mir heilig, fromme Frau,« sagte der alte Mann mit tiefbewegter Stimme; »ich wollte mit Euch beten, daß Gott, der Euch schützt, sich meiner erbarme und mein Gebet durch das eurige Erhörung finde.«

»Mylord, meine Tochter wird morgen abreisen, wenn Ihr es wünschet, und dahin gehen, wohin Ihr befehlt.«

»Sie geht binnen zwei Tagen nach London, Ketty; in dieser Stadt müssen die Gedanken des Prinzen sie suchen. Sie wird dort so sicher seyn wie hier.«

»Der Wille Gottes geschehe!«

»Ketty,« sprach der Lord wieder, indem er die Hände der armen Frau erfaßte, »Katharina wird glücklich seyn, wenn der Himmel gerecht ist und gütig. Ich habe zwei Söhne, Freundin, und einer derselben soll der eurige seyn.«

»Ach, Mylord, eine ganze Welt trennt uns.«

»Die Ehre hat Euch mir gleich gestellt, Ketty, und lange schon vereint uns die Politik. Lebt wohl, seyd stark und vertraut.«

Digitized by Google

Lord Fitz-Walter entfernte sich und kaum hatte er das Gemach Ketty's verlassen, so nahm er seinen schwerfälligen Gang, seine gemeine Haltung und die demüthige Miene eines Dieners an.

Einige Augenblicke später trat der alte Diener in den Reitstall, wo er Perkin in vollständiger Rüstung im Schwertkampfe mit Edgar und Alfred traf, die ihn hart bedrängten.

Frau Warbeck dagegen begab sich mit aller Eile in das Gemach Katharina's und fand da das Mädchen in tiefe Gedanken versunken. Bei diesem Anblicke hatte sich das nun aufgeklärte Herz Ketty's schmerzlich zusammen gezogen, doch vermochte sie ihr Leid zu verbergen.

»Liebe Tante,« sagte Katharina, indem sie die Arme um ihre Mutter schlang, »wie freue ich mich Euch zu sehen!«

»Du erwartetest diesen Besuch nicht?«

»Nein, so verwöhnt bin ich nicht.«

»Ich glaubte Geräusch bei mir zu hören.«

»Geräusch?«

»Beruhige Dich, ich bin so ängstlich; eine Maus kann mich aufschrecken. Genug, ich fürchtete mich und ich will diese Nacht bei Dir bleiben.«

»Welches Glück!« rief Katharina aus, indem sie in die Hände klatschte. Dann lief sie an ihr Bett und deckte es auf.

»Erst wollen wir noch ein wenig plaudern. Setze Dich zu mir, so . . . noch näher . . . auf meinen Schooß, wie sonst als Du zehn Jahre alt warst . . .«

Katharina setzte sich auf den Schooß Ketty's und legte ihr die Arme um den Nacken.

Digitized by Google

Die arme Mutter wollte der Tochter die baldige Trennung melden.

Vergebens bemühte sie sich die ersten Worte vorzubereiten; ihr Herz lähmte ihr die Lippen; sie konnte nur den schönen Kopf streicheln, der auf ihrer Achsel ruhte; sie konnte nur auf die liebkosenden Worte des Kindes hören und so verging ein großer Theil der Nacht.

Endlich verlangte Ketty, daß Katharina sich zu Bett begebe, dann legte sie sich selbst neben diesen Schatz ihrer Träume und das junge Mädchen schlief schon längst als die Mutter still weinend sie noch immer mit dem liebevollen schützenden Blicke betrachtete, der für uns Kinder in der Wiege das, was der Thau des Himmels für die Blumen ist.

Achtes Capitel.

Die Armenier.

Am andern Tage schien in dem Hause Warbeck nichts verändert zu seyn, aber welche Gefühle wogten in dem bewegten Herzen Katharina's, welche schmerzliche Gedanken beschäftigten Ketty! Katharina hätte den Gegenstand ihrer Unruhe, die Freude und das unerklärliche Bangen ihrer Seele der Tante gern mitgetheilt; aber ihre Geständnisse waren kaum bis zu ihren Lippen gedrungen und sie hatte die ernste, die süße Beichte auf eine andere Zeit verschoben.

Ketty hatte nicht mehr Muth gefunden als am vergangenen Tage und von dem Plane Walter's nicht zu sprechen gewagt, so daß es zu der gewöhnlichen Zeit des

Digitized by Google

Spazirrittes, da auch das Wetter schön war, für beide kein Vorwand war, dieses Vergnügen zu verschieben.

Wie gewöhnlich schwang sich also gegen vier Uhr Nachmittags der alte Walter auf ein Pferd, das ihm einer seiner Söhne vorführte, und stellte sich an der Vortreppe auf, wo denn auch Perkin und Katharina bald erschienen.

Perkin hatte an seinem Wams die weiße Rose, welche ihm die Cousine gegeben hatte, und Katharina konnte ein liebevolles Lächeln nicht unterdrücken, als sie diese zarte Aufmerksamkeit bemerkte.

»Ihr seht,« sagte Perkin, während Edgar und Alfred die Pferde herbeibrachten, »Ihr seht, daß die Blumen nicht welken, die aus euren Händen in die meinigen übergehen.«

»Lieber Vetter,« antwortete Katharina mit der Heiterkeit, welche nur das Bewußtseyn des Glückes gibt, »das überrascht mich nicht, die weiße Rose ist eine Wunderblume, wie mir mein Vater oftmals gesagt hat und ...«

»Spricht das böse Mädchen doch immer von Politik! Es hat das Herz nicht, das man ihr zuschreibt!« sprach Perkin leise und erröthend.

»Das ist ein schwerer Vorwurf,« entgegnete Katharina.

»Ist er nicht verdient? Eure Gedanken beschäftigen sich mit Königen und Ruhm, wenn der arme Perkin zu euren Füßen die ganze Erde vergißt.«

Katharina ließ die zitternde Flamme ihrer großen schönen Augen auf ihren Vetter fallen, die Antwort aber, welche ihr Herz gern gegeben hätte, blieb auf ihren halbgeöffneten Lippen zurück.

Digitized by Google

Unterdeß war Edgar herbei gekommen. Er führte dasſelbe Pferd, das am Tage vorher durchgegangen war und während das edle Thier, der Stimme ſeines jungen Wärters gehorſam, ſich ſtreckte, betrachtete Edgar mit bleichem Geſicht, mit verſchleierten Blicken und voll Eiferſucht verſtohlen die Verlegenheit und das Glück Perkins und Katharina's.

»Edgar,« fragte Perkin, »Du bringſt Sultan wieder trotzdem, was geſtern geſchehen iſt.«

»Ja, Herr, denn ich bürge mit meinem Kopf für ihn . . . Dame, ſeyd unbeſorgt; euer Pferd hat eure Vergebung zu erwerben und ich bitte bei Euch für das arme Thier.«

»Es iſt alles vergeben, mein guter Edgar . . . deinetwegen,« antwortete Katharina mit liebenswürdiger Freundlichkeit

Dann legte ſie eine Hand auf die Achſel Edgars, ſchwang ſich leicht von der erſten Stufe der Vortreppe in den Sattel und Sultan hob ſich, ſtolz auf die ſchöne Laſt, die er im Triumph zu tragen ſchien.

»Bruder,« ſagte Alfred zu Edgar, welcher den drei Reitern traurigen Blickes nachſah, »Du hatteſt mir verſprochen ruhiger zu ſeyn, Du biſt es aber nicht.«

»Ruhig!« wiederholte der Jüngling mit halb erſtickter Stimme. »Soll ich dies werden, ſo mußt Du mir mit deinen Händen die Augen und das Herz ausreißen. Siehſt Du nicht, wie ſie ſich neben einander halten, wie ſie trunken mit einander ſprechen, wie ſie lachen, wie ſie — einander lieben! Sie wenigſtens liebt ihn, denn er, Bruder, er kann ſie doch nicht lieben; er iſt ja Prinz und wird König werden . . . Für ihn iſt die Liebe nur eine Unterhal-

Digitized by Google

tung; eine Zerſtreuung; er hintergeht ſie und darum, darum — haſſe ich ihn.«

»Unglückſeliger!« fiel Alfred lebhaft ein. »Wenn das der Vater hörte!«

»Was liegt an meinem Haſſe, wenn ich ihm diene? Bin ich nicht ſein Diener hier und werde ich nicht bald Soldat in ſeinem Heere, werde ich nicht ſpäter Unterthan ſeiner Krone ſeyn? Warum ſoll ich Dir, dem Bruder, meine Gefühle und Geſinnungen verſchweigen? Ich haſſe ihn, ja, denn während ich ihm meine Freiheit und mein Leben gebe, nimmt er mir was meinem Herzen das Theuerſte iſt. Alfred, ich möchte für Tudor oder Lancaſter ſeyn, um mich an dieſem ſtolzen Nebenbuhler rächen zu können.«

»Du erſchreckſt mich, Edgar. Wie wirſt Du neben deinem Vater für den Prinzen kämpfen können, den Du haſſeſt?«

»Ich bin eiferſüchtig, ich bin unglücklich, aber ich werde nie an meiner Partei zum Verräther werden. Gott wird mir die Gnade erzeigen, in der erſten Schlacht mich fallen zu laſſen, — das iſt mein Wunſch und meine Hoffnung, denn als Krieger will ich ſterben. Zeit wird es, daß wir den Kampf beginnen, denn hier, das fühle ich, werde ich bald vor ohnmächtigem Zorn und verzweiflungsvoller Sehnſucht vergehen. Komm, Bruder, an die Arbeit; erzähle mir von ihr, um mich zu tröſten und ſinge mir ihr Lieblingslied.«

Die beiden Brüder begaben ſich in den Waffenſaal und fingen an Lanzen und Schwerter zu putzen. Alfred, der ſeinen Bruder liebte, bemühte ſich den ſtürmiſchen Lauf der Gedanken desſelben abzulenken; er ſprach von Katharina

Digitized by Google

und von der Hoffnung, daß ſie in naher Zukunft ihn lieben werde.

Die zwanzigjährigen Herzen öffnen ſich der Hoffnung ſo leicht wie der Verzweiflung; ſobald nur eine theilnehmende milde Stimme zu ihnen ſpricht, rufen ſie die entflohenen Illuſionen zurück. Auch Edgar gab ſich allmälig den verlockenden Tröſtungen ſeines Bruders hin und als Katharina zurück kam, hatte der, welcher ſie ſchüchtern liebte, ſein Vertrauen auf ſeine Kraft, ſeine Jugend und Liebe wieder gewonnen.

Doch wenden wir uns von dieſen friſchen Bildern aus dem Lenz des Lebens hinweg zu dem muthigen Concreſſault und deſſen Verbündeten Clifford.

Die beiden Diplomaten des Hofes von Frankreich und des Lord Kammerherrn von England hatten, als Armenier verkleidet, wie die Leſer wiſſen, den Weg nach der Hellebardenſtraße eingeſchlagen.

»Der Eſel ſtammt in gerader Linie von Bileam's Eſel,« ſagte Concreſſault; »ich bin es müde, ihn mit Schlägen vorwärts zu treiben. Gott's Oſtern, wie ſtöckiſch!«

»Bemerkt wohl,« antwortete Clifford mit ſeiner gewöhnlichen kaltblütigen Ruhe, »daß wir auf offener Straße ſind und daß es gut ſeyn würde, etwas auf Euch zu achten, wenn Ihr für das gelten wollt, was Ihr nicht ſeyd.«

»Ihr habt Recht; Ihr ſeyd offenbar ein größerer Politicus als ich, aber ich übertreffe Euch an Liſt und Kniffen; geſteht es . . .«

»Das weiß ich nicht.«

»Nun, der Einfall mit den ſpitzen Mützen und dem Eſel gefällt Euch nicht?«

»Erſt muß ich wiſſen, wohin uns dieſer Einfall führt.«

Digitized by Google

»Als ob dies ſchwer zu errathen! Seht, da ſind wir vor dem Warbeck'ſchen Hauſe; da wollen wir Halt machen und uns auf die Erde ſetzen wie zwei Derwiſche, mit einander reden, bis wir etwas Beſſeres thun können und ſpaniſch ſprechen, damit man glaube, wir ſprechen griechiſch, wenn zufällig uns Jemand hörte.«

»Gern.«

»Mylord, es kommt darauf an, in dieſes große Haus hinein zu gelangen und aus ihm einen König für England und ein Weib für den Herrn Herzog von La Tremouille herauszuholen. Iſt das klar und verſtändig?«

»Vollkommen.«

»Der König wird Richard IV. heißen, wenn's dem Teufel recht iſt, und die Dame Baronin von Concreſſault, wenn's Gott gefällt.«

»Wie ſagt Ihr?« fragte Clifford, der den Kopf emporrichtete wie ein Soldatenpferd, das die Trompete hört.

»Baronin von Concreſſault, ſage ich, Mylord; es iſt ein Einfall, den ich in voriger Nacht im Traume gehabt habe, und meine Träume verehre ich wie ein Pharao.«

»So hegt Ihr Heirathsgedanken?« ſagte Clifford, der zu lächeln verſuchte.

»Die Katharina gefällt mir, und ich habe den Auftrag, ihr zu gefallen; ich nehme die Sache ernſtlich.«

»Ganz wohl; aber was Euch gefällt und was auch dem Mädchen gefallen könnte, ſagt vielleicht nicht allen Leuten hier zu.«

»Ihr kennt mich wenig, wenn Ihr glaubt, ich kümmere mich um ſolche Kleinigkeiten . . . Ich habe geſchworen, Katharina zu heirathen und werde ſie heirathen, ſelbſt wenn meine Hochzeit das Signal zur Beerdigung des ganzen

Digitized by Google

Menſchengeſchlechtes ſeyn ſollte; merkt Euch das, und nun zurück zur Sache, zu beſagtem Hammel. Durch den Wirth Vanderhock weiß ich, daß Perkin und ſeine ſchöne Couſine alle Tage zu gleicher Stunde ausreiten und etwa um die jetzige Zeit zurückkommen; alſo glaubte ich . . . ah, unſer Eſel ſpitzt die Ohren; ſollten unſere Reiter ſchon kommen? Ja, wahrhaftig! Auf, Mylord, und ſtellt Euch, als wäret Ihr todtmüde vor Anſtrengung.«

»Ihr habt mir aber noch gar nicht geſagt, was wir thun wollen.«

»Dazu iſt nicht mehr Zeit. Statt zu erfahren was wir thun wollen, werdet Ihr wiſſen was wir gethan haben und — das kommt auf Eins hinaus. Aufgemerkt! Nehmt ein Geſicht an, als kämet Ihr aus der andern Welt, was Euch bei eurer Bläſſe nicht ſchwer werden wird.«

»Grober Menſch!« brummte Clifford vor ſich hin.

»Schimpfworte! Geduldet Euch nur etwas, Mylord; Ihr wiſſet ja, daß wir einander wiederſehen und eine Rechnung auszugleichen haben. Führt Ihr wenigſtens das Schwert gut?«

»Das werdet Ihr erfahren.«

»Mein Gott, wie Ihr reizbar und jähzornig ſeyd! Ich frage Euch nur im Intereſſe des Königs Richard, denn es könnte wohl möglich ſeyn, daß wir uns unſerer Haut zu wehren hätten.«

Bei dieſen Worten gab Concreſſault dem Eſel wieder einen Schlag, während er zu gleicher Zeit in gellendem Tone ein ſeltſames Wort ausſprach, das ſicherlich keiner Sprache angehörte.

»Was ſagt Ihr?« fragte Clifford.

Digitized by Google

»Still!« antwortete der Baron leise; »ich spreche armenisch.«

Katharina, Perkin und John kamen an, und sie mußten anhalten, denn Clifford, Concressault und der Esel versperrten den Weg. Concressault stellte sich, als bemühe er sich aus allen Kräften Platz zu machen, aber er sorgte dafür, daß die Schläge nicht zu hart auftrafen und der Esel zog nur das Rückgrat ein, als mache er einen Bückling und bedanke sich für diese Schonung.

»Habt Mitleid mit dem armen Thier,« fiel Katharina lebhaft ein; »Ihr seht ja, daß es nicht weiter kann.«

»Ach, Dame,« erwiederte Concressault in schlechtem Englisch, da sich Katharina zufällig dieser Sprache bedient hatte; »ich muß doch noch drei oder vier Stunden weiter bis zu meinem Nachtquartier.«

»Warum wollt Ihr nicht in Tournay bleiben?« fragte Perkin.

»Ach, Tournay ist eine reiche Stadt und die Wirthshäuser sind Beutelschneidereien.«

»Da,« sagte Katharina, »nehmt was in dem Beutel ist, und . . .«

»Ich danke, schöne Dame, und Gott segne es eurem guten Herzen, aber ein redlicher armenischer Handelsmann nimmt nur das Geld, das er verdient. Kauft mir einigen Schmuck ab, schöne Zeuge und Ihr werdet uns unterstützen, meinen Diener da, welcher todtmatt ist, meinen Esel, der kaum noch stehen kann, mich Armen auch . . .«

»Die Dame bedarf nichts,« fiel John kalt und trocken ein; »ziehe deine Wege, Mann, und siehe zu, wo Du bleibst.«

»Ach, John,« sprach Katharina in sanftem Vorwurfe,

Digitized by Google

»warum ſeyd Ihr ſo hart gegen die armen Leute? — Walter, ich möchte wohl etwas haben und Ihr wäret recht galant, wenn Ihr mir etwas ſchenktet.«

»Gewiß, ſehr gern, meine liebe Katharina; Ihr braucht nur zu wählen.«

Der heißblütige Concreſſault hatte Alles aufgeboten, um an ſich zu halten und dem alten John ſeine ſpitzige Mütze, ſeine Perrücke und ſeinen Rock nicht an den Kopf zu werfen; die mitleidige Stimme Katharina's beruhigte zum Glück den Aufbrauſenden, aber der Baron nahm ſich doch vor, ſpäter ein Ei mit John zu ſchälen, der ihm ſo in den Weg trat, er mochte ein Edelmann oder ein Diener ſeyn.«

»Nun, guter Mann,« ſagte Perkin, »folget uns in das Haus, das eben geöffnet wird, und zeiget uns eure Waaren.«

»Ja, kommt,« ſetzte Katharina hinzu; »wir wollen Euch viel abnehmen, um dem armen Thiere die Laſt zu erleichtern.«

»Ach, ſchöne Dame, wenn Tudor danken könnte . . .«

»Tudor!« wiederholte Perkin, indem er ſich umdrehte; »wen meint Ihr?«

»Entſchuldiget, edler Herr, ich habe vielleicht etwas Dummes geſagt, . . . mein Eſel heißt Tudor . . . aber ich habe ihm den Namen nicht gegeben . . . Ich komme aus England und Tudor auch!«

»Herr, dieſer Mann wird nicht eingelaſſen werden,« fiel John ein, indem er ſich mit dem Pferde quer vor das Thor ſtellte.

»Warum nicht?« fragte Katharina, welche ſich umge-

Digitized by Google

dreht hatte und über den ſpaßhaften Namen des Eſels lachte; »ſind wir Unterthanen des Königs Heinrich, daß wir ſeinen unglücklichen Namensvetter ſchlecht behandeln müſſen? Vetter, ich bitte Euch, laſſet die Handelsleute herein; ſie erzählen uns die Geſchichte ihres Tudor; ſie muß ſehr ſpaßhaft ſeyn . . .«

»Nun, John,« erwiederte Perkin gut gelaunt, »wir werden uns in den Wunſch der Dame wohl fügen müſſen.«

»Wenn Ihr es wollt, ſo ſey's,« entgegnete der Alte mürriſch und mit einem drohenden Blick machte er den Armeniern Platz.

Auf einen Wink Concreſſault's war Clifford ſeinem angeblichen Herrn behilflich, den Eſel abzuladen. Katharina war vom Pferde geſtiegen, ebenſo Perkin, und beide ſahen den Armeniern zu. John hatte aber ſeine Söhne zur Seite genommen und zu ihnen geſagt:

»Bringet die Pferde in den Stall, dann ſtecke ein jeder ein Meſſer zu ſich und kommt zu mir; bleibt hinter mir ſtehen und auf den erſten Wink fallet Ihr über dieſe beiden Fremden her. Beeilt Euch!«

Concreſſault ſpielte den Ermüdeten und knickte bei jedem Schritte zuſammen.

»Verzeihet, Dame,« ſagte er, »wenn ich Euch warten laſſe; es iſt nicht meine Schuld; ich bin nicht jung mehr und bin heute weit gegangen. Auch ſind wir alle Drei noch nüchtern.«

»Ach, warum habt Ihr das nicht eher geſagt!« fiel Katharina ein, die ſich dann mit den Worten an John wendete: »John, ſagt doch euren Jungen, daß ſie die Ballen in den großen Saal tragen; die armen Leute ſind der Ohn-

Digitized by Google

macht nahe . . . Kommt, guten Leute, Ihr ſollt Euch etwas ſtärken; folgt mir.«

Katharina ging leichten Schrittes voraus; Perkin führte Concreſſault, welcher dem Lord Clifford befahl bei den Ballen zu bleiben, die Edgar und Alfred trugen; John folgte kopfſchüttelnd mit der Hand am Hirſchfänger, den er am Gurt trug. Katharina hatte ihre Tante rufen laſſen und befohlen, daß etwas zu eſſen in den Saal gebracht werde, in welchen man die fremden Handelsleute geführt. Aus übergroßer Vorſicht verbot John den andern Dienern in dieſen Saal zu kommen und übernahm alle Arbeit ſelbſt.

Concreſſault war auf eine Truhe geſunken, wie ein Reiſender, der nicht weiter kann; Clifford, der ſich vorgenommen hatte, ſeinem ſeltſamen Collegen Alles getreulich nachzumachen, ſetzte ſich ebenfalls, aber Beide achteten wohl darauf, die Schwerter zwiſchen den Beinen unter den langen Gewändern verborgen zu halten.

Concreſſault trank ein großes Glas Porter aus und machte dann das glückſelige Geſicht eines Mannes, der nach halber Ohnmacht wieder zu Athem gekommen iſt.

»Ich müßte ein Mann ohne Herz ſeyn,« ſagte er, »wenn ich nach ſo gaſtfreundlicher Aufnahme mit meiner Waare Euch übertheuerte, meine Damen, und Ihr, ſchöner Herr, wählt darum in Gottes Namen aus meinem Ballen aus, ich werde Euch alles faſt zum Koſtenpreiſe verkaufen. Saladin,« ſetzte er gegen Clifford mit ernſter Miene hinzu, über die er ſelbſt gern gelacht hätte, »Du haſt kein edleres Getränk genoſſen, ſeit wir London verlaſſen haben und uns in der Küche Sr. Gnaden des Lord Kammerherrn William Stanley ſättigten.«

*

Digitized by Google

Clifford ſchüttelte den Kopf, während John, Perkin und Ketty einander verwundert anſahen.

»Da ich eben von dem edeln Lord Stanley rede,« fuhr Concreſſault mit ſeiner unermüdlich geläufigen Zunge fort, »ſo dürfte es die rechte Gelegenheit ſeyn, Euch zu erzählen, wenn Ihr es noch zu wiſſen wünſcht, warum mein Eſel, der ſonſt Salomo hieß, jetzt Tudor heißt.«

»Ja, ja, erzählt uns das!« fiel Katharina ſogleich ein, während ſie ſich neben Frau Warbeck ſetzte.

»Ihr müſſet wiſſen, meine Damen und Herren, daß England und Irland ihres Königs Heinrich Tudor, Heinrichs VII. überdrüſſig ſind. Obſchon ich mich nicht mit der Politik zu beſchäftigen habe, konnte ich doch meinen Augen nicht wehren zu ſehen, meinen Ohren nicht verbieten zu hören, und ſo habe ich denn überall auf meinem Wege die Aufregung gefunden, die gewöhnlich großen Revolutionen vorausgeht. Das Volk in den Städten und auf dem Lande ſpricht laut ſeine Verachtung gegen einen König aus, der mit Recht oder mit Unrecht für geizig, grauſam und heimtückiſch gilt. Man ſagt ohne Scheu, der König ſey ein Uſurpator und die Krone ſey aus den Händen eines Mörders in die eines Beutelſchneiders gekommen, als ſie von Richard III. auf Tudor übergegangen. Ja, und das iſt meiner Meinung nach das Ernſteſte, man behauptet, der jüngſte Sohn des berühmten Eduard IV. ſey nicht wie ſein Bruder ermordet worden, ſondern lebe irgendwo verborgen, Niemand weiß wo.«

John trat raſch einen Schritt vor und ſeine Söhne hielten ſich neben ihm. Concreſſault unterbrach ſich, wendete ſich in dem gutmüthigſten Tone von der Welt an den Alten und ſagte:

Digitized by Google

»Ich ſollte vielleicht nicht ſo frei ſprechen, da ich Euch nicht kenne; wenn Ihr für die Tudors ſeyd, ſo ſchweige ich.«

»Nein, nein,« ſagte Katharina, »ſprecht ohne Furcht, wir ſind hier alle Anhänger York's.«

»Gott ſey Dank,« fuhr Concreſſault fort; »ich hatte eine große Unvorſichtigkeit begangen. Kurz, ich erſchien in dem Hauſe des Lord Stanley und hatte da Einiges an die Dienſtleute Sr. Gnaden verkauft, die mich gut aufnahmen, ſehr gut; der Lord Kammerherr iſt der reichſte Mann im ganzen Lande; durch ſeine Tapferkeit und ſein Talent erlangte Heinrich VII. den Sieg in der Schlacht von Bosworth, Heinrich aber ſoll, undankbar wie alle ſchlechten Menſchen, mit dem Gedanken umgehen, das Vermögen des Lords an ſich zu reißen; dafür verachtet der Lord ſeinen ſchlechten König und verheimlicht dies gegen Niemanden. Ihr werdet ſelbſt darüber urtheilen.

»Wir hatten in dem Hauſe koſtbar gegeſſen und getrunken, und dann ließ man uns einem Schauſpiele beiwohnen, das lächerlich und ſeltſam war. Die zahlreiche Dienerſchaft des Lords ſpielte einen Poſſenſtreich, an den ich nicht denken kann, ohne daß mir die Haut ſchauert, ſo kühn waren die Leute, die dabei eine Rolle hatten. Das Gemach, in dem wir uns befanden, wurde hochtönend Thronſaal genannt, und es ſtellte, wie man mir ſagte, das Zimmer dar, welches die erlauchten Kinder Eduards im Tower zu London inne hatten. Es wurde da ein Feldbett aufgeſchlagen, und man legte auf das Bett zwei Knaben, die man Eduard und Richard nannte; dann kamen drei große Kerle mit Galgengeſichtern hereingeſchlichen, überzeugten ſich, ob die Kinder ſchliefen, und ziſchelten unter einander. Der Rädelsführer hieß Tyrrel, die beiden Andern wurden Foreſt und Dighton

Digitized by Google

genannt. Der Tyrrel nun wandte ſich an ſeine Spießgeſellen, und ſagte mit hohler Stimme: »Während ich an der Thüre Wache halte, erwürgt die beiden jungen Wölfe da; wenn ſie einen einzigen Laut von ſich geben, laſſe ich Euch hängen dafür, daß Ihr euer Handwerk nicht beſſer gelernt habt.«

»Darauf ging er fort, und die beiden Tieger fielen über ihre Beute her; die Arbeit wurde gewiſſenhaft verrichtet, und nach fünf Minuten rührten ſich die Opfer nicht mehr. Da kam Tyrrel wieder herein, trat an das Bett, wendete die Leichen der Knaben hin und her, und ſagte: »Ich bin zufrieden; ſchafft nun die Todten durch die Fallthüre fort, die auf die Capellentreppe führt; unter der erſten Stufe dieſer Treppe werdet Ihr ein Grab finden, und in dieſes legt Ihr die beiden Erben des großen Eduard.« Tyrrel entfernte ſich von neuem, und als einer der Mörder mit dem Fuße leicht gegen eine Fallthür ſtieß, die ſich da befand, öffnete ſich zu meinem Erſtaunen dieſe Thür, und zu meinem noch größeren Erſtaunen kam durch die Thür eine Frau heraus, deren ſchönes Geſicht Angſt und Verzweiflung ausdrückte.«

An dieſer Stelle der Erzählung Concreſſault's konnte Ketty einen ſchmerzlichen Seufzer nicht ganz unterdrücken. John warf ihr einen ſtrengen Blick zu, und Perkin, deſſen Knie zitterten, ſetzte ſich erblaßt neben Katharina nieder.

»Mißfällt Euch meine Erzählung?« fragte Concreſſault die Frau, »Euch unangenehm zu ſeyn, würde mich ſehr betrüben.«

»Mich rührt das Schickſal der beiden Kinder,« entgegnete Ketty halblaut, »es iſt eine gar traurige Geſchichte . . .«

Digitized by Google

»Ja, aber vergeſſet nicht, daß ich Euch ein Poſſenſpiel erzähle,« fuhr Concreſſault fort. »Alle ſpielten freilich ihre Rollen vortrefflich, ſo daß ich, da mir die Geſchichte nicht bekannt war, bis zu Thränen gerührt wurde. Ich fahre alſo fort, da Ihr es erlaubt. Die Frau kam durch die Fallthüre herein, und nun ſagten die Mörder:

»Bezahle uns!«

»Die Frau holte unter dem Mantel, in den ſie ſich gehüllt hatte, einen Beutel hervor, den ſie den Mördern übergab; dann fragte ſie:

»Wo iſt er?«

Die Taugenichtſe zeigten auf das Feldbett; ſie eilte hin, und zu meinem großen Erſtaunen fiel ihr einer der Knaben weinend um den Hals. Ohne die Zeit mit nutzloſer Empfindſamkeit zu verlieren, und ohne dem Kinde zu erlauben, neben dem todten Bruder zu weinen, zog die vortreffliche Frau den Knaben ſchnell und vorſichtig mit ſich fort durch die Fallthür, während Dighton und Foreſt den Geldſack befühlten, der eine gute Anzahl Goldſtücke zu enthalten ſchien. Als die Mörder die Tritte der Fliehenden nicht mehr hörten, nahmen ſie den Knaben, welcher die Rolle des todten Eduard gar gut ſpielte, und warfen ihn ohne alle Vorſicht, den Kopf voran, durch die Fallthür, unter welcher man eine Zeitlang hacken und graben hörte.

»In dieſem Augenblicke traten zwei andere Perſonen herein; der eine hieß der Ritter Brakenbury, der andere Lord Fitz-Walter. Die beiden Diener des Lords Stanley, welche dieſe Namen angenommen hatten, benahmen ſich recht würdevoll, ſo daß ich ſie für wirkliche Edelleute gehalten hätte, wenn ich ſie nicht einen Augenblick vorher

Digitized by Google

in der Küche Sr. Gnaden gesehen. Um es kurz zu machen, der sogenannte Ritter Brakenbury sprach in traurigem Tone etwa so:

»Mein lieber Graf, das Verbrechen ist geschehen; Eduard V. lebt nicht mehr; der Auftrag des elenden Tyrrel ist vollbracht; ich übernehme mein Amt im Tower wieder, und Gott hat erlaubt, daß meine erste Handlung eine That der Rache sey . . . Ketty, die treue, die heldenmüthige Dienerin unserer rechtmäßigen Könige, die durch euren Muth und durch eure Klugheit in untergeordnete Stellung hierher gebracht worden ist, hat den Erben des Blutes York, den jungen Prinzen Richard, in Empfang genommen. Geht, und begebt Euch in aller Eile zu unserem Freunde Clifford, dort werdet Ihr die nöthigen Anzüge zur Verkleidung und Pferde finden; auch stehen für Euch frische Pferde bis Dower bereit, wo ein Schiff segelfertig liegt. Nehmt dieses Kästchen, welches das Testament Eduards V., sein Perlenhalsband und die Zeugnisse enthält, die eines Tages die Rechte Richards IV. begründen sollen. Lebet wohl! Seyd vorsichtig und muthig!«

»Lord Fitz-Walter vergoß Thränen; er umarmte den Ritter und verschwand durch die Fallthür.«

Nach diesen Worten sah Concressault die Anwesenden mit heuchlerischem Blicke an, der durch seine ruhige Heiterkeit von der tiefen Rührung gewaltig abstach, welche auf allen Gesichtern sich kund gab. Katharina namentlich war von Mitleid und Unwillen tief ergriffen; ihre Wangen glühten, ihr Herz klopfte ungestüm; sie dachte daran, daß ihr Vater als Opfer des treulosen Glocester gestorben, der die Krone aus dem Blute seines Neffen aufgehoben hatte, und ihre Phantasie, die durch die Erzäh-

Digitized by Google

lung von der Rettung eines Prinzen aus dem Hause York erregt war, überließ sich unklaren Hoffnungen. Ketty war wie vom Donner getroffen durch die so seltsame Enthüllung eines Geheimnisses, das sie für ihren Theil so gewissenhaft gewahrt hatte. Der alte John ließ seine Augen flammend auf den beiden Fremden ruhen, die sich wohl hüteten, ihm ins Gesicht zu sehen. Perkin war wie betäubt durch diese Scene, die ihn an das schreckliche Drama seiner Kindheit erinnerte, und große Thränen, die Katharina für Zeichen des Mitleids hielt, standen in seinen Augen; Clifford fühlte sich fast erstickt durch die Kühnheit des wagehalsigen Erzählers, erwartete in kurzer Zeit eine Katastrophe, und griff gelegentlich an den Schwertgriff unter seinem Kaftan.

Nur Concressault blieb unbefangen, und schien seine Freude an der Verlegenheit seiner Zuhörer zu haben; er aß dabei und trank Porter in der größten Seelenruhe, mit dem besten Appetit und dem unverlöschlichsten Durste.

»Nicht wahr, meine Damen und Herren,« begann er nach einer Pause wieder, »ich komme weit ab von der Geschichte, die ich Euch versprochen habe? Aber seyd unbesorgt, ich halte Wort; Ihr werdet noch erfahren, warum mein Esel Salomo Tudor genannt worden ist. Lassen wir also die blutigen Bilder, welche die Dienerschaft im Hause Lord Stanley's vorführte, und kommen wir zu dem zweiten Theile der Posse, die ich Euch erzähle.

»Nach einer Pause, die man mit Trinken und Späßen ausfüllte, schaffte man das Feldbett hinweg, und einer der Schauspieler zeigte an, das, was wir nun sehen und hören würden, gehe in einer Stadt in Europa vor, deren Namen er nicht kenne. Ich meines Theils ver-

Digitized by Google

muthete ſpäter, daß man den Namen dieſer Stadt recht wohl kenne, und ihn nur nicht ausſprechen wolle. Nach dieſer Meldung ging es weiter.

»Es trat ein junger Mann und ein junges Mädchen herein, welche einander an der Hand hielten, und verliebt anſahen. Beide waren ſehr ſchön; meine arme Phantaſie kann keinen Vergleich für ihre Engelsgeſichter finden. Das Mädchen ſchien den jungen Mann zärtlich zu lieben, den ſie »mein geliebter Perkin« nannte.

»Was beliebt?« fragte Concreſſault, indem er ſich nach einem unwillkürlichen Ausrufe Katharina's unterbrach.

»Nichts . . . fahrt nur fort,« ſagte Frau Warbeck, nachdem ſie einen Blick mit John und ihrem Adoptivſohne gewechſelt, und Katharina mit einer raſchen Geberde Schweigen geboten hatte.

»Verzeiht,« fuhr Concreſſault fort, während Katharina ſich bemühte ihre Unruhe zu verbergen, »ich glaubte, Ihr ſprächt mit mir. Das Mädchen nannte alſo den jungen Mann Perkin, der ſie wiederum Katharina nannte. Beide wechſelten mit einander die ſüßen Worte, welche Cupido den Liebenden auf die Lippen legt, und ſo das Girren von Turteltauben, und die Schwüre einander zu heirathen. Perkin verpflichtete ſich durch einen Eid, in einem Schlaraffenlande immer auf den Knien vor ſeiner Schönen zu liegen, fern von dem Lärm und den Sorgen der Welt. Katharina dagegen betheuerte in einer Wüſte glücklich zu ſeyn, wenn in dieſer Wüſte ihr ſchöner und zärtlicher Perkin ſich bei ihr befinde. Darüber trennten ſich die Liebenden, und ſingend hüpfte das Mädchen fort. Kaum hatte ſie ſich entfernt, ſo ſahen wir jenen Lord Fitz-Walter eintreten, von dem ich ſchon erzählt habe. Er hatte ſich ſo kunſt-

Digitized by Google

reich gekleidet, daß wir ihn nicht erkannt haben würden, wenn er nicht so vorsichtig gewesen wäre, selbst seinen Namen zu nennen. Der schöne Perkin fiel ihm um den Hals und sagte:

»Du hattest wohl recht, mein getreuer Walter, als Du mir die Annehmlichkeiten des Lebens im Verborgenen rühmtest, als Du die stolzen kriegerischen Neigungen bekämpftest, die mich zum Verderben trieben; als Du mir das himmlische Gesicht meiner angebeteten Katharina vorführtest; und so melde ich Dir denn, daß ich ohne alle Nebengedanken und auf ewige Zeit als thöricht und verderblich jeden Gedanken, die Krone meiner Väter wieder zu erlangen, und jedes Streben nach der Königswürde aufgebe ... Ich würde das Glück nicht auf dem Throne finden, es erwartet mich zu den Füßen meiner schönen Katharina, der Gattin, die mir Gott gegeben hat; nicht der Ruhm soll mein Herz erfreuen, sondern Liebe und Frieden. Möge England sich durch Tudor oder Lancaster regieren lassen, mir gleich viel; ich will nicht König, sondern Sclave Katharina's seyn.«

»Prinz,« antwortete darauf Walter, »ich danke dem Himmel für diese tugendreiche Richtung, die er eurer Seele gegeben hat. Wolltet Ihr euer Scepter wieder gewinnen, so müßtet Ihr euer Vaterland in Flammen setzen, und Ihr würdet nur über rauchende Trümmer auf den Thron steigen können; die Geister des Krieges sind böse Geister, und als Gott es fügte, daß Ihr auf meinen Rath hörtet, sollte ich euer Retter zum zweiten Male werden. Wir wollen nun alles zur Hochzeit vorbereiten, die Euch einen eisernen Scepter aus der Hand nimmt, um Euch mit Blumen zu bekränzen.«

»Ja, ja!« rief Perkin freudig aus.

Als sie einander die Hand reichten, um hinaus zu ge-

Digitized by Google

hen, blieben sie entsetzt vor einer schrecklichen Erscheinung stehen.«

Concressault machte hier eine zweite Pause, und leerte mit einem Zuge einen großen Krug mit Bier. Unter seinen Zuhörern herrschte brennende Stille. Katharina, deren Augen blitzten, während ihr Gesicht erbleicht war, und ihr Herz fast hörbar klopfte, fragte sich, ob sie alle ihre Sinne bei sich habe, ob sie nicht träume, und der so ganz unbefangene Erzähler nicht ein höllisches Wesen sey, das kein Christenohr anhören dürfe. Obgleich Concressault im kurzweiligen Tone erzählte, wirkte doch Alles zusammen, dieselben Ereignisse, die er berichtete, die Namen Perkin und Katharina, die Schilderung der so jungen Liebe, um Katharina in fast ängstliche Unruhe zu versetzen. Perkin sah John mit staunendem Blicke fragend an; der Alte selbst hielt mit seinem mächtigen Willen den in ihm kochenden Zorn nieder; seine Stirn hatte sich mit dicken Runzeln überzogen wie der Himmel mit Wetterwolken, und in seinem heißen Kopfe wälzten sich Pläne hin und her.

Ketty zeigte noch mehr Ruhe, und die Gefahr, welche ihre männliche Seele zu bedrohen schien, verdoppelte auch ihre Kraft. Clifford hatte endlich einen Entschluß in diesem tollkühnen Unternehmen gefaßt; obwohl er sah, daß sein Leben gefährdet war, bewunderte er doch die unbegreifliche Ruhe und die kühne Schlauheit des unvergleichlichen Barons, und nahm sich vor, treu bei ihm auszuharren.

»Ich gestehe,« fuhr Concressault fort, »daß die Erscheinung mich mit Entsetzen erfüllte, obwohl ich auf schauerliche und possenhafte Vorgänge vorbereitet war; es war wahrhaftig ein Gespenst; es fehlte gar nichts, weder das Grabtuch, noch die Leichenstarrheit der Glieder. Die Juwe-

Digitized by Google

len einer Krone glänzten auf dem bloßen Schädel, und in der vertrockneten rechten Hand trug er ein ſchweres Scepter. Das Geſpenſt ging gerade auf den jungen Prinzen zu, der vor Entſetzen in die Arme Sir Walter's flüchtete, welcher nicht minder zitterte. Dann ſprach das Geſpenſt mit einer Stimme, die aus einem Grabe hervor zu kommen ſchien:

»Du fliehſt vor mir, mein Sohn, und ich ſehe es gern, daß Du, beſtürzt in deiner Reue, mir und meinem Zorne nicht entgegen zu treten wagſt; noch iſt nicht alles verloren, wenn in deinem Herzen noch ein Reſt von Scham übrig geblieben.«

»Mein Vater und König!« rief der junge Prinz aus, indem er auf ſeine Knie fiel ... »Gnade!«

»Dein Vater und dein König, ja,« entgegnete das Geſpenſt. »Ja, Eduard IV. bin ich, jener Krieger, der das Haus York rächte, indem er zweimal die Krone Englands von der Stirne Lancaſter's riß; ich bin der Sieger des furchtbaren Warwick und der heldenmüthigen Margarethe; ich bin der Vater der beiden Kinder, von denen eines im Tower zu London ermordet wurde, während das andere ſich anſchickt, den Glanz der weißen Roſe durch eine namenloſe Muthloſigkeit zu beflecken.«

»Walter wollte antworten, aber das Geſpenſt gebot ihm durch eine Geberde Schweigen und ſagte:

»Dich Graf und Lord Fritz-Walter, Dich habe ich bereichert und mit Ehren überhäuft; Du verdankſt mir Alles; ſchweige, Du biſt ein Verräther. Wohl haſt Du meinen Sohn gerettet, aber es wäre beſſer geweſen ihn den Mördern ſeines Bruders zu überlaſſen, als ſeine Seele durch deine feigen Rathſchläge zu vergiften. . . . Du haſt Dich in dieſe Stadt geflüchtet, haſt den Namen und die Kleidung eines

Digitized by Google

Dieners angenommen, um Dich allen Blicken zu entziehen, und bemühst Dich, nach deinem Bilde diesen Prinzen zu formen, dessen Kindheit Dir anvertraut wurde. Das Alter hat dein Herz erstarrt und Du willst, daß auch dies junge Herz schwach und muthlos sey wie das deinige. Statt die Seele meines Sohnes mit Heldengedanken zu nähren, erfüllst Du sie mit faden Schäferlichkeiten. Zurück! Du hast das Blut York's verrathen; Du bist verflucht und wirst verflucht seyn!«

»Richard, mein Sohn, Gott hat mir gestattet aus meinem Grabe aufzustehen und Dir den Weg zu zeigen, den Du gehen sollst. Ueberlaß die Liebelei und Weichlichkeit denen, welche der Finger Gottes nicht für große Thaten bezeichnet hat. Was Du in diesem Hause thust, ist Deiner unwürdig; Du hintergehst ein Mädchen, indem Du ihr deine Treue verpfändest, denn Du gehörst nicht Dir an, sondern dem englischen Volke und der Geschichte. Vermälte das Mädchen sich mit Dir, würde sie sich dem Unglücke weihen und Du müßtest sie bald verstoßen. Folge mir, räche das Andenken deines Vaters und den Mord deines Bruders . . . Der Augenblick zu handeln ist gekommen, der Verräther Heinrich VII. wird durch seine eigene Partei verachtet; die Gewalt entgleitet ihm täglich mehr und seine Heere werden Dich mit Jubel empfangen. Komm! Komm!«

»Das Gespenst ergriff die Hand des Prinzen, der nur schwach widerstrebte und sich fortziehen ließ, während Lord Walter regungslos und voll Entsetzen ihm nachblickte.

»Mit einem Male änderte sich der Schauplatz; wir hörten gewaltigen Lärm und sahen denselben Mann erscheinen, welcher den Prinzen Richard vorgestellt hatte. Er stand

Digitized by Google

mit der Krone auf dem Haupte auf einer Art Schild, welcher von vier Männern getragen wurde, die in pappene Rüſtungen gekleidet waren und bloße Schwerter hielten. Hinter ihnen kam, denkt Euch mein Staunen, mein Eſel Salomo, den man ohne mein Vorwiſſen aus dem Stalle geholt hatte; das arme Thier ging mit tiefgeſenktem Kopfe; ein Spaßvogel aus der Geſellſchaft ritt verkehrt auf ihm und auf dem Kopfe trug er eine Papierkrone, wie auf dem Rücken ein Papier mit der Aufſchrift: Heinrich Tudor, König der Memmen.

»Ein Herold meldete, daß Richard von York ſeinen Thron wieder erobert und Heinrich VII. aufgehört habe zu regieren.

»Der gefallene König wurde mit Spott und Gelächter empfangen', der junge Richard IV. aber mit Jubelgeſchrei. Als die Komödie aus war ſtreichelte Alles meinen Eſel und Jeder nannte ihn Tudor. So iſt ihm der Name geblieben. Ich aber erſchrak vor ſolcher Keckheit, fürchtete die Folgen dieſes Majeſtätsverbrechens und hatte keine Ruhe, bis ich London hinter mir ſah.

»Das iſt meine Geſchichte, meine Damen und Herren, und Ihr werdet mir zugeben, es iſt ſeltſam, daß ein Volk ſich durch einen König regieren läßt, den man ſo offen und frech zu verſpotten wagt. Und was ſagt Ihr zu dem thörichten Volksglauben, der einen Prinzen wieder aufleben läßt, welcher ſeit bald ſieben Jahren todt und begraben iſt?«

Concreſſault hielt inne, ſah Katharina an und rief:

»Mein Gott, ſteht der ſchönen jungen Dame bei! Seht Ihr nicht, daß Sie ohnmächtig geworden iſt?«

Ketty drehte ſich ſchnell zu ihrer Tochter um und fing die Sinkende in ihren Armen auf. Perkin ſank auf die Knie

Digitized by Google

vor dem ſchönen Kinde und bemühte ſich vergebens dasſelbe wieder zum Bewußtſeyn zu bringen. Man mußte Katharina hinwegtragen.

»Der Vorfall betrübt mich,« murmelte Concreſſault, als Ketty, Katharina und Perkin ſich entfernt hatten; »ich muß glauben, meine Erzählung trägt die Schuld; ich hätte von dem Geiſte Eduards IV. nichts ſagen ſollen; ich bin ein böſer Schwätzer ... Nun,« ſetzte er an John gewendet hinzu, »kauft mir etwas ab, damit ich wenigſtens eine Kleinigkeit verdiene.«

»Legt eure Lumpen ab und folgt mir Beide,« antwortete der Alte in einem Tone, der keine Entgegnung geſtattete.

»Da haben wir's,« flüſterte Clifford dem Baron zu; »da ſind wir.«

»Es freut mich ſehr!« antwortete Concreſſault.

Neuntes Capitel.

Katharina.

Nachdem Concreſſault ſeinem Geſandtſchaftscollegen dieſe leichtſinnige Antwort gegeben hatte, wendete er ſich an den alten John und ſagte:

»Es iſt recht Schade, mein lieber Herr, daß Ihr mir nichts abkaufen wollet. Gar nichts?«

»Schweigt und gehorcht,« fiel John ein.

»Seyd Ihr denn der Herr in dieſem Hauſe?« entgegnete der Baron, während Clifford die Packete zuſammennahm. »In dieſem Falle nehmt meine Entſchuldigung an; ich hielt Euch für einen Diener.«

Digitized by Google

»Eure Zunge ſcheint nicht lange Ruhe halten zu können, guter Freund,« ſagte Alfred.

»Und ſehr höflich ſeyd Ihr auch nicht immer,« ſetzte Edgar hinzu.

»Was? die jungen Herren mengen ſich auch ein?« entgegnete Concreſſault höhniſch.

»Wahrhaftig, von der Lebensart wiſſet Ihr nicht viel, Vater und Söhne; das iſt meine Meinung. Ei, ei, Herr John, ſo erzieht Ihr eure Kinder? Für einen Graubart iſt dies wenigſtens unklug . . . Aber wir ſtehen zu Dienſten; wohin wollt Ihr uns führen?«

»Kommt,« ſagte John, der nach einer niedrigen Thür zu ging und die Armenier durch einen Wink aufforderte ihm zu folgen. Clifford zögerte ſich dahin zu wagen, Concreſſault aber ſtieß ihn vorwärts und flüſterte ihm dabei zu:

»Die Suppe iſt eingebrockt, ſie muß nun auch ausgegeſſen werden . . . Seyd Ihr gar nicht neugierig?«

John begleitete die beiden Herren in den Reitſtall und ging auf dem Wege dahin über einen langen Gang. Kaum war er da eingetreten, ſo wendete er ſich an Concreſſault mit der barſchen Frage:

»Wer biſt Du?«

»Guter Patriarch,« antwortete der Baron ziemlich hitzig, »ich bin nicht gewöhnt mit Fragern deiner Art ein langes Gerede zu machen. Ihr fragt wer ich ſey; ich will Euch dafür ſagen wer Ihr ſeyd. Man nennt Euch John und Ihr ſpielt in dieſem Hauſe ziemlich ungeſchickt die Rolle eines Dieners; in London, Mylord, nennt man Euch Graf Fritz-Walter. He? Verſteht Ihr! Ha, ha? Ihr Kleinen greift nach den Meſſern?« fuhr der kecke Baron fort; »macht

Digitized by Google

Euch kein Gewiſſen: Drei gegen Zwei iſt beinahe gleiche Partie und wir hoffen Euch zu zeigen, daß die armeniſchen Kaufleute ſich ganz gut aus der Verlegenheit zu helfen wiſſen.«

Concreſſault und Clifford traten gleichzeitig einen Schritt zurück und legten die Hand an das Schwert unter dem langen Kaftan.

»Nun werden wir in aller Bequemlichkeit reden können,« ſagte der tollkühne Baron mit ſpöttiſchem Lächeln, während Walter nebſt ſeinen Söhnen Streitärte von der Wand nahmen. . . . Lieber Lord, werft die Perrücke ab,« ſetzte er gegen Clifford hinzu; »ſie rutſcht Euch über die Augen und die Augen werden wir hier gut brauchen.«

»Clifford!« rief Walter zuſammenzuckend aus. »Ich hätte es errathen können.«

»Robert Clifford, ja, Walter, der bin ich . . . Sind wir Feinde?«

»Gott's Oſtern! das glaub' ich, Todfeinde,« fiel Concreſſault ein, »da der Eine will, was der Andere nicht will, der Eine den Krieg, der Andere den Frieden hoch leben läßt, der Eine Richard IV., der Andere Perkin.«

»Und Ihr,« fiel Walter ein, »wer ſeyd Ihr?«

»Ich bin der Ritter Calendrini, lieber Mann, der gerade nichts zu thun hat und herzlich gern mit einem eurer Bürſchchen einen Florentinergang machte, — Calendrini, zu dienen, meine Herren, — ein Edelmann, der eben eifrig damit beſchäftigt iſt, ſeine Zeit und ſein Geld todtzuſchlagen, und um ſich irgendwo in der Welt zu ſchlagen, recht gern, und in eurer Geſellſchaft, dem Monarchen Heinrich VII. zum Vortheile der weißen Roſe auf den Hals ſchöbe . . .

Digitized by Google

Seht Ihr nicht, daß ich ein gutmüthiger Menſch bin? Da, ſeht mich an!«

Concreſſault warf ſeinen ſpitzen Hut und ſeine Perrücke ab und zeigte ſein lachendes männliches Geſicht.

»Ich bin Euch bereits zweimal an einem Tage begegnet,« ſagte Walter.

»Ja wohl, zwei und eins macht drei.«

»Sir Clifford,« fuhr Walter mit Ernſt und Strenge fort ohne ſich weiter um den Baron zu kümmern, »ich kannte eure Anweſenheit in Tournay und hoffte mich eurer Neugierde entziehen zu können; da Ihr aber den Schleier einmal zerriſſen habt, der mein Incognito barg, ſo habe ich Euch nichts zu verſchweigen. Wir werden einander binnen kurzem ſehen, aber nicht in dieſem Hauſe . . . Ihr ſeyd ſehr unvorſichtig geweſen, einen Fremden in ein ſo wichtiges Staatsgeheimniß zu ziehen. Jedenfalls ziehe ich mein Schwert nicht gegen den Sohn eines der tapferſten und muthigſten Anhänger York's; unſer Blut gehört nur unſerem rechtmäßigen Könige, Richard IV. Wenn Ihr der würdige Erbe des edlen Clifford ſeyd, ſo werdet Ihr auf den Rath meiner alten Erfahrung hören und wir verſtändigen uns ſicherlich über eine Frage, von welcher das Glück des engliſchen Volkes abhängt. In Gegenwart eines Dritten kann ich Euch nicht mehr ſagen, Mylord; wir ſehen aber einander hoffentlich nächſtens . . . Verkleidet Euch wieder, meine Herren, und geht in Frieden dahin, von wannen Ihr gekommen ſeyd . . . Ich werde Euch zu finden wiſſen.«

»Wie's beliebt, Mylord,« ſagte Concreſſault, indem er das Schwert wieder in die Scheide ſtieß; »der Ort war aber ganz gut, um uns ein wenig an der Puls zu fühlen;

Digitized by Google

hoffentlich haben wir einmal Gelegenheit, einander dieſen kleinen Beweis von Achtung zu geben . . . Euer Diener!«

Clifford und der Baron entfernten ſich und traten mit dem Eſel den Rückweg in ihr Wirthshaus an.

»Habe ich meine Sache nicht vortrefflich gemacht?« fragte Concreſſault ſeinen Collegen, »und kann ich nicht Komödie ſpielen?«

»Ihr habt den Teufel im Leibe.«

»Ich denke, unſer Eſel hat der Sache York's in einem Augenblicke mehr Dienſte geleiſtet, als es eine ganze Rathsverſammlung geiſtreicher Männer in einem ganzen Monate vermag. Der Pfeil iſt alſo abgeſchoſſen und Heinrich VII. mag ſich vorſehen.«

Der treue Pandolfo erwartete ſeinen Herrn auf der Straße vor dem Thore des Wirthshauſes. Er hatte bereits an alle möglichen Unfälle gedacht und als er ihn erblickte, lief er ihm entgegen, betaſtete ihn am ganzen Körper und gab in jeder Weiſe ſeine Freunde zu erkennen, ihn geſund und wohlbehalten wieder zu haben.

»Mein lieber Pandolfo,« ſagte der Baron als er ſich wieder in ſeinem Zimmer befand, »morgen gleich früh läſſeſt Du meinen Eſel Tudor ſchlachten und ſeine Haut gerben, die ich ſorgſam aufzubewahren gedenke; denn wenn der kleine Perkin Richard IV. heißt und nicht der undankbarſte Menſch unter der Sonne iſt, wird er ſeinen Thron mit dem Leder dieſes edeln Thieres beſchlagen laſſen wollen.«

»Ich verſtehe den Sinn dieſes Scherzes nicht, werther Herr.«

»Von der Belagerung von Troja wirſt Du als halber Gelehrter gehört haben?«

»Allerdings.«

Digitized by Google

»Dann weißt Du auch, daß die Griechen nach zehnjährigen Kämpfen, da ſie in die Hauptſtadt der Trojaner nicht hinein zu bringen vermochten, jenes berühmte hölzerne Pferd bauten ...«

»Ja, ja, das war ein prächtiger Einfall.«

»Nun, da das Warbeck'ſche Haus für den Augenblick die Hauptſtadt des künftigen Königs von England iſt, ſo waren wir, Clifford und ich, das griechiſche Heer, und da ich nicht ewig hier im Wirthshauſe bleiben will, ſo erfand ich den Eſel Tudor, und dieſes ſchreckliche Thier hat ganz dasſelbe geleiſtet wie das trojaniſche Pferd ... die Citadelle Warbeck iſt genommen.«

»Und was werdet Ihr damit thun?«

»Was ich damit thun werde, fragſt Du mich? Was thun wir damit, Pandolfo? Lege Dich nieder und bedenke dieſe wichtige Frage; für mich wäre es zu langweilig.«

»Und darum habt Ihr den Lärm gemacht, euer Leben auf's Spiel geſetzt?... Ach, lieber Herr, Ihr bleibt doch immer und ewig derſelbe.«

»Das hoffe ich ... Gute Nacht, Pandolfo; deine Predigten machen mir Kopfweh. Aber noch ein Wort, mein vorſichtiger und getreuer Rathgeber, und diesmal ein ernſtes Wort!«

»Ich bin ganz Ohr.«

»Ich habe die himmliſche Katharina wieder geſehen, und diesmal in aller Gemächlichkeit... Pandolfo, Italien, Frankreich, Spanien und die Türkei haben nichts dergleichen aufzuweiſen; ſie iſt kein Weib, kein Mädchen; ſie iſt der Engel der Balladen, die Fee der Troubadours, und, Pandolfo, ſie wird meine Frau, und ſollten wir uns

Digitized by Google

beide, Du und ich, um ihretwillen zerreißen oder zerreißen laſſen, ich heirathe Sie.«

»Ich bin Euch ſehr verbunden für den Antheil, den Ihr mir bei euren Liebſchaften zukommen laſſet, aber...«

»Da hilft kein Aber; ich muß die Sache raſch betreiben; ich bin der Mann nicht, der lange ſchmachtet, und ich rechne auf deine Pfiffigkeit.«

»Heilige Jungfrau! worauf ſoll ſich meine Pfiffigkeit richten?«

»Du wirſt erſinnen, welches das beſte Mittel iſt, die unvergleichliche Katharina zu entführen; unter allen, die Dir beifallen, wählſt Du jenes, welches am ſicherſten und ſchnellſten zum Ziele führt, ich liebe das Zögern nicht.«

»Aber, werther Herr, die Dame eurer Gedanken wird Euch wegen dieſer Gewaltthat verabſcheuen.«

»Herr Pandolfo, Ihr ſeyd bisweilen unanſtändig dumm, und diesmal noch mehr als gewöhnlich; errathet Ihr denn nicht, Hochweiſer, daß meine Gewaltthat durch die Politik beſchönigt, oder begründet wird, und daß die Politik der Liebe Verzeihung verſchafft?... Aber nun genug leeres Stroh gedroſchen; morgen früh beim Erwachen muß ich den Plan fertig finden. Sir Clifford entführt ſeinen König, ich entführe meine Königin; iſt das deutlich? haſt Du verſtanden? Morgen früh alſo, Pandolfo!«

Der Baron ging zu Bett und ſchlief in größter Seelenruhe ein; Pandolfo dagegen zerbrach ſich den Kopf, und grübelte bis ſpät in die Nacht, um ein recht zweckmäßiges Mittel zu entdecken. Das war nun freilich ſchwer, denn der ehrliche Kerl ſcheute ſich vor allen gefährlichen Abenteuern, und ſeine Phantaſie ergriff regelmäßig das Haſenpanier, ſobald ſie irgend ein drohendes Hinderniß vor ſich ſah. Darum geſchah

Digitized by Google

es auch diesmal wie am vorigen Abende; er schlief vor Müdigkeit und Muthlosigkeit ein, ohne etwas erdacht zu haben und mit etwas ins Reine gekommen zu seyn.

Während Concressault den Schlaf der Gerechten schlief und Pandolfo mit weit aufgeblasenen Nasenlöchern und leerem Schädel schnarchte, schrieb Clifford an Lord Stanley, um Bericht zu erstatten, und schloß sein Schreiben also:

»Nach der Schilderung, die ich Euch von dem seltsamen Menschen erworfen habe, den der französische Hof hier verwendet, werdet Ihr leicht voraussehen, daß ich einen Meisterstreich zu spielen daran bin. Ihr werdet sonach, hoffentlich, bald erfahren, daß Perkin in Frankreich und Katharina in England ist, das heißt, daß unsere Interessen warm und wirksam gefördert werden, ohne daß wir uns damit zu beschäftigen scheinen. Der Baron von Concressault hat mehr Geist als nöthig ist, um viele dumme Streiche zu machen, und ich halte ihn darum am Laufbande. Rechnet darum auf meinen Eifer, und verliert nicht aus den Augen, daß die schöne Katharina mit meinem Namen die Herzogskrone empfangen soll.«

Dieses Schreiben übergab Clifford einem Courier, der darauf wartete; der Courier machte sich auf den Weg und der Lord entschloß sich, nun etwas der Ruhe zu pflegen, um sich auf die nächsten Ereignisse vorzubereiten.

In dem Warbeck'schen Hause war die Aufregung still, aber gewaltig. Die Herzen aller Personen, die wir kennen, waren erschüttert. Katharina war in ihr Zimmer getragen worden, und Ketty hatte Perkin ersucht, sich zu entfernen, denn sie fürchtete eine sofortige Wiederholung des Anfalles, wenn Katharina bei dem Aufschlagen der Augen den jungen Prinzen erblickte. Perkin hatte sich mit Besorgniß und

Digitized by Google

Schmerz in dieſe Trennung gefügt, Ketty aber in ein Nebenzimmer gezogen, da ihre beiden Hände ergriffen und leiſe, in größter Aufregung zu ihr geſagt:

»Glaubt das nicht, was uns der Mann erzählt hat. Ich liebe Katharina, ja, ich liebe ſie längſt, aber der Name, den ich verberge, und der Name, den ich führe, legen mir eine doppelte Pflicht auf, die ich zu erfüllen wiſſen werde ... Meine gute Ketty, ich werde niemals vergeſſen, daß ich der Sohn eines großen Königs bin, und daß mein erſter Anſpruch auf die Liebe des Volkes, das ich zu regieren gedenke, fleckenloſe Redlichkeit iſt. Katharina wird alſo mit mir den Thron beſteigen, den ich erkämpfen will, oder das Unglück des Geächteten, des Beſiegten theilen. Ich würde nicht Prinz ſeyn, getreue und edle Ketty, wenn ich nicht auch euer Adoptivſohn wäre, das wie Moſes gerettete, durch eure Liebe gerettete Kind. Eure Nichte iſt alſo immer meine Couſine ... Ach, ich liebe meine ſchöne und ſanfte Katharina ſo ſehr! ... Geht nun wieder zu ihr, wacht über ſie, pflegt ſie, und wenn ſie von mir ſpricht, ſagt ihr, meine Liebe gehört ihr an, wie mein Herz.«

»Gnädiger Prinz,« antwortete Ketty zitternd, »Gott verhüte, daß ich auch nur einen Augenblick an eurer Aufrichtigkeit zweifle, aber ich muß mit Euch ſprechen, wie es eurer künftigen Beſtimmung würdig iſt. Es war mir unbekannt, daß Katharina Euch liebe; hätte ſie den Muth gehabt, ſich mir anzuvertrauen, ſo würde ich ſie aus Mitleid mit ihr entfernt haben, um ihr Leiden zu erſparen. Ihr ſeyd Prinz, Ihr werdet König werden, und die Macht wird Euch als erſtes Opfer auferlegen, eure arme Unterthanin zu vergeſſen.«

»War nicht meine Mutter die Witwe eines gewöhnli-

Digitized by Google

chen Ritters, als der große Eduard ſich mit ihr vermälte?« *)

»Eure durchlauchtige Frau Mutter war durch die Herzogin von Bedford von königlichem Geblüt; Katharina iſt die Tochter eines armen Soldaten, und wie gefürchtet auch eure Macht immer ſeyn mag, Ihr werdet niemals ungefährdet Staatsgründe und den Stolz der Großen eures Reiches mit Füßen treten können. Darum, gnädiger Herr, liebt Katharina nicht, damit Ihr mir beiſteht, ein vielleicht nicht wieder gut zu machendes Unglück abzuwenden; geſteht nicht, daß der Mann, welcher eure Geſchichte erzählte, die Wahrheit geſprochen, ſondern bleibt dabei, daß Ihr mein Sohn ſeyd; ich meinerſeits will mich bemühen, die blutende Wunde dieſes armen Herzens zu heilen.«

Ketty deutete mit zitternder Hand auf Katharina, die eben wieder zu ſich kam, und ſetzte hinzu:

»Wir wollen uns trennen, gnädiger Herr, wir wollen uns trennen.«

Als Ketty wieder bei ihrer Tochter angekommen war, ſchickte ſie die Dienerin fort, die ihr beigeſtanden hatte, und wartete, daß die Kranke ſelbſt ſie zuerſt anrede. Katharina griff haſtig nach einer Hand ihrer Mutter, küßte ſie zärtlich und ſagte:

»Liebe Tante, verzeiht die Trauer, die ich Euch bereitet habe.«

»Meine arme Katharina, ich habe Dir nichts zu verzeihen! der abſcheuliche Menſch hat all das Unheil angerich-

*) Eduard IV. hatte ſich mit der jungen Witwe Sir John Grays, Eliſabeth, Tochter der Herzogin von Bedford und Wyckville und des Lord Rivors, vermält.

Digitized by Google

tet, als er uns Zaubergeſchichten erzählte. Dieſe ſchauerlichen Bilder haben dein empfängliches Herz erſchreckt. Der böſe Menſch! — Fühlſt Du Dich wohler? Haſt Du Dich ganz erholt? Aber Mädchen, wer wird wegen ſolcher Märchen in Ohnmacht fallen!«

»Tante, lachet nicht; euer Lachen zerreißt mir das Herz, denn es iſt nicht natürlich. Ich ſehe es ja deutlich in euren Augen, wie Ihr Euch bemüht, mich zu täuſchen. Das iſt aber vergebliche Mühe; ich errathe ... ich fühle ... ich weiß ...«

»Was weißt Du?«

»Ich liebe,« flüſterte das Mädchen mit Anſtrengung, aber mit feſter Stimme ... »ich liebe, und das Geſtändniß, zu dem ich geſtern keinen Muth fand, habe ich heute zu machen die Kühnheit.«

»Unglückſelige!« rief Ketty mit Thränen in den Augen aus.

»Unglückſelig? Ja, denn ich ſehe einen Abgrund vor mir, und ſehe und fühle, wie mich das Geſchick zu ihm hintreibt. Unglückſelig, ja, denn der, welchen ich liebe, war ein Mann meines Standes, meines Ranges, mein Vetter, euer Sohn; unglückſelig, ja, denn dieſer Mann iſt Prinz, er wird König werden, und ich liebe ihn, werde ihn immer lieben.«

»Du Thörin!« ſagte Ketty; »der verdammte Märchenerzähler hat Dir den Kopf ganz und gar verdreht. Perkin iſt mein Sohn und dein Vetter.«

»Wirklich?« unterbrach ſie Katharina, indem ſie die großen glänzenden feuchten Augen zu ihrer Mutter aufſchlug.

»Gewiß, meine liebe Katharina; haſt Du denn nicht gleich errathen, daß man uns einen Poſſen ſpielen wollte?

Digitized by Google

Der armenische Kaufmann ist wahrscheinlich der Sendling kecker Verschwörer; er wollte klug den Ehrgeiz meines Sohnes auf die Probe stellen, und hoffte ihn aus meinen Armen zu entreißen, indem er ihm Lust zu einem unsinnigen Unternehmen beibringe; aber ich kenne das traurige Ende solcher Abenteurer, welche die Welt durch ihre unverschämten Lügen unterhielten, und ihre Träume von Königthum unter dem Henkerbeile endigten. Perkin ist zu verständig, als daß er in so plumpe Fallstricke fallen könnte.«

»So erklärt Ihr alles, was gesagt worden ist, für ein Spiel? und woher wußte der Gaukler so genau, wie es in meinem Herzen aussieht? Ist das nicht übernatürlich? Und kennt er nichts Anderes genau?«

»Daß der Gaukler die Geschichte des Hauses York kennt, ist kein Wunder; daß er den Zustand deines Herzens erräth, ist sehr natürlich; daß er das, was er vermuthet, für wahr und wirklich angibt, ist klug und geschickt. Es war alles darauf zu wetten, daß Ihr Beide einander liebtet, und man mußte da recht rathen, ohne daß man ein Hexenmeister zu seyn braucht.«

»Ihr würdet also, liebe Tante, sogleich einwilligen, wenn euer Sohn mich zur Frau erwählte?«

»Ich würde von ganzem Herzen einwilligen, aber nicht sogleich; Perkin ist noch viel zu jung, als daß er an das Heirathen denken könnte; wenn Ihr Beide nach drei oder vier Jahren noch dieselbe Neigung zu einander habt, wird Euch Gott vereinigen. Bis dahin, meine liebe Katharina, werden wir uns fassen und das Herz festhalten müssen.«

»Warum fassen, Tante?«

»Der Auftritt, den die beiden Gaukler gespielt, hat mir gezeigt, daß Perkin unter uns nicht in Sicherheit ist;

Digitized by Google

ſo wie, daß Du ſelbſt hier Gefahren ausgeſetzt biſt, die vermieden werden müſſen.«

Ketty hielt inne, um zuzuſehen, wie dieſe Worte auf Katharina wirkten. Das ſchöne Mädchen blieb ruhig und unbeweglich; ihre Stirn hatte ſich mit würdevollem Stolze emporgerichtet; ihr Blick drückte nur Muth und Ergebung aus, und ihr Engelgeſicht verrieth nichts von den Leiden ihrer Seele.

Ketty, die ſich durch dieſe erſte Prüfung täuſchen ließ, dankte Gott für ſeine Barmherzigkeit, und bat ihn, ihr bis zu Ende die Kaltblütigkeit zu laſſen, damit ſie ausſprechen könne, was ihr beſorgtes Herz erdacht. Sie fuhr demnach fort:

»Damit aber die Gefahren abgewendet werden, denen Ihr Beide ausgeſetzt ſeyd, meine Kinder, muß ich mich darein ergeben, Euch auf einige Zeit zu trennen. So hart es auch iſt, ich muß mich fügen.«

»Aber ich begreife dieſe übergroße Vorſicht nicht,« entgegnete Katharina mit einer Stimme ſo mild und ſanft, daß der Verdruß ſich nicht kund geben konnte; »mein Vetter ſcheint im Gegentheile in dieſem Hauſe ſicherer zu ſeyn, als ſonſt irgendwo; man kann ihn doch nicht gegen ſeinen Willen zu einem lächerlichen Bewerber um die Krone Englands machen.«

»Liebes Kind, Du kennſt die Schlechtigkeit der Menſchen nicht und kannſt Dir keine Vorſtellung der Kühnheit und Liſt machen, zu welcher die Führer der politiſchen Parteien zu greifen vermögen. Laß Dir eine Geſchichte erzählen, welche ganz neu iſt und Dir beweiſen wird, wie wohl gegründet meine Beſorgniſſe ſind. Vor kaum ſechs Jahren lebte eine ehrliche Handwerkerfamilie glücklich und zufrieden

Digitized by Google

in Dublin. Ein einziger Sohn war die Freude der braven Menſchen. Lambert Simnel hieß er, er war eilf Jahre alt und hatte eine auffallende Aehnlichkeit mit dem jungen Grafen von Warwick, welcher damals auf Befehl des Königs Richard III. im Tower zu London gefangen gehalten wurde. Der Graf von Warwick war der Sohn des berühmten Herzogs von Lancaſter und hatte deshalb Anſprüche auf die Krone, die ſein Oheim Richard ſich angemaßt. Da nun die Anhänger York's den erlauchten Gefangenen nicht zu befreien vermochten, ſo wollten ſie jenen Lambert Simnel für denſelben ausgeben und ſchickten einen Geiſtlichen, Richard Simons, von Oxford nach Dublin. Dieſer ſchlaue und kühne Geiſtliche wußte ſich in die Familie der armen Leute einzuſchleichen und nahm den Geiſt des Knaben ſo gefangen, daß ſich derſelbe zu der Rolle hergab, die er ſpielen ſollte. Lambert entfloh aus dem väterlichen Hauſe, verließ ſeine Eltern, die vor Gram darüber ſtarben, und wurde dem Lord Lieutenant von Irland als Eduard Plantagenet, Graf von Warwick, vorgeſtellt. Die York-Partei iſt in Irland mächtig: Simnel wurde erwartet und da er die Lectionen ſeines Lehrers trefflich benutzt hatte, ſeine Rolle ſehr gut ſpielte, ſo jubelte das Volk bei ſeinem Anblicke und rief ihn in großen Verſammlungen, die man in Dublin hielt, als Eduard VI. zum Könige von England und Frankreich und zum Herrn von Irland aus. Der Abenteurer wurde mit einem Diadem gekrönt, das man von einer Statue der heiligen Jungfrau nahm, und die Begeiſterung ſtieg ſo hoch, daß ſie ſich bis nach England verbreitete. Eine große Anzahl engliſcher Herren, an ihrer Spitze der Graf von Lincoln und der Lord Lovell, warben ein Heer; die Herzogin von Burgund ließ 2000 Lanzknechte zu demſelben ſtoßen; er zog

Digitized by Google

mit fliegenden Fahnen in die Grafschaft York und lieferte Richard III. eine Schlacht. Sie war sehr blutig; der Prätendent wurde geschlagen und er gerieth nebst dem Geistlichen, seinem Führer und Verführer, in die Hände des Königs Richard. Der Geistliche Simon gestand auf der Folter Alles und starb in einem Kerker. Simnel sank von seiner Höhe in die königliche Küche herab, wo man ihn aus Mitleid aufnahm, wo er aber die schmutzigsten Arbeiten verrichten mußte.«

»So, meine liebe Katharina, ist es vor fünf oder sechs Jahren geschehen und ich denke mit Zittern daran, daß meinem Sohne ein noch schlimmeres Schicksal bereitet werden kann. Ich weiß wohl, daß er in seiner Haltung und in seinem Gesichte manches Aehnliche mit dem großen Könige hat; diese Aehnlichkeit möchte man ausbeuten und es ist hohe Zeit, daß ich sorgsam unsern gemeinschaftlichen Schatz bewache. Perkin wird deshalb nächstens nach Spanien oder Italien gehen, während Du nach England reisest, wo Du einen nicht minder angenehmen, aber sicherern Zufluchtsort finden wirst. Ich selbst werde diese Stadt verlassen; wir gehen somit auseinander, bis die Zeit kommt, in welcher wir uns wieder vereinigen können.«

»Nun, Tante,« antwortete Katharina in fester Entschlossenheit, »lasset alles vorbereiten; ich werde gehorchen.«

Ketty erwartete so viel Ergebung nicht; ihr liebevolles Herz fühlte sich durch diese ungewöhnliche Kälte verletzt; sie küßte Katharina betrübt und sagte, während sie sich entfernte, leise für sich:

»Herr, erbarme Dich meiner! Ach, wenn sie wüßte, daß ich ihre Mutter bin, würde ich nicht das traurige Lächeln, sondern Thränen in ihren Augen gesehen haben...

Digitized by Google

Arme Ketty, vollende dein Werk der Aufopferung und ſetze deine Hoffnung allein auf Gott!«

Als Katharina allein war, überließ ſie ſich ganz und ungehemmt ihrem Schmerze und weinte ſtill brennende Thränen; dann ſtand ſie plötzlich von ihrem Stuhle auf, richtete ſich raſch empor, legte die Hand auf ihr Herz, als wollte ſie die Tiefe der Wunde in demſelben ermeſſen, und ſprach faſt laut:

»Lüge! Alles um mich her iſt ſchändliche Lüge!«

»Ach!« antwortete eine ehrerbietige bebende Stimme, bei deren Klange das Mädchen zuſammenzuckte, »beurtheilt eure Diener nicht ſo ſchlimm . . .«

»Edgar!« unterbrach ihn Katharina erröthend.

»Ja, ich bin es und Herr Warbeck, mein junger Herr, ſendet mich, um ihm zu melden, wie Ihr Euch befindet. Ich hörte Euch ſeufzen und ſah durch die halboffene Thür, daß Ihr weintet; ich trat beſorgt näher und hörte . . . aber ich will nicht wiederholen, was Ihr ſagtet; es that mir gar weh.«

Katharina ſah den Jüngling an, der verlegen die Augen niederſchlug; dann ſagte ſie:

»Ich klagte Euch nicht insbeſondere an, denn ich weiß, daß Ihr mir zugethan ſeyd.«

»Ach ja, recht zugethan, ſo zugethan, daß es mir ſüß ſeyn würde, zu euren Füßen zu ſterben, während ich Euch vertheidigte.«

»Wirklich, Edgar, Ihr würdet mir im Nothfalle mit allem Eifer dienen?«

»Befehlt und Ihr werdet Euch überzeugen.«

»So rechne ich auf Euch, aber ſehet Euch wohl

Digitized by Google

vor, denn ich würde von eurem Gehorsam viel verlangen.«

»Bei meinem Kopfe und dem Heile meiner Seele, ich werde gehorchen.«

»Geht zu meinem Vetter und sagt ihm, ich würde bis zum Abendessen in den Garten hinuntergehen, wo ich ihn zu treffen wünschte.«

Edgar erbebte, aber er verbeugte sich.

»Ihr,« fuhr Katharina fort, »werdet es so einrichten, daß ich Euch in der großen Gallerie treffe; seht mich da an und wenn ich die Blume, die ich in der Hand halte, an meine Lippen führe, erwartet mich oder kommt zu mir in die Capelle, je nachdem es am besten geschehen kann, ohne Verdacht zu erregen.«

»Und wenn Ihr mir kein Zeichen gebt?«

»Dann bedarf ich eurer Dienste erst morgen früh; in diesem Falle werde ich Gelegenheit finden noch einmal mit Euch zu sprechen. Adieu, Mylord!« setzte Katharina in erheuchelter Zerstreuung fort.

Edgar erröthete und erblaßte abwechselnd.

»Mylord?« wiederholte er erstaunt.

»Habe ich Mylord gesagt?« entgegnete Katharina so natürlich, daß der junge Mann sich täuschen ließ . . . »Seltsam! Es sieht ja wahrhaftig aus, als glaube ich dem Märchen der Armenier. Der alte John erinnerte mich an jenen Grafen Fitz-Walter, von dem wir heute so viel gehört haben . . . Geht, Edgar, und führt schnell meinen Auftrag aus.«

Edgar entfernte sich mit einem von Seufzern schweren Herzen und dachte auf dem Wege zu Perkin bei sich:

Digitized by Google

»Wie sie ihn liebt! Und wie sie mich behandelt! Diese beiden Zusammenkünfte weisen uns, ihm und mir, den Platz an, welchen wir in ihrem Herzen einnehmen. Er ist berufen, um Liebesworte, Schwüre, Ermahnungen, Bitten zu hören; ich bin berufen als ein Diener, dessen man sich zu bedienen geruht und wahrscheinlich um mir zu befehlen den Faden irgend einer Liebesintrigue zu halten, soll ich in der Capelle erscheinen . . . Ach, wenn meine Augen zu sprechen verstanden hätten, würde sie mich nicht so zu Hilfe gerufen, sondern sich vor mir gefürchtet haben . . . Freilich! Ich bin ein unbedeutender Mensch, ein Unglücklicher, ein gemeines Wesen, ein Hund — und ich gehorche trotz der Wuth, die mir das Herz zerreißt.«

Während Edgar noch sich mit solchen Gedanken beschäftigte, gelangte er zu Perkin, den er im Namen Katharina's ehrerbietig ersuchte, sich in den Garten zu begeben. Perkin eilte freudigen Herzens dahin und kaum war er da angekommen, als auch die Tochter Ketty's erschien.

Katharina redete ihn entschlossen an und sagte, ohne zu erröthen:

»Gnädiger Prinz!«

»Wie, schöne Cousine, auch Ihr krönt mich?«

»Ich bitte um die Gnade, die wenigen Augenblicke zu schonen, in denen wir einander noch zu sehen haben — zum letzten Mal ohne Zeugen,« fuhr Katharina fest und ehrerbietig fort; »wir verlören eine kostbare Zeit und die Frucht des Opfers, welches ich Euch bringe, indem ich daher komme, wenn Ihr die Wahrheit läugnen wolltet . . . Ihr seyd mein rechtmäßiger König; jener Mann, der verkleidete Handelsmann, erzählte eine wahre Geschichte: Ihr seyd Richard von York.«

Digitized by Google

»Katharina . . .«

»Ihr habt mir ein Wort geſagt, das mein ganzes Weſen in Unruhe und Verlegenheit gebracht hat . . .«

»Ich wiederhole jenes Wort in Seligkeitstrunkenheit: ich liebe Euch mit aller Kraft meiner Seele und meines Willen . . .«

»So beweiſet es, Sire, denn auch ich . . . ich . . .«

Die Lippen Katharina's bebten, ohne das Geſtändniß auszuſprechen, das in dem Herzen der züchtigen Jungfrau erſtarb.

»Auch Ihr liebt mich!« rief Perkin wahrhaft freudetrunken aus.

Katharina ſenkte den Kopf, um die Thränen zu bergen, die ſich aus ihren Augen drängen wollten; dann nahm ſie aber ihre ganze Kraft zuſammen und ſagte:

»Ja, ich liebte Euch . . . geſtern und heute beweiſe ich es Euch; da euer Geſchick und eure Beſtimmung uns auf ewig trennt, kann ich ohne Scheu handeln.«

»Thorheit! Thorheit! Wenn ich König werde, wenn die ganze Welt mir unterthan iſt, werdet Ihr meine Königin ſeyn.«

»Gnädiger Prinz, der Beweis eurer Liebe, den ich von Euch auf meinen Knieen erbitte, iſt das offene, ehrliche, ruhm- und würdevolle Eingeſtändniß eures wahren Namens, eures Titels und eurer Rechte auf den Thron. Die Verheimlichung ziemt ſich weder für den Sohn meiner Tante, noch für einen Königsſohn. Das, was ich heute erfuhr, hat mich in entſetzlichen Zweifel geſtürzt und ich muß mich von demſelben frei machen. Der kühne und kluge Rathgeber, der eben hier war, um euren Königsſtolz aufzuſtacheln, hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Euer Name gehört

Digitized by Google

der Geſchichte an; der meinige darf aus dem Dunkel nicht hervortreten; träte er hervor, ſo würde ich der allgemeinen Verachtung verfallen, denn man würde mich mit Recht beſchuldigen, daß ich Euch ſo gefangen hielt, daß ich ſelbſt euren Muth gebrochen . . . Eine ſolche Rolle behagt mir nicht, und wenn der Herzog Richard den Ruhm ſeiner Ahnen verläugnete, wenn er in ſchmachvollen Schlaf verſänke, während das Blut ſeines Bruders nach Rache ſchreit und der Stolz des engliſchen Volkes unter der Herrſchaft eines gemeinen Fürſten ſeufzet . . . dann würde ich ihn nicht lieben, nein, Gott iſt mein Zeuge, die Tochter eines tapfern Soldaten kann Feige nur verachten.«

Katharina hielt inne; ſie wunderte ſich ſelbſt über ihre Kühnheit und das Feuer, womit ſie geſprochen. Ihre blitzenden Blicke und die glühende Röthe ihrer Wangen zeigte ſie dem Liebenden in neuer Art: ſie war ſchön, ſchöner als je.

»Ach,« ſagte Perkin, »Ihr ſprecht damit mein Todesurtheil aus. Wird die heitere Braut des unbekannten Perkin auch dem abenteuernden und geächteten Prinzen die Hand reichen? Katharina, Ihr ſeyd edel und die Herrſchaft, die Ihr über mich übt, zwingt mich, Euch blindlings mein Schickſal, ein ſchreckliches Geheimniß zu überliefern . . . Ja, ich bin der Herzog von York.«

Katharina ſank auf ihre Kniee nieder und ſenkte das Haupt, um die Bläſſe ihres Geſichtes zu verbergen.

»Was thut Ihr?« fragte der Prinz, indem er das Mädchen raſch aufhob. »Unglückſelige, wenn man Euch geſehen hätte! Ach, liebe Katharina,« ſetzte er mit hinreißender Zärtlichkeit hinzu, »nehmt Ihr den Platz nicht ein, der mir gebührt; mir kommt es zu vor Euch nieder zu ſinken, um da zu Gott zu beten, um zu ihm zu beten, er möge bald

Digitized by Google

den Tag erſcheinen laſſen, an welchem ich den Verlobungsring Euch an den Finger ſtecken darf. Ja, ſchöner Engel, ja, das durch ein Wunder geretete, durch die Aufopferung der treuen Ketty den Mördern Eduards V. entriſſene Kind bin ich. Jene ſchauerliche Nacht war ſo wie ſie heute geſchildert wurde. Während einer der Elenden, den mein Oheim Gloceſter erkauft hatte, meinen Bruder erwürgte, wurde ich raſch aus dem Schlafe geweckt und eine Stimme ſagte zu mir: »Zapple, ſträube Dich und ſtelle Dich als ob Du ſtürbeſt; ſchlag die Augen auf und halte den Athem an Dich ... Ich rette Dich ſo.« Ich erſchrak, wußte nicht, daß mein Bruder neben mir ſtarb, hoffte, man werde auch mit ihm barmherzig verfahren und gehorchte den Befehlen. Tyrrel, der dann die beiden Opfer unterſuchte, muß von der Liſt gewußt haben, welcher ich das Leben verdanke, denn es konnte ihm doch unmöglich entgehen, daß ich athmete. Eure Tante nahm mich ohnmächtig auf ihre Arme, bedeckte mich mit einem Mantel und trug mich mit übermenſchlicher Kraft hinweg.

»Fitz-Walter, der alte Ritter, deſſen Hingebung Euch wie mir heilige Ehrfurcht einflößen mußte, brachte mich nach Deutſchland, dann nach Flandern in dieſe Stadt, wo wir Beide, Ihr und ich, neben einander aufgewachſen ſind und wo ich meinen Königsnamen über dem Namen vergaß, der mir theurer iſt, da Ihr ihn liebtet. Ach, ſchöne Couſine, glaubet meinem aufrichtigen Herzen: ſchon lange denke ich an meine hohe Herkunft nur noch, um Gott für die Gnade zu danken, daß er mich das Glück eines ſtillen und ruhigen Lebens neben einer angebeteten Geliebten, fern von verderblicher Größe ahnen ließ, in welcher Alles bittere Täuſchung iſt ... Nun habe ich geſprochen und geſtanden,

Digitized by Google

Katharina; ich glaube den Schwur nicht verletzt zu haben, den ich dem treuen Walter geſchworen, denn Ihr ſeyd ja mein anderes Selbſt.«

»Ich danke Euch, Prinz; Katharina wird Euch beweiſen, daß ſie dieſes Vertrauens würdig war; aber verzeiht, wenn ich weiter frage; die Zeit drängt und Gott begünſtigt uns, indem er dieſe Unterredung nicht unterbrechen läßt... Was gedenkt Ihr zu thun?«

»Nachdem ich Euch gehört, wage ich meinen Wunſch nicht auszuſprechen . . . Katharina, ich wünſche eure Liebe; das iſt mein wahrer Ehrgeiz und damit Ihr mich liebt, werde ich nicht feig ſeyn; ich will kämpfen, ſiegen oder untergehen.«

»Sire, Ihr werdet ſiegen!« rief das Mädchen in warmer Begeiſterung aus; »Ihr werdet ſiegen! Gott kämpft für den Gerechten und unterſtützt die gute Sache. Ach, gnädiger Prinz, dieſe edlen Worte werden Euch Glück bringen und laſſet es mich ausſprechen, eure Dienerin wird ſich eures Glückes freuen.«

»Iſt es wahr, Katharina, daß Ihr mich verabſcheut haben würdet, wenn ich um euretwillen, nur um euretwillen, die Ruhe und Stille der Zurückgezogenheit dem Ruhme vorgezogen hätte?«

»Mylord Herzog, ich würde Euch nicht geliebt haben.«

»So liebt Ihr mich noch ſo, wie Ihr mich geſtern liebtet, und ſeyd noch immer meine liebe Couſine?«

»Mylord, ſeyd König und Ihr werdet mich kennen lernen.«

»Nun ja, ich ſchwöre es bei der weißen Roſe, die Ihr mir geſtern gabt, euer Wunſch ſoll erfüllt werden, der

Digitized by Google

Herzog von York wird der würdige Erbe ſeines Vaters ſeyn. Eure Hand, Katharina, reicht Sie mir!«

Das Mädchen zögerte, dann berührte ſie erröthend mit den Fingerſpitzen die Hand des Prinzen.

»So werden wir uns nun trennen,« ſetzte ſie hinzu, »Ihr um ein Königreich zu erobern, ich um den Segen des Himmels für eure Waffen zu erbeten.«

»So weit ſind wir noch nicht, liebe Katharina . . .«

»Ihr wollet nicht ſogleich einen Entſchluß faſſen, die Stimmung eurer Freunde benützen?«

»Lord Walter iſt mein Führer; er hat den günſtigen Augenblick zu wählen und ſeine Klugheit unterſagt mir in dieſem Augenblicke jedes Unternehmen.«

»Mylord, ich traue der Klugheit dieſes Führers nicht; glaubt mir, handelt nach euren Gedanken und erhebt ſtolz eure Fahne.«

»Nein, meine liebe Katharina, es wäre ein ſchlimmer Anfang, undankbar gegen den ergebenſten meiner Diener und den eifrigſten meiner Freunde zu ſeyn. Walter iſt ſo klug als tapfer; ſeine Erfahrung muß mich leiten.«

»Ich will zugeben, daß mein Verdacht ein ungegründeter ſeyn kann; warten wir alſo den Rath Walter's ab . . . Gnädiger Herr, werdet Ihr Euch weigern, eine Mädchenneugierde zu befriedigen . . .«

»Wenn es nur von mir abhängt . . .«

Allerdings . . . Ich möchte . . . aber ich wage es wirklich nicht . . .«

Katharina hatte einen leichtfertigen, coketten Ton angenommen. Nach einer kleinen Pauſe fuhr ſie fort:

»Ich möchte das koſtbare Käſtchen ſehen, in welchem die Beweiſe geborgen ſind . . .«

Digitized by Google

»Ah, da zweifelt Ihr nun an dem Worte eures Vetters!« erwiederte der Prinz lächelnd.

»Nein, ich zweifle nicht; kränket mich nicht mit solchen Worten; aber ich würde mich glücklich schätzen, könnte ich selbst die Aussichten berechnen, welche Euch diese Documente geben.«

»Es wird schwer seyn, euren Wunsch zu befriedigen . . . Walter bewacht seinen Schatz wie ein Geiziger und verbirgt ihn vor Aller Augen; er ist der Bewahrer. Das Kästchen befindet sich in einem Schrank und Walter führt den Schlüssel zu demselben stets bei sich . . . Ich werde es indeß versuchen . . .«

»Nein, versucht es nicht, Ihr werdet es mir später zeigen; denken wir nicht mehr an diesen Einfall . . . Gnädiger Prinz, ich verlasse Euch nun mit freudiger Seele und seyd überzeugt, daß ich euer Geheimniß getreulich bewahre.«

»Wann werde ich Euch wiedersehen?«

»Alle Tage, wie gewöhnlich, zum Abendessen . . . Reiten wir morgen nicht aus?«

»O, danke Euch, danke Euch! Ich verzweifelte schon.«

Katharina eilte flüchtigen Fußes von dannen und warf dem Geliebten noch einen zärtlichen Blick zu, welcher wie der Pfeil des Parthers eine jener tiefen Wunden machen sollte, von denen das Herz nie heilt.

Das Abendessen war stiller als gewöhnlich, denn alle Anwesenden waren mit ihren eigenen Gedanken beschäftiget. Nur Perkin litt nicht, denn er gab sich den Hoffnungen einer begeisterten Liebe hin.

Der alte John machte alle Arbeiten mit seiner gewöhn-

Digitized by Google

lichen Ruhe, aber er beobachtete die Herrschaft von der Seite und über seine Stirne zogen flüchtige Wolken hin. Katharina verließ das Zimmer am Arme Ketty's und als sie über die Gallerie ging und da Edgar stehen sah, wie sie ihn beschieden hatte, führte sie eine Blume, die sie in der Hand hielt, an ihre Lippen. Dann nahm sie Abschied von der Tante, eilte in ihr Zimmer, schrieb rasch einige Zeilen und begab sich in die Capelle.

Zehntes Capitel.

Die Capelle.

Edgar lehnte an einem Pfeiler; sein Herz schlug ungestüm und obgleich Katharina sich beeilt hatte, zu ihm zu gelangen, hatte er sich bereits oft gesagt, sie werde wahrscheinlich gar nicht kommen, er habe sie falsch verstanden und nur geträumt, daß ihm ein solches Glück bevorstehe; er hatte mit einem Worte Alles das gedacht, was ein heißer Kopf denkt, den die Illusionen einer ersten Liebe und der dieselbe begleitende Zweifel abwechselnd berauschen und entmuthigen.

Leben nicht die jungen Herzen von Hoffnung und Verzweiflung? Wir lieben nicht, wenn sich in das Lächeln nicht Thränen mischen.

Die Capelle war durch eine von der Deckenwölbung niederhängende Ampel matt beleuchtet. Dieses weiche und zitternde Licht wurde von der frommen Katharina unterhalten, welche oftmals ihr Abendgebet an dem heiligen Orte verrichtete; man konnte sich deshalb auch nicht wundern, sie

Digitized by Google

heute da eintreten zu ſehen und ſie hatte darum auch keine Vorſichtsmaßregeln gebraucht unbemerkt zu bleiben . . . Sie ſah Edgar nicht ſogleich und kniete an ihrem Betſtuhle nieder.

Edgar hatte die Tritte Katharina's erkannt, jene Tritte, über die er ſich nie täuſchte; ein Wonneſchauer war durch ſeine Glieder gezittert, als das Mädchen an ihm vorüber gegangen und das Rauſchen ihres Gewandes hatte hingereicht, alle Beſorgniſſe aus ſeinem Herzen zu verbannen.

Nach kurzem Gebete ſtand Katharina auf, ſah ſich um und erblickte Edgar, der ehrerbietig und unbeweglich daſtand.

»Gut, Sir Walter, gut,« ſagte ſie. »Ich danke Euch.«

Edgar erbebte und der Name, den ihm Katharina zum zweiten Mal an dieſem Tag gab, erſchreckte ihn, ob er gleich ſein Herz mit geheimer Freude erfüllte. Der ſtolze Jüngling, den der väterliche Wille in niederem Stande gefeſſelt hielt, freute ſich, daß ein günſtiger Zufall den Schleier gelüftet, der ihm nun geſtattete ſich der, welche er nicht zu lieben wagte, in ſeinem wirklichen Lichte zu zeigen.

»Ihr irrt Euch nochmals, Herrin,« ſagte er; »ich bin nicht Walter, ſondern der Sohn des alten John.«

»Ich bitte, Sir,« fiel Katharina lebhaft ein, »laſſen wir alle Politik bei Seite; ich weiß mehr als Ihr glauben mögt. Ihr ſeyd der Sohn Lord Walter's; John und Walter ſind eine Perſon; der Diener Perkins und der alte Krieger, der treue Diener des Herzogs Richard, ſind eine Perſon; verlieren wir keine Zeit mit Reden über dieſe Dinge; ich kenne eure Geſchichte auswendig.«

Digitized by Google

»Aber . . .«

»Sir Edgar, habt Ihr mir nicht verſprochen, eidlich verſprochen, glaube ich, mir mit blindem und unbeſchränktem Eifer zu dienen?«

»Ja.«

»Sir Edgar, ich will Euch an einer großen, an einer edlen Handlung betheiligen und ich habe Euch in meiner Schwäche und Vereinzelung als Vertrauten, als Gehilfen, als Stütze gewählt . . .«

»Genug! genug!« unterbrach ſie der Jüngling. »Ihr dürft mir die Kraft nicht entziehen, die ich jedenfalls brauchen werde, um Euch gehorchen zu können. Ich euer Vertrauter! . . . Ich eure Stütze! Herr Gott, ſoll ich in die Hölle hinabſteigen?«

Dieſe leidenſchaftliche Sprache brachte Katharina in Verlegenheit, da ſie ihr eine unerwartete Enthüllung gab; ſie ſah ein, daß ſie ſich unvorſichtiger Weiſe an einen jungen Mann gewendet hatte, der nicht ihr ergebener Freund, ſondern ihr glühender Verehrer war. Freilich war es nun zum Umkehren zu ſpät und ſo vertraute Katharina, geſtützt auf ihre Tugend und Reinheit, geſtärkt durch den begeiſterten Gedanken, der ſie zum Handeln trieb, ihrer männlichen Seelenſtärke. Nach einigem Nachdenken fuhr ſie mit völliger Ruhe fort:

»Ja, Sir, wir wollen ein großes und edles Werk vollbringen, das man ſegnen wird. Kennt Ihr die Namen der beiden Männer, die als armeniſche Handelsleute verkleidet heute hier waren?«

»Ihre Namen?« fiel Edgar erſchrocken ein. »Ihre Namen? Ihr wollet . . .?«

Digitized by Google

»Ich will wiſſen, wer die Männer ſind . . . Solltet Ihr ſchon bei dem erſten Schritte zögern? Sir Edgar, ich habe Euch erwählt, weil ich auf eurer Stirn zu leſen glaubte, daß Ihr Muth beſäßet . . . Um mir bei meinem Unternehmen zu folgen, müſſet Ihr noch mehr beſitzen als Muth, — Tollkühnheit. Wenn ich mich getäuſcht, wenn ich nicht gut gewählt, wenn ich falſch geleſen habe, wenn eure Seele furchtſam iſt, ſo gebe ich Euch euer Wort zurück und danke für euern Beiſtand.«

»Furchtſam bin und werde ich immer nur ſeyn — vor Euch . . . Die beiden Männer, deren Namen Ihr zu wiſſen wünſchet, ſind der Ritter Calendrini, von dem ſonſt nichts bekannt iſt, und Lord Clifford. Der Ritter Calendrini hat die Geſchichten erzählt, die Ihr hörtet.«

»Wiſſet Ihr, wo die Herren wohnen?«

»Ja, ganz in der Nähe, im Wirthshauſe zum »bewaffneten Mönch.«

»Was meint Ihr, Sir Edgar, zu dem Verfahren der beiden Herren und was habt Ihr über ſie vernommen, ſeit ſie uns verlaſſen haben?«

»Mein Gott! Mein Gott!« murmelte Edgar in ſchmerzlichem Zögern.

»Ich will Euch zu Hilfe kommen,« entgegnete Katharina. »Die beiden Herren, denen bekannt iſt, daß das Warbeck'ſche Haus dem Herzog von York, dem rechtmäßigen König von England als Verſteck dient, ſind gekommen . . .«

»Um des Himmels willen, ſchweigt! ſchweigt!« bat Edgar mit halberſtickter Stimme.

Digitized by Google

»Hört mich an; ich will Euch etwas anvertrauen, das Euch ein Beweis meiner Achtung seyn mag . . . Der Prinz hat mir Alles gestanden, ich schwur ihm darüber zu schweigen und breche mein Wort, indem ich Euch die Hand biete. Eure Hand aber wird mich nicht verrathen . . . Ich weiß Alles. Euer Vater, Sir Walter, widersetzt sich dem Aufbruche des Prinzen, und der Prinz wagt es nicht, sich von einer Bevormundung frei zu machen, die er fürchtet und achtet und die ich auch achte. Aber was ein durch Alter und Erfahrung gereifter Kopf nicht versuchen will, wird ein Mädchen thun, dessen Herz sich an großen Unternehmungen begeistert. Die Mittel, die ich anwenden werde, kenne ich selbst noch nicht alle, aber sie werden mir offenbart werden, daran zweifle ich nicht... Geht also in die Wohnung jener Fremden, setzt Euch in Verbindung mit ihnen oder doch mit Einem; das Schreiben hier übergebt, es wird Euch einführen; fragt und erkundigt Euch in eurem und in meinem Namen und lasset Euch die Vollmachten der Herren zeigen, die gewiß Boten der Partei York sind, welche man aus England hierher geschickt hat, um den Prinzen dem Nichtsthun zu entreißen, das ihm zur Unehre gereicht; lasset Euch alles auseinandersetzen, was für den Erfolg einer Schilderhebung der Partei York zu sprechen scheint, und wenn die Antworten Lord Clifford's und des Ritters Calendrini zufriedenstellend sind, verlasset Ihr sie mit der Ermahnung, sie möchten buchstäblich erfüllen, was in diesen Schreiben enthalten ist.«

»Aber . . . mein Vater! Mein Vater!« sagte Edgar erschrocken.

»Euer Vater wird es Euch Dank wissen, daß Ihr

Digitized by Google

gegen ſeinen Willen die Kühnheit beſaßet, welche den Sieg gibt. Seine Vorſicht und Bedächtigkeit iſt eine Schwachheit.«

»Ach, ich will wohl gehorchen, aber vergeſſet nicht, daß der erſte Dienſt, den ich Euch leiſte, ein Verrath iſt, und — jeder Verrath bringt Unglück.«

»Ein Verrath!«

»Ja; mein Vater hat uns ſchwören laſſen, meinen Bruder und mich, vor ſchon langer Zeit, nicht anders als nach ſeinen Befehlen zu handeln . . . Ich breche meinen Schwur, denn — Euch vermag ich nicht zu widerſtehen. Wiſſet, auf dem Pfade ſchrecklicher Abenteuer, den wir betreten wollen, iſt es leicht möglich, iſt es ſogar wahrſcheinlich, daß ich umkomme . . . aber ich bringe meinen Kopf dem Henker mit größerem Muthe entgegen, als ich den edlen Greis täuſche, der meiner Ehre vertraut.«

»Ihr könnt Euch weigern, Sir Edgar,« antwortete Katharina ſtolz; »was Ihr für euren König, für euren Ruhm und für mich gethan hättet, werde ich allein thun, für England thun . . . Gebt mir den Brief zurück . . . ich gehe ſelbſt . . .«

»Ihr wollet gehen . . . den Brief ſelbſt übergeben?«

»An wen ſollte ich mich in dieſem Hauſe wenden, das voll von Kriegern iſt und in dem ich doch keinen einzigen Mann finde.«

»Ich gehe . . .«

»Nein, Ihr werdet nicht gehen, denn das, was ich erwähnt habe, iſt nichts im Vergleich zu dem, was Ihr ſonſt noch thun müßtet.«

»Sprecht; ich bin entſchloſſen; mein Blut, meine Ehre gehören Euch.«

Digitized by Google

»Lord Walter trägt ſtets den Schlüſſel zu einem Schranke bei ſich, in welchem ſich das Käſtchen befindet, von welchem der Ritter Calendrini ſprach.«

»Ja.«

»Dieſes Käſtchen muß ich haben . . . Meine Gründe werde ich Euch ſpäter mittheilen; fragt mich jetzt nicht. Morgen muß ich es haben und ich rechne alſo auf Euch.«

»Mein Vater wird es um keinen Preis hergeben . . .«

»Ich rechne auf eure Gewandtheit, Sir Edgar. Ihr wißt, wo der Schrank iſt; Ihr wißt wo der Schlüſſel ſich befindet; eure Klugheit und euer Eifer mir zu dienen werden alle Hinderniſſe beſiegen.«

»Es ſoll geſchehen was Ihr wünſchet,« antwortete Edgar mit jener Ruhe, welche von finſtern Entſchlüſſen zeugt. »Iſt das Alles?«

»Das iſt Alles . . . bis morgen früh . . . um neun Uhr werdet Ihr Euch an der Thür meines Vogelhäuschens befinden; dorthin werde ich kommen, um Euch meine letzten Weiſungen zu geben. Lebt wohl, Sir Edgar; Ihr habt Euch heilige Anrechte auf meine Dankbarkeit erworben.«

»Ach ja, dieſe verdiene ich, denn um Euch zu gefallen, nur Euch, vergeſſe ich mich und diene dem, der Euch — der Euch — liebt.«

»Nun,« fiel Katharina kalt ein, obgleich ihr Herz jubelte, »dürfen meine Freunde mich um das Wohlwollen meines Königs beneiden?«

»Nein, nein,« ſtammelte Edgar, »aber das Wohlwollen der Fürſten iſt oft gefährlich für den Ruhm der Frauen, die wie Ihr . . . verzeiht, ich weiß nicht, wo-

Digitized by Google

hin meine Thorheit mich führt . . . Ich habe nichts gesagt, gar nichts . . .«

»Sir Edgar,« antwortete Katharina würdevoll, »ich bin Euch meinerseits eine Erklärung und eine Bürgschaft schuldig. Ihr seht den Altar und das Crucifix da; ich spreche in einem Gotteshause und vor Gott. So schwöre ich Euch denn vor Gott, daß Katharina Wath niemals etwas Anderes seyn wird als die gehorsame Unterthanin des Prinzen Richard, daß sie dem Siege seiner Sache ihr Leben opfern, aber stets den Glanz des Thrones verschmähen und jederzeit der eigenen und eurer Achtung würdig seyn wird. Vergesset diesen Schwur nicht, Sir Edgar; Ihr würdet mich sonst beleidigen.«

Katharina wendete sich bei diesen Worten gegen das Crucifix über dem Altar, machte das Zeichen des Kreuzes und verließ die Capelle.

Edgar, der ganz geblendet, berauscht von einer Freude war, die in seinem Herzen überschäumte, in welchem es keinen Platz mehr für die Eifersucht gab, da an die Stelle derselben strahlende Hoffnung getreten war, sank vor dem Altar auf seine Knie und sprach halblaut:

»Nun, mein Gott, werde ich Alles zu wagen die Kraft haben.«

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Edgar.

Katharina hatte ſich in ihrem Zimmer eingeſchloſſen und war da eine ziemlich lange Zeit über in brennenden Gedanken verſunken geweſen. Unbeweglich, ſtieren Blickes, bleich, geſenkten Hauptes muſterte die Tochter Ketty's mit Schaudern die Zukunft, in welche ihre kühne Phantaſie ſie hineingezogen. Nach der Stimme, die aus ihrem Gewiſſen heraus zu ihr ſprach, kniete ſie nieder, um ihr Abendgebet zu verrichten und flüſterte:

»Ja, mein Gott, ich liebe ihn! Kann ich es Dir verbergen, der Du in den Herzen lieſeſt? Ja, ich liebe ihn und weil ich ihn liebe, will ich ihn auf den Thron ſeiner Väter ſteigen ſehen . . . Du weißt es, daß der Ehrgeiz, der mich um ſeinetwillen treibt, mir keinen Gewinn bringen wird . . . Die arme Katharina opfert ſich auf für den Ruhm ihres Königs und wird nie einen Zufluchtsort finden, der dunkel genug iſt, nachdem der König gekrönt wurde. Ja, ich liebe ihn und will nicht, daß er mich verachte, wie er thun müßte, wenn er aus Liebe zu mir vergäße, was er ſeiner Familie ſchuldig iſt, und wenn ich mich durch den Glanz blenden ließe, für den ich nicht geboren bin . . . Nein, Prinz, Ihr werdet mich achten, Ihr werdet mein Andenken ehren, denn ich werde Euch mit größerem Muth und vollſtändigerer Ergebung dienen, als die tapferſten eurer Krie-

Digitized by Google

ger . . . Gott wird mir die Kraft dazu geben, wie er mir den Willen gibt.«

Katharina betete lange. Ihre Gedanken wendeten sich auch an Ketty, die sie wie eine Mutter liebte und große Thränenperlen rannen über ihre Wangen. Endlich stand sie ruhiger und gefaßter wieder auf, öffnete einen Schrank, nahm ihren Schmuck heraus, fügte hinzu was sie an Gold und Silber besaß, steckte alles in ein Täschchen von Sammt und legte sich mit Seelenruhe, in Frieden mit ihrem Gewissen und voll Vertrauen zu dem Herrn nieder.

Edgar seinerseits hatte bedacht, daß er warten müsse bis Alles in dem Hause schlafe, um die schweren Aufträge zu erfüllen, die ihm Katharina gegeben. John pflegte sich zuletzt zur Ruhe zu begeben und wenn er nicht seine beiden Söhne neben sich auf dem Feldbette gefunden hätte, würde er lieber die ganze Nacht gewacht haben, als einmal von der Regel abzuweichen, die er sich selbst gegeben. John hatte eine kräftige Natur, und da er sich den Tag über gar sehr ermüdete, so schlief er stets schnell und fest. Edgar begab sich demnach zu seinem Bruder mit dem Entschlusse in der Nacht sein doppeltes Unternehmen zu wagen und sich der schrecklichen Gefahr auszusetzen, von seinem Vater ergriffen zu werden, dessen Zorn dann unerbittlich gewesen seyn würde.

Nachdem die beiden Brüder den Abend über die gewöhnlichen Arbeiten verrichtet hatten, streckten sie sich auf ihr Lager, wünschten einander eine gute Nacht und drückten die Augen zu. Alfred schlief wirklich bald ein; Edgar, der über große Müdigkeit geklagt, hatte nicht lange mit dem

Digitized by Google

Bruder plaudern mögen und ſchien erſt am nächſten Morgen wieder erwachen zu wollen.

Der alte John erſchien zur gewöhnlichen Zeit, betete, überblickte liebreich ſeine Söhne und ſprach leiſe:

»Schlaft, meine jungen muthigen Löwen, ſchlaft! Es naht die Zeit, in der Ihr es mir danken werdet, daß ich eure Glieder an harte Arbeit und ein hartes Lager gewöhnte. Ihr ſeyd reich und würdet noch reicher ſeyn, wenn ich nicht die Treue der Treuloſigkeit vorgezogen hätte; Ihr könntet in einem Palaſte in weichen Betten liegen und ſtatt auf den Ruf eines Herrn aufzuſtehen, ſelbſt Diener für Euch haben. Ach, wie ſchwer iſt es meinem Herzen und meinem Stolze angekommen! Aber, Geduld, meine jungen Löwen, Geduld! Bald wird die Schlachttrompete rufen; werden in den Ebenen Reiterſchaaren ſich ausbreiten und auf den Hügeln kühne Schützen ſich aufſtellen; dann, Kinder, gebe ich Euch euren Namen wieder, der Euch einen Platz an der Spitze der Kämpfenden anweiſet. Muth, mein ſchöner Edgar, und Du, mein ſanfter Alfred, Muth! Ihr beiden Sprößlinge des alten Walter habt die Tugenden gehabt, welche den Ruhm der Ehre gaben, Ergebung, Klugheit und Kindesliebe, — ich ſegne Euch und liebe Euch!«

Der edle Alte bog ſich über Alfred und Edgar und berührte ihre Stirn mit einem leiſen Liebeskuſſe; dann legte er ſich neben Edgar nieder und ſchlief ein.

Edgar richtete den Kopf empor und ſah ſich um. Er war leichenblaß und kalter Schauer durchrieſelte ſeine Glieder.

»Mein Gott,« dachte er bei ſich, »es iſt lächerlich zu

Digitized by Google

Dir zu beten in dem Augenblicke, da ich eine schlechte That begehen will; aber stehe mir bei; ich werde mein Vergegen durch ein späteres fleckenloses Leben wieder gut machen.«

Er betrachtete dann seinen Vater, der in tiefem Schlafe lag und er fürchtete sich vor dem ernsten Antlitze, das selbst im Schlafe jenes majestätische Etwas hatte, welches Achtung gebietet. Dann raffte er sich mit Gewalt auf, öffnete leise das aufgeknöpfte Wamms des Alten und griff nach einem Kettchen, an welchem der Schlüssel hing, von welchem Katharina gesprochen hatte.

Er wendete die Geduld und Vorsicht eines Wilden an, um das Kettchen zu erlangen, ohne den Vater zu wecken. Es gelang ihm und jubelnde Freude verscheuchte in diesem Augenblicke die Gewissenspein, an der er gelitten. Leicht erhob er sich von dem Lager, ging barfuß nach der Thür, die er geräuschlos öffnete, begab sich in ein Gemach neben der Bibliothek, in welchem Walter alle Stunden verbrachte, die ihm sein Dienst frei ließ, und öffnete die Thür mit demselben Schlüssel, welcher den Schrank verschloß, den er suchte. Nicht ohne Schamerröthen und Zittern bemächtigte er sich des kostbaren Kästchens, um das er lieber sein Blut als seine Ehre gegeben hätte. Die Leidenschaft für Katharina aber war mächtiger als alles Uebrige; er hielt krampfhaft in beiden Händen das geheimnißvolle Kästchen fest, schloß den Schrank und die Thür wieder zu und versteckte seinen Schatz.

»Ach,« dachte Edgar bei sich, »wenn Du, Katharina, mich nicht liebtest nach dem was ich für Dich thue, wenn Du mir nur ärmlichen Dank gewährst und dein Herz

Digitized by Google

trotz deinem Schwure noch immer dieſem Prinzen angehört, — müßte ich ſterben, aber eher ich ſtürbe, würde ich mich auch rächen und meine Rache würde fürchterlich ſeyn . . . Aber mein ſchöner Engel, meine Träume, nein; ich glaube an Dich; der Klang deiner ſo reinen und friſchen Stimme hallt noch immer in mir nach und wird da ewig klingen . . . Ich liebe Dich und Du wirſt mich lieben.«

Edgar hatte ſich mit dem Schlüſſel verſehen, welcher eine kleine Thür des Warbeck'ſchen Hauſes öffnete. Sie führte auf die Straße und Edgar befand ſich außerhalb des Hauſes. Raſch zog er nun die Schuhe an, die er mit ſich genommen hatte, und kaum hatte er einige Schritte gethan, als er einen Schatten an der Wand des gegenüberſtehenden Hauſes ſich bewegen ſah. Obgleich Edgar nicht bewaffnet war, ging er doch geraden Weges auf den Schatten zu, und zu ſeiner Verwunderung erblickte er einen Mann in einem Mantel.

»Was thut Ihr da?« fragte er halblaut.

»Die Straße iſt für Jedermann, guter Freund; geht eures Weges,« antwortete der Mann im Mantel kurz und trocken.

»Wir wollen keinen Lärm hier machen; . . . in einiger Entfernung von hier könnte ich Euch beweiſen, daß meine Frage ſehr natürlich und eure Antwort grob iſt.«

»Herr Walter, Edgar oder Alfred, gleichviel, geht eures Weges; wir ſehen einander wohl bei Gelegenheit; jetzt habe ich keine Zeit Euch anzuhören.«

Edgar, der ſich mehr und mehr verwunderte, trat näher an den Mann, ſah ihm in das Geſicht und ſagte:

Digitized by Google

»Lord Clifford.«

»Und was dann?«

»Der Himmel ſelbſt ſendet Euch, denn ich war auf dem Wege nach eurem Wirthshauſe.«

»Aus welchem Grunde?«

»Kommt, Mylord; wir können nicht ohne Gefahr unter dieſen Fenſtern weiter ſprechen.«

Clifford ging voraus, Edgar folgte ihm und fragte dabei:

»Der Ritter Calendrini wohnt auch in dem »bewaffneten Mönche?«

»Ja, warum?«

»Ich habe Euch Beide aufzuſuchen, mit Beiden zu ſprechen und Euch etwas Wichtiges, Schriftliches zu übergeben.«

»Mein Freund Calendrini,« antwortete Clifford ſchnell, »iſt nicht in ſeiner Wohnung und wird erſt morgen dahin zurückkommen; theilt alſo mir mit, was Ihr zu ſagen habt.«

»Laſſet uns ſchneller gehen, Mylord, meine Augenblicke ſind gezählt und ich habe keine Minute zu verlieren.. Ihr könnt mir auf meine Fragen erſt antworten, wenn Ihr den Brief geleſen habt und leſen könnet Ihr ihn nur in eurer Wohnung.«

Clifford ging raſcher und klopfte dreimal leiſe an das Thor des Wirthshauſes, das darauf einer von ſeinen Leuten aufmachte, der gewartet hatte. In ſeinem Zimmer bot der Lord dem Sohne Walter's artig einen Stuhl und ſtreckte die Hand nach dem Briefe aus.

Digitized by Google

»Wer sendet Euch?« fragte er.

»Dame Katharina Wath, die Nichte der Frau Warbeck.«

»Sehr wohl,« entgegnete Clifford, dem es gelang seine Freude zu bergen, als er diesen Namen vernahm. »Sehr wohl ... Was verlangt sie von mir? Hätte sie endlich eingesehen, daß ihre Liebe zu dem Herzoge Richard, ihrem Geliebten, sie in das Verderben stürzt . . .«

»Miß Katharina hat keinen Geliebten, Mylord,« fiel der heißblütige junge Mann ein, dessen Augen blitzten.

»Nun, nun, ich denke nichts Böses dabei, wenn ich mich eines Wortes bediene, das Euch zu mißfallen scheint, junger Freund,« sagte Clifford mit süßlicher Stimme; »ich bin der Meinung gewesen, in allen Ehren, nehme sie aber recht gern zurück.«

Clifford erbrach das Briefchen, um leichter die Verlegenheit bergen zu können, in die ihn die leidenschaftliche Unterbrechung Edgars gebracht; bei sich dachte er aber:

»Sollte ich auch in ihm einen Nebenbuhler vor mir haben? In diesem Falle wehe ihm!«

Der Brief Katharina's würde jeden Andern als diesen Engländer, der sich so vollständig zu beherrschen verstand, vor Freuden außer sich gebracht haben.

Clifford konnte in seinen ehrgeizigen und Liebhaberplänen nicht leichter zu einem glücklichen Resultate gelangen als durch den Zufall, der sich ihm darbot; seine heißesten Wünsche waren erfüllt. Concressault, an seiner Stelle, wäre Edgar um den Hals gefallen und hätte ihn auf beide Backen geküßt. Clifford blieb kalt und ruhig, wie er es vor-

Digitized by Google

her gewesen. Er legte den Brief Katharina's auf ein Tischchen, sah den Boten gelassenen Blickes an und sagte:

»Nun fragt nach eurer Bequemlichkeit, Sir Edgar; ich bin bereit Euch zu antworten.«

»Zeigt mir zunächst eure Vollmacht, nach der Ihr handelt.«

»Hier, Sir,« antwortete Clifford, indem er ein Portefeuille mit geheimem Schlosse öffnete; »hier ist meine Correspondenz mit dem Lord Kammerherrn William Stanley . . Ihr seht, daß Leute nahe am Throne conspiriren. Leset und merket wohl auf die Namen, welche neuerlich sich für unsere Sache erklärt haben. Sir Mountford, Sir Thomas Thwaites, Robert Ratcliffe, William Dawheney, Thomas Cressemer, Thomas Atwood, sämmtlich Kriegsmänner von hohem Rufe; sehet, daß die Geistlichkeit zum größten Theile für uns ist und daß unsere Waffen werden geweiht werden, sobald unsere Fahne in einer Stadt des Landes gewehet hat; leset diesen Brief da, den mir gestern ein Bote überbracht hat; er meldet uns, daß Lord Audely uns fünfzigtausend Schützen zuführen wird, welche durch die Reden Flammod's fanatisirt worden sind. Im Falle einer Niederlage — man muß auf Alles vorbereitet seyn — würfe sich der Prinz nach Cornwall, wo ihn Tudor nicht erreichen kann. Nehmt nun diese andere Reihe von Depeschen und bemerkt, daß die Factionen in Irland uns günstig sind, weil die Butler Tudor hassen, welcher aus Furchtsamkeit dem Grafen von Kildare die Zügel der Verwaltung überlassen hat. Die ehemalige Lancaster-Partei wird aus Haß gegen ihren undankbaren Despoten sich nicht widersetzen, während der Graf von Kildare, der Graf Desmont und Andere uns mit Eifer und

Digitized by Google

Hingebung entgegenkommen. Unter ihnen ist der ehrwürdige O'Walter, der Mayor von Cork. Leset was er schreibt; er bietet seine Stadt als Landungspunkt an. Nie hat ein Parteimann mehr Energie, mehr Treue, mehr Klugheit und Ausdauer bewiesen. — Das ist auch noch nicht alles," fuhr Clifford fort, als Edgar alle diese wichtigen Schreiben überlesen hatte; »wir haben auch wichtige Stützen in Schottland, und in Frankreich erwartet die verwitwete Herzogin von Burgund ihren Neffen mit Ungeduld."

»Könnt Ihr es beweisen?" fragte Edgar, den diese Mittheilungen warm machten.

»Hier sind die Instructionen, die mir der Graf von Douglas im Namen seines Herrn, des Königs Jacob, zugesandt hat; leset sie mit Aufmerksamkeit. Ihr werdet daraus ersehen, daß Schottland, diese eifersüchtige Schwester Englands, nur einen Vorwand sucht, um Tudor zu betrügen. Wenn mein Freund, der Ritter Calendrini, hier wäre, würde ich Euch zu ihm führen und er würde Euch die Pläne mittheilen, mit denen der Hof von Frankreich umgeht, dessen Beauftragter er ist. Der König Carl VIII., welcher das Mailändische erobern möchte, würde sich glücklich schätzen, wenn er Heinrich VII. in eine schwere Verlegenheit bringen könnte . ."

»Ihr, Mylord, seyd also überzeugt, daß eine sofortige Landung in England an der Zeit sey?"

»Nicht an den Küsten Englands, sondern an den Küsten Irlands, in Cork zum Beispiele, wo uns der muthige und getreue O'Walter erwartet. Von da erlassen wir eine Proclamation, welche ein Blitzstrahl für den Tudor seyn wird."

Digitized by Google

»Und Ihre Freunde sind bereit?«

»So sehr bereit, daß ein zu langes Zögern sie gefährden, den Spionen der Gewalt überliefern und auf das Blutgerüste bringen müßte.«

»Wohin geleitet Ihr den Prinzen zunächst, wenn er eurem Rathe folgt?«

»In das Schloß Bracket, das zu seiner Aufnahme eingerichtet ist und in dem sich in diesem Augenblicke Personen vom ersten Range befinden.«

»Ich danke Euch, Mylord; ich war beauftragt Euch darum zu fragen und kehre nun zu der Person zurück, welche mich gesandt hat. Habt Ihr derselben etwas Besonderes sagen zu lassen?«

»Gewährt mir einige Minuten, damit ich auf den Brief antworte.«

»Thut das.«

Clifford schrieb eilig einige Zeilen, brach den Brief zusammen, siegelte ihn zu und übergab denselben Edgar, der sich verbeugte und ging.

Sobald Clifford die Schritte des sich Entfernenden nicht mehr vernahm, überließ er sich ohne Scheu der Freude, die ihn berauschte; sein bleiches Antlitz röthete sich, seine Augen leuchteten und blitzten, ein Lächeln spielte zuckend um seine Lippen und triumphirend rief er aus:

»Sie ist mein! Sie ist mein! Weicht zurück, ihr kleinen Anbeter! Katharina Wath, Du wirst Herzogin werden und ich dein Gemal oder dein Liebhaber. Glück! Glück!«

Mit einem Male lachte er höhnisch, denn er gedachte an Concressault.

Digitized by Google

»Ach,« murmelte er, »Du wollteſt, Du willſt Dich mit Clifford meſſen! Armſeliger Leichtfuß, Du ſollſt mich beſſer kennen lernen, und bis mein Schwert den Anmaßenden züchtigt, kann ich über ihn lachen.«

Er rief ſeinen Diener und ſagte zu ihm:

»Morgen um drei Uhr werde ich ausreiten; Du begleiteſt mich, wie auch Thomas; Jack bleibt hier und packt ein. Zwei Stunden nach unſerer Entfernung bezahlt er, was ich ſchuldig bin und bricht auf, um in dem Schloſſe Bracket zu mir zu kommen... Haltet dies alles geheim, damit Niemand erfahre, wohin ich mich gewendet.«

Der Diener entfernte ſich mit einer Verbeugung. Er war verſchwiegen und zuverläſſig, unfähig gegen den Befehl ſeines Herrn zu handeln.

Clifford gönnte ſich dann die für ſeine großen Pläne nöthige Ruhe. Edgar ſeinerſeits hatte ſich beeilt in das Warbeck'ſche Haus zurück zu kommen. Leiſe ſchob er die nur angelehnte Thür des Schlafgemaches auf, blies das Licht aus und tappte an das Bett. Als er ſich zwiſchen ſeinen Vater und Bruder legen wollte, berührte er aus Verſehen das Geſicht Alfreds, der aus dem Schlafe auffuhr und ſich vertheidigen zu wollen ſchien.

»Um Gottes willen, Bruder, ſchweige und rühre Dich nicht,« ſagte Edgar leiſe; »ich bin es.«

»Woher kommſt Du? Was thuſt Du? Warum iſt das Licht ausgelöſcht?«

»Still, ſage ich Dir! Es handelt ſich um mein Leben ... Still, Bruder, morgen reden wir darüber.«

»Nun, ich ſchweige, Edgar,« antwortete der ſanfte Alfred, »aber... ich fürchte mich vor Dir.«

Digitized by Google

»Schlaf im Frieden; morgen erſchließe ich Dir mein Herz.«

Alfred ſtellte ſich als ſchlafe er wieder ein und bemerkte bald, daß Edgar ſich alle mögliche Mühe gab, den Vater zu durchſuchen, ohne ihn zu wecken; dann hörten dieſe wohlberechneten Bewegungen auf; Edgar blieb vollkommen ruhig, denn er hatte das Kettchen wieder an die rechte Stelle gebracht, aber vergebens wollte er ſchlafen, denn der Gedanke an alles, was er gethan, an die Gefahren, die er beſtanden und an das Vergehen, das er ſich hatte zu Schulden kommen laſſen, ließ ihn erſt kurz vor dem Erwachen ſeines Vaters einſchlummern.

Mit Tagesanbruch richtete ſich Lord Walter plötzlich auf, ſchüttelte ſeine rüſtigen Arme, wiſchte den Schweiß von der Stirne, betrachtete dann ſeine Kinder, lächelte ihnen freundlich zu und flüſterte: »Da ſind ſie! Ich bin ein Thor . . . die ſchreckliche Nacht! . . . Da ſind ſie ja, wie ſie ſich am Abende niederlegten.«

»Was iſt geſchehen?« fragte Alfred. »Was iſt Euch, Vater? Mein Gott, wie blaß Ihr ausſeht!«

»Nicht ſo laut, mein Sohn, nicht ſo laut! Dein Bruder ſchläft noch... Ich habe heute gar nicht den Muth ihn zu wecken... Der Schlaf iſt ſo wohlthätig... Aber, warum ſehen deine Augen ſo roth aus? Man könnte ſagen, Du hätteſt geweint.«

»Das iſt auch möglich, Vater; ich erinnere mich undeutlich, daß mich ein böſer Traum quälte.«

»Ein Traum? Wenn er ſo ſchrecklich iſt wie der, den ich träumte, bedauere ich Dich, mein Sohn.«

Digitized by Google

»Guten Morgen, Vater!« rief Edgar aus, der jetzt auch erwachte. »Was ſagt Ihr? Habt Ihr keine gute Nacht gehabt?«

»Nein, Kinder,« antwortete Walter, indem er ſeine beiden Söhne auf die Stirn küßte. »Ich hatte einen böſen Traum und habe gelitten wie in der Hölle.«

»Erzählt,« bat Edgar.

»Das will ich wohl thun, denn es erleichtert mir das Herz und ich denke dann nicht mehr daran. Ah, unſere Laterne iſt verlöſcht,« ſagte der Alte in einiger Unruhe. »Das geſchieht in ſieben Jahren zum erſten Male.«

»Ich werde wohl nicht genug Oel eingegoſſen haben,« meinte Alfred.

Walter unterſuchte die Laterne und antwortete kopfſchüttelnd:

»Nein; Oel iſt noch genug da. Seltſames Zuſammentreffen! Aber fort mit ſolchen Gedanken! Sie ziemen ſich für einen Chriſten nicht. Hört, Kinder, was ich geträumt habe . . .«

Hätte der alte Walter die Hand auf die Bruſt Edgars gelegt, er würde erſchrocken ſeyn über die ungeſtümen Schläge dieſes Herzens, das Gewiſſenspein zerriß.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Das Vogelhaus.

»Kinder,« begann der alte Walter nach einer Pauſe, »ich theile die Meinung nicht, die in unſerem edlen und ritterlichen Irland ſo allgemein verbreitet iſt, ich glaube nicht, wie unſere Vorfahren von mütterlicher Seite, an die ſeltſame und wunderbare Erſcheinung, die man Hellſehen oder zweites Geſicht nennt. In Schottland und Irland legt das Volk den Träumen große Bedeutung bei; jeder Traum gilt dort für ein Anzeichen vom Himmel oder für einen Befehl desſelben. Wenn ich ſo leichtgläubig und abergläubiſch wäre, müßte ich der unglücklichſte Menſch ſeyn, denn in der eben vergangenen Nacht wurde mein Schlaf durch ein entſetzliches Geſicht geſtört. Ihr wiſſet, meine jungen Löwen, daß wir unſer einförmiges Leben bald enden und dann unſere Beſchäftigungen einſtellen werden, welche erniedrigend wären, wenn ſie nicht durch die heiligſte der Pflichten auferlegt würden, durch die Treue und Selbſtverläugnung in der Treue . . . Ja, bald werden wir die Knechtröcke wegwerfen, um unſere Schlachtrüſtung anzulegen; bald wird auf unſerm Haupte, das wir in edler Knechtſchaft beugten, unſere Grafenkrone wieder erſcheinen, die das glorreiche Haupt unſerer Familie in Paläſtina, unter den Augen des großen Plantagenet, erwarb. Dann, Kinder, werdet Ihr nicht mehr Diener ſeyn, ſondern tapfere, ſchöne Krie-

Digitized by Google

ger, die Ihr eure muthigen Roſſe durch Lanzen und Schwerter treibt; Ihr werdet tapfere Söhne des alten Englands ſeyn und euer Vater wird ſterben können, das Antlitz zum Himmel gewandt, um ihm für die Zurückführung des rechtmäßigen Königs und für den Ruhm zu danken, den Ihr, mein Blut, meine Nachkommenſchaft, mein Geſchlecht dabei errangt.

»Obgleich nun die Zeit dieſer Auferſtehung der Söhne Fitz-Walter's nicht mehr entfernt iſt, trennt uns doch ein Abgrund von derſelben . . . Ich ſpreche mich näher aus: weder England, noch das dem Hauſe York ſo ergebene Irland ſind für dieſe großen Ereigniſſe vorbereitet. Die Männer, welche geſtern in unſerm Hauſe waren, um unſern Eifer aufzuſtacheln und uns zu ermahnen, die Maske abzuwerfen, ſind Thoren, von anderen Thoren geſandt... Die Häupter der Partei täuſchen ſich ſeltſam, wenn ſie nur ihre Ungeduld und Kühnheit zu Rathe ziehen und die Berechnungen der weiſen Erfahrung und des kalten Verſtandes verſchmähen. Lord Stanley verachtet den Herrn, den er ſich gegeben hat, und weil er Heinrich VII. die Krone aufgeſetzt, bildet er ſich ein, er könne ſie ihm auch leicht wieder nehmen. Er irrt ſich und ſeine Schmeichler leiten ihn irre. Ich, der Verbannte, Unbeachtete, der ſcheinbar ſich um nichts kümmert, was in Europa geſchieht, bin beſſer unterrichtet als irgend Jemand und weiß, daß jeder *jetzt* unternommene Verſuch, ein blutiges, vielleicht lächerliches trauriges Ende nehmen müßte. Obgleich Frankreich von einem jungen Könige regiert wird, der, ungeſtüm und abenteuerluſtig ſeyn ſoll, bewegt es ſich doch noch immer in den Geleiſen, die ihm die vorſichtige, treuloſe, ſelbſtſüchtige und

Digitized by Google

habgierige Politik Ludwigs XI. vorgezeichnet hat . . . Carl VIII. wird, beachtet das wohl, den Namen unſeres Prinzen und den Aufſtand, den wir herbeiführen wollen, nur zu ſeinem Vortheile benutzen. Schottland iſt von den Parteiungen noch zerriſſen. Der römiſche Kaiſer hat weder Geld noch Soldaten; die verwitwete Herzogin von Burgund vermag nichts; Irland denkt an Lambert Simnel und das Blut, das ſeinetwegen vergoſſen worden iſt; England endlich iſt durch ſeine Tyrannen noch nicht gedemüthigt, noch nicht niedergedrückt genug, als daß wir den nöthigen Aufſchwung finden könnten. Ich weiß, daß der eben ſo habgierige als heuchleriſche Heinrich VII. nach dem unermeßlichen Vermögen Stanley's ſtrebt; ich weiß, daß der Lord Kammerherr binnen Kurzem unter dem erſten beſten Vorwande in Ungnade fallen wird; daß dieſe Ungnade ſich auf andere mächtige Würdenträger erſtrecken wird; die Grafen Oxford, Surray, Awbeny, die jetzt gegen uns ſind, werden bald ihre Aemter und ihren Einfluß verlieren; ihre zahlreichen Pächter und ihre Kriegserfahrung ſichern uns den Sieg, der unter den jetzigen Verhältniſſen mehr als zweifelhaft iſt. Wir müſſen alſo warten, einige Tage noch warten; durch Uebereilung verlieren wir alles. Dies wollte ich vorausſchicken, um Euch auf das vorzubereiten, was ich nun zu ſagen habe.

»Ich träumte in der vergangene Nacht, unſer Kriegsruf ſey durch ein verderbliches Geſchick oder durch Verrath erhoben worden. Ja, Kinder, ich ſah Euch in einem entſcheidenden Kampfe. Ach, wir wurden beſiegt, verjagt, die Schwerter wurden uns in der Hand zerbrochen. Heinrich VII. triumphirte — er triumphirte, weil mein Rath

verſchmäht worden war, weil unſer geliebter Prinz ſich hatte fortreißen laſſen, weil er gegen meinen Willen, gegen mein Wiſſen ſeine Fahne erhoben und ſich meiner Obhut entzogen hatte. Soll ich es ſagen? Einer von Euch, einer von meinen Söhnen, hatte mein Vertrauen getäuſcht, mein Alter, meine Thränen und meinen Zorn unbeachtet gelaſſen und die Flucht des Prinzen begünſtigt — denn er war entflohen, um ſich mir zu entziehen . . .«

»Ach, Vater!« fiel Alfred erſchrocken ein.

»Kinder, ich beſchuldige Euch ja nicht, ich erzähle Euch nur den ſchrecklichen Traum . . . Ich warf mich wie im Schwindel umher; ich ſah den Schuldigen, konnte ihn aber nicht erkennen, um meinen Fluch auf ihn zu ſchleudern; mein Sohn war es, darin irrte ich mich nicht, aber eine ſeltſame Sinnestäuſchung hinderte mich zu erkennen, ob es Alfred oder Edgar war. Ich war bei der Flucht geweſen, als er das Haus mit dem Herzoge Richard verlaſſen; ich war ihm nachgeeilt, ohne ihn einholen zu können und gelangte zu ihm erſt am Tage unſeres letzten Kampfes, um ihn von neuem in der Verwirrung der Flucht und Niederlage zu verlieren. Großer Gott, Kinder, was habe ich da gelitten!«

»Vater, ich...«

»Nein, mein Edgar, nein,« fiel der Alte ein, »ſchwöre nicht, betheuere nicht; bedarf ich eures Wortes, meine Kinder? Kommt da her, damit ich Euch tröſte über die Schmach, die ich eurer Treue und Redlichkeit durch die Erzählung des Traumes angethan habe, welchen ich hätte verſchweigen ſollen; aber ich mußte mein armes Herz erleichtern. Ach, ich weiß ja, was Ihr Beide werth ſeyd; ich bin ſtolz auf euern Stolz, ich bin euer Vater, der alte

Digitized by Google

Baum, der die beiden jungen Zweige trägt, an denen für immer der Ruhm meines Namens blühen wird. Meine Güte zu hintergehen, mein Vertrauen zu täuschen, durch Undankbarkeit und Ungehorsam ein Unternehmen zu vereiteln, das mich bereits so viele Opfer gekostet hat, durch verbrecherische Eitelkeit unersetzlichen Schaden herbeizuführen und Ströme von Blut vergebens zu vergießen, — nein, nein, über solche Freveltat wird ein Fitz-Walter nie zu erröthen haben! Nein, ich klage Euch nicht an.«

Bei den letzten Worten schlang der Alte seine Arme um die beiden Söhne und küßte sie mit rührender Zärtlichkeit auf die Stirn.

Edgar zitterte und bebte an der Brust des Vaters; er war nahe daran alles zu gestehen, aber der Muth dazu gebrach ihm, Katharina stellte sich seinen Gedanken vor, er schwieg und barg seine Scham unter der Röthe seiner Stirne.

Alfred, der seinen Bruder gewissermaßen auf einer That getroffen hatte, die er zu ergründen sich schämte; Alfred, der einen leichtsinnigen Streich Edgars fürchtete, war durch die Erzählung seines Vaters tief ergriffen worden, so daß er die Thränen nicht zurückzuhalten vermochte.

»Nun, nun,« sagte der Vater, »sey nicht empfindlicher als Edgar; die Thränen stehen nicht gut zu dem Gesichte eines Kriegers und, Gott verzeihe mir! meine Augen brennen, als wollten sie dem Beispiele der deinigen folgen... Wir wollen Alles vergessen, — den Alp, der mich gedrückt hat, und das Verlöschen der Laterne, das freilich seltsam ist — und an unsere Arbeit gehen.«

Digitized by Google

»Zu euren Pferden, Grafen!« setzte der Alte lächelnd hinzu; »sorgt dafür, daß im Stalle Alles in Ordnung ist, wenn ich dahin komme.«

Kaum waren die beiden Brüder in den Hof gelangt, so nahm Alfred Edgar an der Hand und sagte:

»Bruder, Du weißt was Du mir versprochen hast.«

»Ja wohl,« antwortete Edgar verlegen, »wir reden — später davon.«

»Jedes Versprechen ist heilig.«

»Ich weiß es, aber siehst Du nicht, daß ich das Fieber habe? fühle meine Hand.«

»Wahrhaftig, sie brennt! Edgar, lieber Edgar, vertraue mir dein Leiden an, ich stehe Dir bei um jeden Preis.«

»Nein . . . später . . . Jetzt wollen wir arbeiten . . . Jetzt habe ich die Gedanken nicht bei mir.«

Die beiden jungen Männer gingen an ihr gewöhnliches Tagewerk, Edgar mit fieberhaftem Eifer, keuchend, mit blitzenden aber niedergeschlagenen Augen, mit klopfendem Herzen und verstörten Zügen; Alfred mit schwermüthiger Betrübniß, die sich oftmals durch tiefe Seufzer kund gab.

Etwas vor der Zeit, die Katharina bestimmt hatte, holte Edgar das Kästchen, das er seinem Vater entwendet hatte, verbarg es sorgfältig unter seiner Kleidung und begab sich nach dem Vogelhause, an welchem ihn die Tochter Ketty's bereits seit einigen Augenblicken erwartete.

Wenn Katharina von der Gesellschaft zurückgezogen lebte und nicht wie die Mädchen ihres Alters und Stan-

Digitized by Google

des Kreiſe beſuchte, in denen ihr ihre Schönheit die glänzendſten Triumphe bereitet haben würde, wurde ſie in ihrem Hauſe reichlich durch alles entſchädigt, was der Reichthum bieten konnte. Ketty wünſchte, daß ihre Tochter ihre Abgeſchloſſenheit nicht empfinde; ſie behandelte ſie wie ein verzärteltes Kind und kam allen ihren Wünſchen entgegen. Das Haus Warbeck war ſehr reich, denn die Partei York hatte ſich bei der Flucht des jungen Richard bedeutende Opfer auferlegt und Lord Walter eine ſehr anſehnliche Summe übergeben, von welcher er die Ausgaben und die Erziehung des Prinzen beſtreiten ſollte. Walter hatte außerdem aus Vorſicht einen großen Theil ſeines Vermögens in liegenden Gründen vor ſeiner Auswanderung zu Geld gemacht und Ketty ſelbſt endlich war nicht ohne Vermögen. Man hatte dieſe dreifache Habe zuſammengethan und da Ketty ſich für die Witwe eines reichen Kaufmannes ausgab, ſo ſah man ihr den Luxus leicht nach, in dem ſie lebte.

So konnte ſich denn Katharina Vergnügungen geſtatten, welche in jener Zeit der Ariſtokratie und des Feudalweſens nur dem Adel zukamen. Ihre Kleidung war ſtets ſehr reich und äußerſt geſchmackvoll; ſie ritt kühn wie ein Page und ſie hatte ſehr ſchöne Pferde; die Geräthe in ihrem Zimmer hätten das Gemach einer adeligen Burgfrau nicht verunziert; ſie ritt auf die Falkenjagd und beſaß in einer Gallerie des Hauſes eine Sammlung der koſtbarſten Vögel.

Katharina liebte die Vögel leidenſchaftlich. Dies Vogelhaus war ein Treibhaus mit Gebüſch, und jeder Vogel fand da Blätter und Blüthen aus ſeiner Heimat. Ein rother Papagei mit goldfarbigen Flügeln befand ſich

an einem Kettchen neben einem Cardinal-Papagei mit rosenrothem Schnabel und dadurch, daß Katharina gegen diese beiden Strenge gebrauchte, hatte sie Ruhe und Frieden unter den übrigen gesichert und die Schwachen vor der Tyrannei der Starken geschützt.

Das Ganze war ein reizender künstlicher Garten, in welchem Katharina sich gern vergaß. Oft brachte sie ihre Stickerei dahin, setzte sich auf eine Bank unter einem Orangenbaume, hörte ihre Lieblinge singen und umherflattern, arbeitete und träumte. Mehre der Vögel waren ihr von dem geschenkt worden, welchen sie so lange ihren Vetter genannt; Ketty, Edgar und Alfred hatten sich beeifert die Sammlung zu vermehren und so trug ein jeder dieser geflügelten Bewohner des lieblichen Gartens irgend eine Erinnerung an sich.

Seit der Anwesenheit der armenischen Kaufleute im Hause, d. h. also seit dem vorigen Tage, hatte Katharina ihre Lieblinge vernachlässigt und ihnen nicht wie gewöhnlich Futter, nicht einmal frisches Wasser gebracht und die armen Vögel, die matt und betrübt auf den Zweigen saßen, hatten vergeblich auf den ihnen so wohlbekannten Tritt ihrer Wohlthäterin gewartet.

Katharina wurde jetzt von ihrer Colonie wahrhaft überfallen, als sie die Thür aufmachte. Es flatterte eine wahre Flügelwolke in dem Raume um die Königin dieses Reiches herum.

»Ihr armen Kleinen!« sagte sie endlich, nachdem sie lange keine Worte hatte finden können.

»Ihr glaubtet wohl, ich sey verschwunden, — ich hätte euch vergessen — ich liebte euch nicht mehr . . .

Digitized by Google

Und Hunger habt ihr? Ich glaube es euch . . . Kommt, kommt! da!«

Sie ſtreute mit beiden Händen Körner aus und es entſtand ein eifriges Gedränge zu ihren Füßen um das ſo lange erwartete Futter her. Dann füllte Katharina die Becken mit Waſſer und es verging keine gar lange Zeit, daß aus vielen Kehlen Sangestöne erklangen.

»Ihr armen Kleinen,« ſagte Katharina betrübt, »wer wird euch in meiner Abweſenheit pflegen, mit euch plaudern, euch lieben? . . . Hört auf zu ſingen! Ihr thut mit eurem Geſang meinem Herzen weh. Ich bin grauſam und undankbar, weil ich euch ſo kirr und zahm gemacht. Wenn ihr euch wie ſonſt der Flügel bedienen könnte: und eure Heimatsluft fändet, würde ich euch die Thür öffnen und die Freiheit geben; aber ihr würdet wenige Schritte von eurem bisherigen Gefängniſſe ſterben oder in neuer Gefangenſchaft unter rohen Händen leiden. Ich überlaſſe euch alſo der Obhut meiner Mutter . . . derjenigen, welche Mutterſtelle bei mir vertreten hat . . . Sie wird ſich bemühen mich zu erſetzen, ich weiß es, und mit der Laſt ihres Schmerzes ſich hierherflüchten. Auch wird Gott in ſeiner Gnade geſtatten, daß ich wiederkehre, euch noch finde und nochmals liebkoſen kann.«

Dann öffnete ſie die Thür Edgar, deſſen Tritt ſie draußen erkannt hatte.

Das geflügelte Völkchen entfloh als Edgar eintrat, der von allen Seiten mit neugierigem, mißtrauiſchem Blicke gemuſtert wurde.

»Nun,« fragte Katharina entſchloſſen, nachdem ſie

Digitized by Google

die Thür hinter dem Eingetretenen wiederum geschlossen hatte.

»Ich habe euern Wunsch erfüllt.«

»Das Kästchen?«

»Hier ist es. Lieber wäre ich gestorben, als daß ich ohne dasselbe gekommen wäre ... Aber wenn Ihr wüßtet, welcher Muth und welches Glück dazu gehörte ... Doch das sind vergebliche Worte ... Nehmt es ... nehmt es!«

»Ich danke, ich danke im Namen des Königs Richard IV.«

»Dankt mir nur in eurem eigenen Namen, denn das was ich gethan habe, um Euch zu gefallen, würde ich nicht thun, könnte ich mir selbst eine Krone aufsetzen.«

»Ihr seyd muthig und gut, Sir Edgar, und ich danke Euch auch in meinem Namen.«

Katharina warf einen flüchtigen Blick auf das Kästchen und verbarg es dann unter ihrem Gewande.

»Und nun,« fuhr sie fort, »erzählt mir von eurer Unterredung mit Lord Clifford und dem Ritter Calendrini.

Edgar berichtete über das was in dem Wirthshause zwischen ihm und Lord Clifford geschehen war; und wiederholte getreulich was der Beauftragte des William Stanley über die günstigen Aussichten des Prätendenten und die Rechtzeitigkeit eines raschen und entscheidenden Handelns gesagt hatte und übergab Katharina zuletzt die schriftliche Antwort.

Die Tochter Ketty's erbrach hastig das Briefchen und las es. Bei diesem Lesen erblaßten aber die Wangen Katharina's, die sich während der Erzählung Edgars mit glü-

Digitized by Google

hender Röthe gefärbt hatten und ihre Lippen bebten, während die Hände das Papier nicht still zu halten vermochten.

Edgar, welcher sie aufmerksam und voll Liebe beobachtete, erschrak über diese Aufregung, die selbst durch den festen Willen des Mädchens nicht ganz niedergehalten werden konnte, und er fragte mit theilnehmender Stimme:

»Habe ich Euch eine unangenehme Nachricht gebracht? . . . bedenkt, daß Ihr stets und ganz über mich verfügen könnt.«

»Nein . . . nein . . . der Brief meldet mir nichts Unangenehmes, im Gegentheil, Sir Edgar . . .«

»Eure Wangen erblaßten aber als Ihr laset, Ihr zittertet . . .«

»Wundert Euch darüber nicht . . . der Entschluß, den wir Beide gefaßt haben, ist wohl von solchem Ernst und solcher Bedeutung, daß er mich in Aufregung versetzen kann und darf . . . Wir wollen ja einen Krieg beginnen, der ganz Europa in Brand und Aufregung bringen kann und — ich bin ein Mädchen . . . das Zittern und Erblassen gehört zu meiner Natur. Beruhigt Euch also; ich werde den für unser Unternehmen nöthigen Muth besitzen; ich werde so viel Muth haben wie Ihr, und das ist gewiß viel gesagt.«

»Mein Leben liegt zu euren Füßen; verfügt darüber.«

»Sir Edgar, ich danke Euch für Alles, was Ihr mit so viel Eifer als Klugheit gethan habt, und ich weiß Euch meinen Dank und meine Achtung nicht besser zu beweisen als dadurch, daß ich Euch andere, noch viel wichtigere Sorgen anvertraue.«

»Befehlt.«

Digitized by Google

»Der Himmel ſcheint uns zu begünſtigen, denn er iſt wolkenlos . . . Beachtet aber wohl, woran das Schickſal der Reiche hängt . . . Wäre es heute regneriſch geweſen, würde ich nicht haben ausreiten können und die Reſtauration Richard IV. wäre vielleicht auf völlig unbeſtimmte Zeit verſchoben.«

»Ich verſtehe Euch nicht.«

»Mylord, wir werden zu gewohnter Stunde zu Pferde ſteigen, der Prinz, euer Vater, Ihr und ich.«

»Ihr erlaubt mir Euch zu begleiten?«

»Ihr müſſet dabei ſeyn. Euer Vater wird ſich vielleicht ſträuben Euch die Erlaubniß zu geben, nehmt alſo eure Maßregeln darnach; Ihr müſſet bei uns ſeyn, ich wiederhole es.«

»Wer vermöchte mich daran zu hindern!« entgegnete der Jüngling in Begeiſterung.

»Ich werde Smart reiten; es iſt unſer feurigſtes Pferd.«

»Allerdings.«

»Der Prinz reitet Neptun, der allein Smart das Gleichgewicht halten kann; Ihr nehmt Gazelle und werdet glaube ich einen langen Ritt aushalten können. Euer Vater . . .«

»Er reitet wie gewöhnlich Derby . . .«

»Nein, nein . . . Derby darf nicht zu reiten ſeyn . . . Wählt unter den noch übrigen Pferden eines von geringer Kraft aus, damit wir ihm ohne Anſtrengung zuvorkommen.«

»Aber,« warf Edgar ſchüchtern ein, »mein Vater wird nie ſeine Einwilligung geben . . .«

»Ihr werdet gute Gründe finden, Mylord, ich bin

Digitized by Google

davon überzeugt . . . Und das iſt noch nicht genug; Ihr werdet dafür ſorgen, daß das Pferd eures Vaters bei dem erſten Galopp den Athem verliert . . . Ich wünſche daß wir ihm weit voraus kommen, daß er zurück bleibe, ſo weit, daß er uns gar nicht mehr ſieht; ich wünſche, wenn es möglich iſt und alles iſt möglich (Katharina ſprach das Wort aus, indem ſie Edgar mit einem Blicke maß, vor dem er die Augen niederſchlagen mußte), — ich wünſche, daß Ihr Vater die Hoffnung aufgibt uns einholen zu können und deshalb das Nachreiten einſtellt.«

»Mein Gott, was ſoll geſchehen?«

»»So viel, Mylord, erwarte ich von der Hingebung, von welcher Ihr mir bereits Beweiſe gegeben habt. Nehmt im Voraus meinen Dank für das, was Ihr thun werdet, wie für das was Ihr geleiſtet habt . . . Ich rechne auf Euch, auf eure Treue gegen den Thron und auf — eure Freundſchaft.«

»Ach,« entgegnete Edgar, indem er ehrerbietig die Hand küßte, welche ihm Katharina ohne beſondere Abſicht gereicht hatte. »Dieſes Wort iſt zu viel . . . eure Freundſchaft! Auf jedem Scheiterhaufen, an jedem Galgen will ich ſie verdienen. Jetzt verlaſſe ich Euch, denn ich will thun was Ihr verlangt und die Zeit iſt koſtbar.«

Edgar entfernte ſich langſam; Katharina aber, die ihm nachblickte, ſprach leiſe:

»Gutherziger Jüngling . . . nicht ich werde deinen Muth belohnen! Auch er liebt mich. Ja, aber Gott wird ſich dieſer Liebe erbarmen, denn ſie iſt unmöglich. Der Ruhm, meine ſtolze Nebenbuhlerin, wird ſie gar bald verdrängen!«

Während Katharina alſo ſprach, las ſie das Schreiben

Digitized by Google

Clifford's nochmals, jenes Schreiben, das in der Seele des jungen Mädchens einen Sturm hervorgerufen hatte. Es war kurz:

»Ihr werdet mich zu der angegebenen Zeit an dem bezeichneten Orte finden. Euer Plan soll ausgeführt werden, rechnet auf mich und sehr bald wird es von dem feigen Heinrich VII. heißen, er habe aufgehört zu regieren. Gott hat Euch begeistert, muthige Miß Katharina, und England wird stolz darauf seyn, seine Rettung einer Heldin zu verdanken. Armes schönes Kind, bedauert nicht, daß Ihr ein solches Opfer bringt, denn Ihr dientet bis diesen Tag dem gehässigen Geize, der schändlichsten Habsucht als Spielzeug . . . Habt Ihr nie errathen, daß Ketty eure Tante nicht ist; habt Ihr nie geahnt, daß Ihr in dem Warbeckischen Hause nur als Lockmittel für den Herzog Richard dienen sollet? Nein, Euch bindet an Ketty keine Verwandtschaft. Ketty hat nie eine Schwester gehabt; man hat Euch getäuscht; Ihr seyd so wenig die Nichte Ketty's als die Cousine Perkins; Ihr seyd eine Waise, welche Fitz-Walter und Ketty auswählten, den Herzog Richard zu fesseln und ihn dadurch in entwürdigender Dunkelheit und Verborgenheit festzuhalten. Euern wirklichen Namen kann ich Euch nicht nennen, aber Ihr werdet ihn binnen Kurzem erfahren . . . Gott hat es gewollt, daß das Verbrechen auf den Schuldigen zurückfalle und das Werkzeug glänzenden Ruhmes werde.

»Seyd klug und bleibt fest!

Lord Robert Cliffort.«

Katharina zerdrückte dieses verrätherische Papier in den Händen, dann strömten ihr die Thränen über die Wangen und endlich sprach sie:

Digitized by Google

»Ich danke Dir, mein Gott! die Reue würde meinen Muth geſchwächt haben . . . Ich ahnte immer einen Betrug, ja . . . Meine Mutter hatte keine Schweſter, nein, mein Vater hat nie von einer geſprochen . . . Ich werde mich nun in edlerer Weiſe rächen, denn Richard iſt gleich mir eben ſo ſehr getäuſcht worden . . . Er ſelbſt hat gewiß keinen Theil an dieſem ſchmachvollen Complott . . . er, der König! Nein, nein!«

Darauf legte Katharina das Briefchen wieder zuſammen, nahm ein Bändchen und band es an den Hals Eines ihrer Lieblingsvögel.

»Wenn Ketty hierherkommt,« dachte ſie bei ſich, »wird ſie Dich fragen, was Du an Dir trägſt? Du fürchteſt Dich nicht, Du wirſt Dich fangen laſſen, wirſt mein Bote, mein erſter Rächer ſeyn.«

»Lebt wohl, alle ihr Lieben, die ihr mir ſo theuer geweſen ſeyd! Euch galten meine erſten Gedanken, meine erſte Liebe; ihr waret meine erſte — glückliche — Sorge. Vergeſſet mich nicht, vergeſſet nicht, daß ich ſo viel als ihr an euern Neſtern gearbeitet, daß ich Stroh, Blätter und Federn herbeigebracht . . . Vergeſſet mich nicht, oder ja, vergeſſet mich, denn ich ſehe euch doch nicht wieder.«

Raſch ging ſie darauf hinaus, ſchloß die Thür zu und zog den Schlüſſel ab.

Ende des erſten Theiles.

Digitized by Google

Gedruckt bei Leopold Sommer in Wien.